Bedingungen.

Das Abonnement auf deutsche Bücher für ein ganzes Jahr wird vorausbezahlt mit
6 fl. — kr.
Für ein halbes Jahr mit . . 3 fl. — kr.
Für einen Monat mit . . . — fl. 45 kr.
Außer Abonnement beträgt das Lesegeld
für jeden Band täglich . . . — fl. 2 kr.

Um vielfachen Mißverständnissen vorzubeugen, erlauben wir uns das verehrliche Lesepublicum darauf aufmerksam zu machen, daß für die französischen und englischen Bücher ein besonderes Abonnement besteht und zwar zu folgenden Bedingungen:

Für ein ganzes Jahr werden vorausbezahlt
9 fl. — kr.
Für ein halbes Jahr . . . 5 fl. — kr.
Für einen Monat . . . . . 1 fl. — kr.
Für 1 Band per Tag . . . . — fl. 3 kr.

Beide Abonnemente sind strenge geschieden und können sowohl im deutschen wie im französischen Abonnement nur die dahin gehörigen Bücher abgegeben werden.

Derjenige der ein Buch auf irgend eine Art verdorben oder beschädigt zurückbringt, ist verbunden den Werth desselben sogleich baar zu ersetzen.

Die Bibliothek ist Morgens von 8 bis 12 und Nachmittags von 2 bis 6 Uhr offen. Die übrige Zeit aber, so wie an Sonn- und Festtagen, bleibt selbe geschlossen.

Jos. Lindauer'sche Leihbibliothek,
(Frauenplatz Nro. 8.)

Freiheit und Sclaverei.

Ein

amerikanischer Roman

von

G. P. R. James.

Aus dem Englischen übertragen

von

Dr. Ernst Susemihl.

Erster Band.

Leipzig, 1856.

Verlag von Christian Ernst Kollmann.

Freiheit und Sclaverei.

Erster Band.

Erstes Kapitel.

Ein Brief.

Ich schrieb aus der kleinen, hübschen Stadt Baltimore an Dich, liebe Schwester, und hoffe, daß Du meinen Brief erhalten hast. Da dieser so schnell auf jenen folgt, ist mein einziger Beweggrund zu schreiben, meine müssige Zeit auszufüllen und Deinen Geist von Furcht zu befreien hinsichtlich meiner glücklichen Ankunft bei allen Schrecken meiner Fahrt durch die Chesepeakebucht, jene lange und schreckliche Einfahrt, wie Du sie nennst, wo Onkel Richard vor zwanzig oder dreißig Jahren Schiffbruch gelitten hat. Glaube mir, alle diese Gefahren sind nur eingebildet. Diese Chesepeakebucht ist eine sehr ruhige und angenehme Wasserfläche, die wohl zuweilen ihre Stürme haben mag, aber, vor der vollen Gewalt des Oceans durch die sogenannte östliche Küste geschützt, keinen Schrecken mehr verursacht,

nachdem man die Fahrt über das atlantische Meer zurückgelegt hat.

Ich habe nicht ein einziges Abenteuer zu erzählen. Alles ging mit ärgerlicher Ruhe und Stille vorüber, und ich muß nothwendig meinen Brief mit einigen kleinen Beobachtungen ausschmücken, die ich aus meinem Tagebuche entlehne, da ich glaube, daß sie Dich unterhalten werden.

Ich meine Dir schon gemeldet zu haben, daß ich bereits einen Platz zur Ueberfahrt nach Norfolk in dem Schooner Mary Anne genommen — ich glaube die Hälfte der Schiffe in der ganzen Welt heißen Mary Anne; und ohne Zweifel ist es ein sehr sicherer Name. Es ist Nichts dagegen zu sagen; und in der That gab mir mein Schiffer die Versicherung, er habe nie erlebt, daß ein Schiff dieses Namens untergegangen sei. Indessen wenn Gerüche Sympathien hervorbringen, würde Mary Anne bald ihren Weg zu den Fischen hinunter finden, denn mir drang ein starker Heringsgeruch in die Nase, als ich das erwähnte Schiff bestieg. Ich war vor der Stunde der Abfahrt nicht an Bord gewesen, denn unser Agent hatte den Platz für mich genommen, und gewiß war ich in meiner Erwartung ein wenig getäuscht bei der Einrichtung des Fahrzeuges, welche mir früher in sehr glühenden Farben geschildert worden, aber sich ein wenig eingeengt darstellte, während die Umgebung

keineswegs wohlthätig auf meine Geruchsnerven einwirkte. Wähle immer ein Dampfboot, wenn Du kannst, liebe Schwester, denn ein kurzes und lustiges Leben ist ein guter Grundsatz auf der See; und wenn Dampfer auch klappern und rasseln, rauchen und zittern, so bringen sie Dich doch gewöhnlich früher, angenehmer und sicherer an Deinen Bestimmungsort, als ein Segelschiff.

Wir fuhren also am Dienstag Nachmittag um halb drei Uhr von unserem Landungsplatze ab, und ich blieb auf dem Verdeck, um einen letzten Blick auf Baltimore zu werfen, welches ich mit einigem Bedauern verließ. Es ist eine viel kleinere Stadt, als New-York, aber reinlicher, zierlicher und ich sollte denken, auch gesünder. Ueberdies hatte ich einige sehr angenehme und freundliche Leute dort getroffen, und Höflichkeiten, die keinen Eindruck in unserem Vaterlande auf uns machen würden, rühren uns in einem fremden Lande. Wenn man alte Verbindungen und zärtliche Neigungen hinter sich läßt, liefern Höflichkeit und Freundlichkeit den besten Ersatz.

Der Schiffer gab mir die Versicherung, der Wind wäre vollkommen günstig, und es wäre gerade genug, um das Wasser zu kräuseln und das Schiff ruhig weiter zu treiben, ohne eine Umwälzung im Magen oder ein Schwanken der Beine hervorzubringen. Ich blieb auf dem Verdeck, bis es ganz dunkel war

und mehr als ein kleiner Stern mit lebhaftem, blinzelndem Auge hervorblickte, als ob er fürchte, nicht Zeit genug zu haben, sein eigenes Bild im Wasser zu sehen, ehe die Sonne wieder aufgehen und ihn zu Bette schicken werde. Dann ging ich hinunter und fand in der kleinen Kajüte, um welche unsere Kojen sich befanden, bereits zwei Herren, die noch nicht auf dem Verdeck erschienen waren, seitdem ich an Bord gewesen, und welche fast schweigend die Zeit hinbrachten und ihren Grog tranken. Ob sie während der sechs oder sieben vorhergehenden Stunden schon eben so beschäftigt gewesen, weiß ich nicht, und wie viel sie von dem Spiritus getrunken, war mir unmöglich zu entdecken, denn sie waren keineswegs benebelt und der Rum befand sich in einer mächtigen Flasche, von Flechtwerk umgeben, die man hier Demijohn nennt, so daß selbst die schärfsten Augen nicht entdecken konnten, ob sie voll oder leer war.

Beide waren wohlgekleidete Männer, aber ihr Aussehen sehr verschieden von einander. Ich muß eine Beschreibung unternehmen, liebe Schwester, da unsere Ideen von dem Yankeegeschlecht in England sehr verschieden sind von den Wirklichkeiten, die wir in diesem Lande vor uns sehen. Ich erinnere mich gehört zu haben, wie eine reiche, respectable, einfältige und unwissende Frau von einer Klasse, die sich bei uns zu Hause häufig in die Gesellschaft eindrängt,

einen Amerikaner, von dem sie wußte, daß er ein solcher war, bedächtig fragte, ob alle Eingeborenen Amerika's lachsfarbig wären. Ohne Zweifel hatte sie von rothen Indianern gehört, und ich vermuthe, mit jener glänzenden Verwirrung der Ideen, die das Gehirn einiger Damen beunruhigt, hatte sie unsere Brüder auf dieser Seite des atlantischen Meeres mit den Eingeborenen des Landes verwechselt.

Indessen hatten meine beiden Reisegefährten bei gegenwärtiger Gelegenheit, obgleich der Eine nicht von amerikanischem oder angelsächsischem Geschlechte war, nichts Indianisches an sich. Der Eine war ein hagerer, schmächtiger aber wohlgebildeter Mann, von etwa dreiunddreißig Jahren, den seinem Aeußeren und Kleidung nach Niemand von einem Engländer würde unterschieden haben, hätte er nicht eine gewisse übermüthige, selbstgenügsame Miene gehabt, die sich nicht ganz mit unserem gesetzten und nüchternen Charakter verträgt. Sein Gesicht war freilich keineswegs schön. Seine Augen waren ein wenig hervorragend, rund und schimmernd, seine Nase kurz, dick und roth und zeigte einige Verwandtschaft mit dem Inhalte des eben erwähnten Demijohn. Seine Oberlippe war von einem dichten, österreichisch geschnittenen Schnurrbarte beschattet, sein Kinn war vorragend und entschieden markirt, aber seine Stirn war kühn und hoch, und offenbar der schönste Zug seines Gesichtes.

Der Andere schien ein wenig zu fein gekleidet — offenbar zu fein für eine Seereise; aber sein Gesicht war offenbar viel schöner, als das seines Begleiters, und zeigte den eigenthümlichen Charakter, der fast in allen Fällen die jüdische Abkunft bezeichnet, denn er hatte große, mandelartig gestaltete, dunkle Augen, eine Adlernase, einen zierlichen Mund und Kinn und eine Fülle glänzend schwarzen Haares, welches in kleinen, leichten Locken um seinen Kopf flatterte. Seine Gesichtsfarbe war zart und im Ganzen war er ein sehr schöner Mann. Aber es fehlte ihm jene Miene der orientalischen Ruhe und Würde, die wir oft an den Mitgliedern seines Stammes bemerkt haben. Dies schreibe ich größtentheils dem Berufe zu, dem er, wie ich später erfuhr, sich gewidmet hat, und ich vermag mir nicht vorzustellen, daß der Geist irgend eines Menschen im Stande sein sollte, den herabwürdigenden Einwirkungen desselben zu widerstehen. Er hatte drei Diamantringe an einem Finger und einen großen Brillanten in dem Jabot seines Hemdes; und in der That schien es mir, als wäre kein Theil seiner Person, wo er solchen Schmuck anbringen konnte, unverziert von einem Edelsteine.

Es war völlig klar, daß keine große Herzlichkeit zwischen diesen beiden Inhabern der Kajüte herrschte, obgleich sie aus demselben Demijohn, wenn auch nicht aus demselben Glase, tranken. Sobald ich eintrat,

forderte mich der letztgenannte Passagier in der virginischen Redeweise auf, ein Glas zu trinken. Ich habe die Gewohnheiten des Landes genügend kennen gelernt, um zu wissen, daß es unhöflich ist, dergleichen auszuschlagen, und ich wurde sogleich mit einem Glase und kaltem Wasser versehen, wozu ich ein wenig von dem Rum hinzufügte.

Als ich eine kleine Quantität von der Mischung geschlürft hatte, brach der erste Passagier, den ich erwähnt habe, in ein kurzes, rasches, heiteres Lachen aus, und bemerkte im drolligen Tone, der Schiffer habe uns nicht mit Würze versehen, womit dieses Getränk in diesem Lande gewöhnlich versetzt wird. Mit ihm gerieth ich bald in ein Gespräch und fand in ihm einen wohlbelesenen und unterrichteten Weltmann mit sehr freien Ansichten über eine Menge Dinge, einigem Geschmack an den Künsten und einer erträglichen Kenntniß der griechischen und lateinischen Sprache.

Der Andere war schwieriger in eine Unterredung zu verwickeln, und in der That schien die Aufgabe eine Zeitlang hoffnungslos, bis endlich der Besitzer des Schiffes zu uns kam, und dann entdeckte ich, daß unser Freund mit den Diamantringen auch von einigen Seiten zugänglich war.

Nachdem der Kapitain sich ziemlich reichlich von dem Getränke bedient hatte, sah er dem übermäßig

fein gekleideten Herrn mit einem schlauen und gutmüthigen Lächeln in's Gesicht und sagte:

„Nun, Mr. Lewis, hoffen Sie diesen Sommer ein gutes Geschäft zu machen?“

„Ich weiß nicht, Kapitain,“ antwortete der Andere. „Ich wünschte wohl, daß Sie mir ein wenig sagten, was vorgeht.“ Dann ließ er seine Stimme sinken und sagte in einem Geflüster, welches mich verhinderte, den Schluß des Satzes zu hören. „Ich höre, es wird ein Verkauf gehalten bei Mr. —“

„So sagt man,“ versetzte der Kapitain ein wenig ernst und mit einem Seufzer. „Es ist mir sehr leid um den armen Kerl. Er war ein vollkommener Gentleman; nur liebte er die verwünschten Karten zu sehr. Indessen hat er einen hübschen Vorrath in Händen, und ich denke, sie werden theuer kommen.“

„Wissen Sie, was es für welche sind?“ fragte der Andere.

„Ich kenne sie nicht Alle,“ entgegnete der Kapitain; „aber es sind ihrer funfzig, und fünf oder sechs von ihnen — besonders Bill, Antony — sind so gute Arbeiter, wie man nur je in dieser Gegend gesehen.“

„Nun, der Preis ist nicht besonders hoch in Orleans,“ versetzte Mr. Lewis; „der Markt ist überfüllt, wie ich höre und funfzig sind kaum der Mühe

werth zu kaufen. Sind hier herum nicht mehr zu haben?"

„Nun, ich höre, Mr. Thornton, da drüben in der Grafschaft Southampton, nicht weit von Jerusalem, wünscht zu verkaufen," war des Schiffers Antwort. „Ich weiß nicht, was er getrieben hat. Er trinkt und spielt nicht, hat Nichts mit Hahnengefechten und dergleichen zu thun, und doch ist es ihm gelungen, all sein Geld durchzubringen, und seine Pflanzung ist so hoch verschuldet, wie nur irgend möglich."

Der Andere schwieg hierauf und schien die Sache mit großer Genugthuung aufzunehmen.

Mittlerweile war ich zu dem Schlusse gekommen, daß der gute Mr. Lewis nicht mehr oder weniger war, als ein Sclavenhändler, und da ich nur wenig Interesse an den verhandelten Gegenständen nahm, so ging ich wieder die Treppe hinauf, die zum Verdeck führte, um noch eine Stunde unter den Sternen zuzubringen, ehe ich zu Bette ging. In der Kajüte war es drückend warm; die Nacht war über alle Beschreibung schwül und ich hielt mich überzeugt, daß ich nicht schlafen könne, wenn ich nicht vorher ein wenig frische Luft einathme, ehe ich mich niederlege. Ich war geneigt, über viele Dinge nachzudenken, womit ich Dich nicht belästigen will, liebe Schwester, da sie aus der eben gehabten Unterredung hervorgingen

und mehr ruhige Ueberlegung verdienten, als ich bisher Zeit gehabt, ihnen zu gewähren.

Kaum aber hatte ich das Verdeck erreicht, als der zuerst erwähnte Reisegefährte zu mir kam und sogleich von dem nächsten Gegenstande zu reden begann und die Bemerkung machte, daß es eine schöne Nacht sei. Ich stimmte ihm einfach bei, und dann fuhr er fort:

„Es ist viel angenehmer hier oben, als dort unten in der Kajüte. Es ist dort sehr heiß, und jener Kerl von einem Sclavenhändler macht es noch heißer.“

„Ich habe gehört,“ versetzte ich, „daß die virginischen Herren einen großen Abscheu und Verachtung gegen diese Sclavenhändler hegen.“

„Für's Erste muß ich Ihnen sagen, daß ich kein Verginier bin,“ antwortete er; „aber ich kann Ihnen so gut antworten, als wenn ich einer wäre. Der Sclavenhändler wird hier und im ganzen Süden als ein nothwendiges Uebel betrachtet. Er wird geduldet und das ist Alles; aber es gibt sehr wenige Fälle, wo diese Duldung so weit geht, daß man mit ihm in demselben Zimmer sitzt. An einer Wirthstafel, an Bord eines Schiffes, oder auf dem Postwagen ist man genöthigt, in seiner Nähe zu sein; und zuweilen — denn das Unglück macht uns mit seltsamen Bettgenossen bekannt — wenn man einen von ihnen eine gute, runde Summe Geldes schuldig

ist, die man nicht bezahlen kann, so steckt man wohl seine Beine mit ihm unter denselben Tisch und trinkt mit ihm. Hier wie überall ist es dasselbe. Ich habe in Ihrem Vaterlande — welches, wie ich vermuthe, England ist — Männer mit einem Affenführer trinken sehen, und ich bin gewiß, wenn eine Klapperschlange eine Seitentasche hätte, und wir ihr verschuldet sein könnten, so würden wir unsere Hüte herunterziehen, und so höflich wie möglich gegen das Gewürm sein."

Er endete mit einem scharfen, kurzen Lachen, zog dann sein Cigarrenetui aus der Tasche, und bot mir eine sehr feine Havannacigarre an. Die Unterredung wurde eine Zeitlang auf dieselbe Weise weitergeführt, bis endlich der Kapitain zu uns heraufkam und uns sagte, daß Mr. Lewis in seine Koje gegangen sei.

„Ei, das ist angenehm," versetzte mein Reisegefährte; „denn wenn man auch zuweilen im nahen Verkehr mit einer Schlange sein muß, so hört man sie doch nicht gern zischen. Sobald ich gewiß bin, daß er schläft, will ich auch hinunter und zu Bette gehen."

Jetzt waren wir soweit in die Bucht hinausgekommen, daß jene schönen Seeanemonen oder Medusen, wie sie genannt werden, nach allen Richtungen an dem Schiffe vorüberflammten und den Lampen glichen, welche die Hinduweiber, wie man sagt, auf

den Ganges hinaustreiben lassen. Ich machte eine Bemerkung darüber gegen meinen Gefährten, und er erwiederte mit den Worten Sir Henry Waltons:

„Als ließ der Himmel auf die Erde
Die kleinern Sterne niederfallen.“

„Aber ich denke, der Wind wird sich drehen, Kapitain,“ fuhr er fort. „Sehen Sie nicht jenen Nebel dort?“

„Es sollte mich nicht wundern, Mr. Wheatley,“ antwortete der Schiffer; „und wenn es geschieht, wird es ziemlich stark wehen.“

Diese Winke bestimmten mich, wieder in die Kajüte hinunterzugehen, und meine Koje in Besitz zu nehmen, obgleich die Scene von dem Verdeck sehr schön war. Die Sterne schimmerten still, hell und klar über uns; der matte Umriß der virginischen Küste war zur Rechten zu sehen, das Wasser der Bucht erhob sich sanft unter uns, war mit phosphorescirenden Lichtern übersäet und unzählige weiße Segel glitten in derselben Richtung mit uns fort, einige nah und einige fern, aber alle gleich den schönen Phantomen, die auf der weiten See des menschlichen Lebens an uns vorüberkommen, und viel von ihrem Zauber, von der Undeutlichkeit und der Phantasie entlehnen. Aber das Entsetzen vor der Seekrankheit, jener phantasielosesten und am wenigsten poetischen aller Krankheiten

erregte den Wunsch einzuschlafen, ehe sie mich mit ihren Klauen packte.

Demnach befand ich mich bald in dem kleinen mir angewiesenen Gemache, welches gewiß weniger bequem und nicht viel geräumiger war, als ein Sarg. Einige Ermüdung und die späte Stunde, bis zu welcher ich in der vorhergehenden Nacht bei Mr. F. auf gewesen war, führten den Schlummer in meine Augen ehe der Wind wechselte, oder der Sturm zu wehen begann. Ich vermuthe, wir wurden in jener Nacht hübsch hin und her geschleudert; aber Nichts erweckte mich eher, als bis der Tag völlig angebrochen war. Jetzt war die See wieder ziemlich ruhig, aber der Wind nicht mehr so günstig, wie er es vorher gewesen, und erst gestern Nachmittag fuhren wir um das Cap Charles und traten in die sogenannten Hempton Roads ein. Von jetzt an war der Wind sehr günstig, und wir hatten keine Schwierigkeit, bis zu diesem Orte zu gelangen.

Ich kann nicht sagen, daß die Scenerie, durch die wir kamen, besonders schön war, doch glaube ich, war ich nie mehr bezaubert oder betroffen von Etwas, was allein den Gesichtssinn berührte, als von dem herrlichen Sonnenuntergange jenes Abend's, als wir den Elisabethfluß hinaufsegelten.

Am Morgen waren einige Wolken am Himmel gewesen; um Mittag waren sie dichter und dunkler

geworden, und die Wettererfahrenen sagten einen Sturm vorher. Aber gerade wie die, welche vorgeben, die genaueste Kenntniß von der menschlichen Natur zu haben, die unwissendsten Menschen sind, so habe ich auch bemerkt, daß die Wettererfahrenen sich am wenigsten auf das Wetter verstehen.

Vor drei Uhr war jede Wolke verschwunden; hie und da schwebte noch eine Dunstmasse dahin, aber sie war so leicht und durchsichtig, daß das Auge ihren Schatten auf dem Blau nicht einmal unterscheiden konnte, und erst, als die Sonne beinahe den Horizont berührte, zeigte eine schmale, goldene Linie, heller als die übrigen, daß Etwas da war, die Strahlen aufzufangen und zu reflectiren. Zur Rechten und Linken befanden sich Felsvorsprünge mit tiefen Buchten und Einzahnungen dazwischen, aber es war kaum ein Haus sichtbar, obgleich von Zeit zu Zeit ein blauer Rauch unter den Bäumen emporstieg, und zwar in der Nähe kleiner Bäche oder Flüsse, die in den weiteren Strom einmündeten, worauf man kaum ein Segel dahinschweben sah und wo ein Canoe mit einem schwarzen Manne, dessen Angelschnur ruhig über die Seite hinaushing, die einzige Spur des menschlichen Lebens auf der weiten Wasserfläche war. Jenseits erhoben sich dichte und hohe Wälder, massenhaft erscheinend in dem Schatten des Abends mit einem leichten Nebel, der auf ihnen ruhte und so der Ober=

fläche etwas Geheimnißvolles verlieh. Man konnte sehen, daß sie grün waren, doch die Farbe war auffallend undeutlich und näherte sich an einigen Stellen dem Schwarz und zeigte anderswo hellere Farben; aber jenseits, nach Westen zu, erhob sich der prächtigste Himmel, den ich je gesehen habe, glühend und feuriggelb gegen den Horizont, darüber orange, und dann allmälig in Rosa und Purpur übergehend, so wie die Strahlen der untergehenden Sonne den Scheitelpunkt erreichten.

Für uns freilich war die Sonne bereits untergegangen, denn sie wurde von den Bäumen und den sanften Anhöhen des Landes, nach Westen zu, verborgen; aber daß sie noch nicht unter dem Rande der Erde war, konnte man deutlich bemerken, denn hie und da an den Ufern, wo eine tiefe Bucht in die Wälder sich hineinzog, konnte man ihre Strahlen gleichsam als einen Lichtpfad sehen, der sich auf der Oberfläche des Wassers reflectirte. An der Mündung zweier dieser kleinen Flüsse bemerkte ich eine Schaar von Störchen oder Kranichen, die langbeinig in dem hellen Lichte dastanden, und ihre Abendmahlzeit in einer Untiefe des Wassers fanden. Aber die Abwesenheit aller Spuren civilisirter Menschen, der herrliche Sonnenuntergang, die düsteren Wälder, die ruhige, erwartungslose Stellung der Störche, die Breite des Flusses, die seeartige Bewegung der Wellen, der ein=

same Neger, der von seinem Canoe aus fischte — Alles verlieh der Umgebung einen seltsamen, feierlichen und erhabenen Anblick, und ich konnte nicht umhin, mir vorzustellen, daß dies das Ansehen des Landes gewesen sein müsse, wie es sich den Augen der ersten Ansiedler dargestellt, die zu den frühesten gehörten, welche das nordamerikanische Festland besuchten, als ihre kühnen Barken sich zuerst diesen Küsten näherten.

Welche kühne und verwegene Männer müssen sie gewesen sein! Wie entschlossen und wie wenig für Eindrücke fähig! Ich muß sagen, der Anblick dieses Sonnenunterganges verursachte mir eine gewisse Ehrfurcht, und ich glaube, wäre ich unter ihnen gewesen, würde die Einsamkeit und Größe etwas Geheiligtes für meinen Geist gehabt haben, welches mich hätte bewegen können, heimwärts zu lenken und die Heiligkeit der Natur unentweiht zu lassen.

Sie waren indessen in keiner solchen Stimmung, und einige von den Resultaten ihres beharrlichen und unerschrockenen Geistes waren an den Häusern und Schiffswerften von Norfolk sichtbar, die schwarz und rauh gegen den Himmel abstachen mit Masten und Segeln, Rauchwolken und Böten, die über den Fluß hin und her fuhren und dem Dampfboot, welches ich verschmäht hatte und welches seinen heißen Athem ausstoßend und kein sehr melodisches Lied singend, dalag.

Ich muß sagen, daß die äußere Ansicht der

Stadt weit angenehmer ist, als die innere. Vom Wasser aus, auf dessen Brust sie zu ruhen scheint, verleiht die Rauhheit und Unregelmäßigkeit des Umrisses — besonders bei der vergrößernden Atmosphäre der Dämmerung — ihr etwas Malerisches und selbst Großartiges, was das Innere durchaus nicht rechtfertigt. Die Straßen sind eng, unregelmäßig, schlecht unterhalten und voll von den unangenehmsten Gerüchen. An jedem Uebergange stolpert man über einen todten Hund oder eine todte Katze. Die Luft riecht auch nach faulen und gesalzenen Fischen und nach Tabak, und der Theil der Stadt, der dem Flusse am nächsten ist, scheint eine glückliche Vereinigung von Wappnig und Billingsgate zu sein, während das Ohr von dem heftigen Schalle des Negergelächters, von Zeit zu Zeit mit den angenehmen Tönen des irländischen Kauderwelsch gemischt, erfreut wird.

„Negergelächter!“ wirst Du rufen. Ja, liebe Schwester! Was Du auch denken magst, diese armen, unglücklichen Leute, wofür wir sie zu halten gewohnt sind, lachen den ganzen Tag mit so heiterem und freudigem Schalle, daß es unmöglich ist zu glauben, daß das Eisen sehr tief in ihre Seele dringt. Auf jeden Fall bin ich völlig gewiß, daß es ihr Inneres nicht verletzt. Ich denke, ich kann es als einen guten Vergleich aufstellen, zu sagen: „so heiter wie ein Negersclave.“

Selbst in ihren einsamen Augenblicken scheinen sie keine brütende Unzufriedenheit an sich zu haben. Sie reden beständig mit sich selber und ihre Selbstgespräche scheinen voll Humor — wenigstens, wenn wir nach dem heiteren Lachen schließen dürfen, welches durch das, was sie zu sich selber sagen, erregt wird. Diesen Morgen folgte ich bis an das äußerste Ende der Stadt einem alten Neger, der, wenn gleich an einem Fuße ein wenig lahm, doch sehr kräftig und beweglich schien. Der Mann hatte Etwas an sich, was mir gefiel; denn wenn er gleich sehr einfach gekleidet war, eine Friesjacke und ein Paar blaue leinene Beinkleider trug, war er doch sehr reinlich, seine weiße Wolle sah sehr respectabel aus und seine schwarze Haut schimmerte wie Ebenholz. Seine Beschäftigung zu der Zeit war eine sehr bescheidene, denn er trug ein großes, todtes Schwein auf seinem Rücken. Diese Leute sind ein interessantes Studium für mich, da ich so wenig von ihnen gesehen, und nur eine einseitige Ansicht von ihrem Charakter und ihrer Behandlung habe. So beobachtete ich ihn auf seinem Wege, indem ich mich ein wenig zur Seite hinter ihm hielt. Eine Strecke weit die Straße hinunter, an einem Hause mit einem kleinen Garten vor demselben, saß ein ungeheurer Affe mit einem entsetzlichen Gesichte, welches viel Menschliches an sich hatte, an einen Baum gekettet und aß, was mir eine Kartoffel

zu sein schien. Der Neger blieb, das Schwein noch auf dem Rücken, stehen und betrachtete den Affen einige Augenblicke gedankenvoll. Das Thier grinste und schnatterte gegen den Mann und hielt seine geballte Faust in kampflustiger Stellung empor. Der Neger grinste und sagte laut: „Ah, Massa Jocko, Du gleichst verdammt den alten Leuten!“ Und weiter schritt er seines Weges.

Ich muß Dir erklären, daß die Neger in ihrer Redeweise gewöhnlich ihren Vater und ihre Mutter als die alten Leute bezeichnen.

Am anderen Ende der Stadt, wo ein Pfahlwerk einen Raum einschloß, wo gebaut wurde, blieb mein schwarzer Freund stehen, legte bedächtig sein Schwein von der Schulter und lehnte sich gegen die Breter. Aber auch hier konnte er einen Scherz über seinen stummen Begleiter nicht unterdrücken. Ueberhaupt scheint dieser Stamm eine poetische Art zu haben, etwas zu beleben. „Ah! Massa Schweinchen,“ sagte er, „ich habe Dich schon einen weiten Weg getragen und Du scheinst sehr steif zu sein. Ich bin auch verdammt ermüdet. So wollen wir uns denn Beide ausruhen.“

Da wir jetzt an der äußersten Grenze der Stadt waren und ich mich zu verirren fürchtete, wenn ich weiter ginge, kehrte ich in mein Gasthaus zurück, welches ziemlich bequem ist, obgleich es ärmlich genug

aussieht. Es heißt das Börsenhotel, und es wird gut sein, wenn Du Deine Briefe an mich dorthin adressirst; denn wenn ich weiter reise, will ich meine sehr höfliche Wirthin bitten, alle Briefe an mich durch die schnellste Gelegenheit zu befördern.

Du wirst fragen, warum ich nicht sogleich weitergehe und mein Geschäft im Innern des Landes unverzüglich abmache; aber die Sache ist, ich warte auf Briefe von Mr. Griffith von New-York, der mich in England gesehen hat und die nöthige Auskunft über meine Person ertheilen kann. Er kann nur beweisen, daß ich der wahre Simon Pure bin, und meinen Anspruch an das Vermögen, welches meine gute Tante mir hinterlassen hat, geltend machen. Ich erwartete diese Briefe schon in Baltimore, auch wünschte ich besonders den Zustand der Sclaverei zu sehen und zu untersuchen, und Baltimore ist weder Fisch noch Fleisch oder Hering. Es liegt in einem Sclavenstaate, aber so nahe bei einem freien Staate, daß die Sclaverei dort wenig mehr als ein Name, ist. Die Sclaverei stellte sich meinem Geiste auf keine andere Weise dar, als daß ich mich wunderte, daß die Herren und Damen einer so hübschen Stadt die schwarzen Diener so lieben, was, wie Du weißt, in England nicht allgemein der Fall ist. Ich kam daher nach Virginien, wo das Sclavensystem in vollem Flore ist und ordnete an, daß die Briefe mir dorthin folgen sollten. So-

bald sie ankommen, werde ich mich in die Grafschaft Southampton begeben, und wenn es möglich ist, in diesem neugierigsten aller Länder incognito zu bleiben, so werde ich ganz ruhig Tante Bebs Ländereien und Gebäude in Augenschein nehmen und jede nöthige Nachforschung anstellen, ehe ich kundgebe, wer ich bin. Was ich mit der Besitzung anfangen werde, weiß ich noch nicht. Sie ist nicht nothwendig für mich. Ich habe außerdem genug, und werde sie vielleicht ganz aufgeben.

Ich höre Dich rufen, liebes Käthchen: „Du wirst doch natürlich die Sclaven freigeben?" und Du wirst Dich empört fühlen, wenn ich antworte: „ich weiß es noch nicht." Aber halte Dich überzeugt, ich werde thun, was ich nach reiflicher Ueberlegung und persönlicher Beobachtung als das Beste für sie erkenne. Kein Beweggrund des schmutzigen Eigennutzes wird irgend eine Wirkung auf mich hervorbringen, oder könnte mich je bewegen, meine Mitmenschen in Sclaverei zu erhalten. Aber ich gestehe, meine vorgefaßten Meinungen sind sehr erschüttert worden durch das, was ich selber, selbst während meines kurzen Aufenthalts, hier gesehen habe, so wie durch die Vergleichungen, die mein Geist unbewußt zwischen der Lage der Neger in den freien Staaten und den Sclavenstaaten angestellt hat. In den ersteren ist der Neger entschieden ein trauriger, mißmuthiger, übelbehandelter Mensch

und mehr den schmerzlichen Beschränkungen der Kaste unterworfen, als ich es für möglich gehalten. Hier scheint er ein heiteres, leichtherziges, harmloses, kindliches Geschöpf, das mit völliger Vertraulichkeit und, soviel ich gesehen habe, mit Freundlichkeit behandelt wird. Ob dies Wirklichkeit oder nur Schein ist, werde ich später erfahren; aber verlasse Dich darauf, ich will nicht eher handeln, als bis ich es weiß.

Ich muß meinen Brief schließen, denn mein Reisegefährte, Mr. Wheatley, kommt eben, mich zu besuchen, und ich habe gewiß für einen Tag genug geschrieben.

Schreibe bald, wenn Du willst, daß Dein Brief mich erreichen soll, da Nichts ungewisser ist, als die Länge oder Kürze des Aufenthalts

Deines
Dich zärtlichen liebenden Bruders.

Nachschrift. — Dieser Mr. Wheatley, der mich eben verlassen hat, ist gewiß ein sehr unterhaltender Mann. Ich kann nicht viel von seinen Grundsätzen sagen, und er scheint seinen Spott und seine Scherze über Alles auszulassen. Aber er hat viel Originalität der Gedanken, keine üble Einbildung von sich selber und einige sehr starke und feste Ansichten, die, wie ich vermuthe, mehr von den Eingebungen seines eigenen Geistes, als von irgend Etwas, was ihm von

Andern eingeflößt worden, herrührt. Er scheint immer mit dem Anfange der Dinge zu beginnen und fliegt dann wie ein electrischer Strom an der Kette seiner Folgerungen dahin, überspringt hie und da ohne Zweifel einige Glieder und geht zu einer anderen Kette über, was ihn weit wegführt. Aber bei Menschen, die ich vielleicht nie wiedersehen werde, habe ich die Gewohnheit, mich mehr mit ihren Charakteren zu unterhalten, als ihre Gründe zu bestreiten. Ich war nie zu einem Apostel bestimmt, und ich denke, wenn ich auch die Macht hätte, die Menschen ihrer Meinungen oder selbst ihrer Vorurtheile zu berauben, würde ich mir selber, ihnen oder der Gesellschaft nicht viel nützen. In der That bin ich zu dem Schlusse gekommen, daß die große Masse der Vorurtheile der Menschen ein Theil ihres Besitzes ist, und daß wir kein Recht haben, sie ihnen zu nehmen. Wir können sie in einem gewissen Umfange zum Wohl der Gesellschaft ausbeuten; aber wir müssen dieses Wohl beweisen, ehe wir es als unsern Vorwand benutzen können, und in das Uebrige haben wir kein Recht uns zu mischen. Der anmaßende Wunsch, dies zu thun, ist der Ursprung alles Fanatismus und eines Heeres von Uebeln, die er hervorbringt.

Zweite Nachschrift. Freitag Abend um elf Uhr. — Ich habe eben eine drollige Bekanntschaft mit meinem Freunde, dem Neger, gemacht, der das Schwein

getragen. Als ich vor etwa zwei Stunden ausging, hörte ich einen lauten Streit am Fuße der Treppe und fand einen anderen Kerl, ebenso schwarz, wie er selber, der keine geringere Person als Mr. Zedekiah Jones, denn dies ist sein wohltönender Name, heftig schalt. Ich verweilte nicht, um zuzuhören; aber ein Scheltwort wurde von seinem Gegner an ihn gerichtet, wovon ich nie erwartete, daß ein Neger es an einen anderen richten würde.

„Du bist ein verdammter schwarzer freier Neger!“ rief der struppige kleine Kerl, der mit ihm stritt.

„Du bist ebenso schwarz wie ich,“ entgegnete Zedekiah, „und auch ein Neger. Ich konnte nicht dafür, daß ich frei wurde. Der alte Massa ließ mich frei, ich mochte wollen oder nicht.“

Die Beschuldigung und Entschuldigung waren auffallend charakteristisch, und vor wenigen Minuten kam der alte Zedekiah auf mein Zimmer und fragte, ob ich Stiefel oder Schuhe zu putzen hätte. Er scheint ein überzähliger Schuhputzer oder Arbeiter im Hause zu sein. Ich werde morgen etwas von seiner Geschichte von ihm herausbringen, denn er scheint ein guter, munterer, alter Bursche zu sein; da es aber schon spät Abends war, begnügte ich mich damit, mich nach seinem Namen zu erkundigen.

Es ist noch kein Brief angekommen und so werde ich noch einen Tag hier bleiben.

Zweites Kapitel.

Zweiter Brief.

Noch ein Brief, liebe Schwester, und noch immer aus Norfolk. Es wäre nutzlos gewesen, mich ohne die erwarteten Briefe, um mich im Nothfall auszuweisen, auf den Weg zu machen, und sie kamen erst diesen Morgen an. Dann kam die große und wichtige Frage, wie und auf welche Weise ich an das Ende meiner Reise gelangen sollte. Es war eine Frage, die ich nicht eher als diesen Morgen in Erwägung zog — was beiläufig eine alte Gewohnheit von mir ist, denn ich fürchte mein Geist ist ein wenig oberflächlich und beschäftigt sich mit wichtigen Punkten, um sich zu unterhalten und auf der Oberfläche der Frage zu bleiben. Keine Post fuhr zu dem Orte, den ich zu erreichen wünschte — kein Dampfboot, weil derselbe zu weit landeinwärts lag — es gab keine

Postpferde, denn diese viel erduldenden Thiere sind in diesem Lande unbekannt, und es gab nur zwei Auskunftsmittel, nämlich einen rumpelnden kleinen Wagen, der sich gewöhnlich in schlechtem Zustande befindet, entweder mit einem oder zwei ausgehungerten Pferden bespannt ist und den man um den übertriebensten Preis miethen muß — oder die altmodische Art der Ortsveränderung, zu Pferde zu reisen. Ich beschloß das letztere Hilfsmittel zu wählen, als ich aber in der Nähe des Gasthauses in einen Stall ging, wo sich Miethspferde befanden, erblickte ich eine Sammlung so elender und trostloser Thiere, daß ich zweifelte, ob eines derselben das Ende der Reise erreichen würde, ohne in Stücke zusammenzufallen. Ueberdies machte mein guter Freund, der Pferdeverleiher, beträchtliche Schwierigkeiten, dieselben auf eine so weite Reise auszuleihen, und gab mir deutlich zu verstehen, daß er es für eine große Gunst halten werde, wenn er überhaupt einwillige. Da ich mir von diesem unabhängigen Herrn keine Verbindlichkeit wollte auferlegen lassen, so ging ich fort, entschlossen, es wieder mit dem Fuhrwerk zu versuchen und meinen Freund Mr. Wheatley zu bitten, die Verhandlung für mich zu übernehmen, denn ich fürchtete, daß mein Temperament, obgleich ich glaube, daß es ein ziemlich gutes ist, bei ähnlichen Verhandlungen nicht Stand halten würde.

Ich kehrte in das Gasthaus zurück, um einen Brief an ihn zu schreiben, und da ich meinen würdigen Bekannten Zedekiah Jones an der Thüre stehend fand, fragte ich ihn im Vorübergehen, ob es keinen anderen Ort gäbe, wo ich ein Pferd miethen könne, als den, wohin man mich gewiesen. Er grinste und schüttelte den Kopf, machte aber die Bemerkung, daß ich hier sehr gute Pferde haben könne, wenn ich eins kaufen wolle. Er wisse zwei frische und starke Pferde, die erst vor zwei Tagen in die Stadt gekommen wären.

„Aber ich will nur eins, mein guter Freund," versetzte ich.

„Aber welches Pferd soll denn Ihr Gepäck tragen, Massa?" fragte der Mann mit seinem gewöhnlichen Grinsen.

Dies war eine neue Ansicht von der Sache, die mir noch nicht eingefallen war.

„Wenn ich aber zwei Pferde kaufe oder miethe," sagte ich, „wer soll denn das andere reiten, Master Zedekiah?"

„Der alte Zed reitet das andere," antwortete der Neger lachend, als wäre er nahe daran, Krämpfe zu bekommen, „ich bin der beste Reitknecht, den Sie je hatten. Ich bin mein ganzes Leben lang mit Pferden umgegangen, bis ich mir das Bein brach, als mein Pferd bei dem Wettrennen in Richmond mit

mir stürzte. Bei meiner Seele! ich möchte wohl wieder einmal auf den Rücken eines Pferdes kommen. Der alte Zed reitet das andere, Massa, und trägt Sorge für beide — und für Sie dazu.“

Und er brach wieder in ein heiteres Gelächter aus.

Um meine Geschichte abzukürzen, muß ich sagen, es lag etwas so Unterhaltendes in der Heiterkeit des Mannes und etwas so Biederes und Gutmüthiges in seinem Benehmen, daß, wenn ich je etwas Starres und Steifes in meiner Natur gehabt, es jetzt völlig hätte nachlassen und schmelzen müssen. Ohne weiter an die Seltsamkeit und Widersinnigkeit zu denken, sagte ich bei mir selber:

„Ich will die Pferde kaufen und den alten Zed dingen, wenn die Wirthin sich von ihm trennen will. Fast in derselben Art und wegen derselben Eigenschaften war es, wie Sterne la Fleur gedungen. Wir wollen zusammen ausziehen und Abenteuer suchen. Ich will Don Quixote sein und er soll Sancho Pansa vorstellen. Noch habe ich keine Windmühle in dem Lande gesehen; dennoch aber werden wir Etwas finden, was ebenso gut ist.“

Das ganze Geschäft war bald abgeschlossen. Die Wirthin war aus Menschenliebe sehr froh, daß der alte Zed einen guten Platz erhalten hatte, denn sie sagte, sie beschäftige das arme Geschöpf mehr aus

Mitleid, als aus irgend einem anderen Grunde; und nachdem ich ihm einen anständigen Anzug bestellt und zwei Paar weite Satteltaschen gekauft hatte, begaben wir uns zu dem Stalle, wo die Pferde sich befanden. Es waren hübsche Thiere und schienen völlig gesund zu sein, und obgleich der Preis sehr hoch war, schloß ich den Handel schnell ab, was mir, wie ich denke, größeren Respect für meine Börse, als für meine Person verschaffte; und so, mein liebes Mädchen, werde ich mich morgen zu Pferde, und mit meinem Knappen versehen, auf den Weg machen, obgleich ich noch eben so wenig Lanze oder Schild, wie den Helm von Mambrino habe.

Bei meiner Rückkehr in das Gasthaus fand ich Mr. Wheatley meiner wartend und erzählte ihm, was ich gethan.

„Bravo!" sagte er; „dies ist die wahre virginische Art zu reisen. Aber haben Sie ein Paar große, plattirte Sporen? Sonst werden Sie nicht für gültig angesehen werden. Seien Sie unbesorgt, ich will Sie schon damit versehen. Ich kaufte ein halbes Dutzend Paare, als ich in diesen Staat kam, und sie haben mir seitdem gedient, mich in die beste Gesellschaft einzuführen. Aber ich muß Ihnen einige Winke geben, ehe Sie gehen. Es sind tausend Wahrscheinlichkeiten vorhanden, daß Sie Ihren Weg verfehlen werden, wenn Ihr Freund Zed nicht eine sehr allgemeine

Kenntniß des Landes hat. Lassen Sie sich indessen davon nicht beunruhigen. Ueberall, wo Sie ein Haus sehen, wenn es Ihnen passend ist, Halt zu machen, reiten Sie gerade darauf zu. Sie werden eine herzliche Aufnahme finden. Die Virginier sind das gastfreundlichste Volk auf der Erde, und ihre Häuser haben die Fähigkeit, sich auf unbegreifliche Weise auszudehnen. Was die Speisen betrifft, so werden Sie immer guten Schinken, gebratene junge Hühner, Eier und Butter finden, und oft auch eine vortreffliche Flasche Wein; und obgleich die Leute in den Städten denken, sie erweisen Ihnen die größte Gunst, wenn sie Ihnen die geringste Kleinigkeit, womit zu handeln ihr Geschäft ist, um einen übertriebenen Preis verkaufen, so werden die Leute auf dem Lande glauben, daß Sie ihnen eine Gunst erweisen, wenn Sie Alles, was sie zu geben haben, umsonst annehmen. Die Sache ist, dieser übertriebene Ton der Gleichgültigkeit und Unabhängigkeit der Kaufleute und Krämer ist nur angenommen als ein Balsam für ihre Eitelkeit, die sich dadurch verletzt fühlt, daß sie überhaupt Etwas zu verkaufen haben. Jeder von ihnen hält sich für ein Mitglied der ersten Familien in Virginien und möchte gern seine Pferde und Hunde und einige Dutzend Neger haben. Da er sie nicht hat, wünscht er sich selber zu dem Glauben zu bringen und Andere zu bereden, daß er nur zu seiner eigenen Unterhaltung kauft

und verkauft, und sich keinen Heller darum kümmert, ob die Leute seine Waaren nehmen oder nicht."

Ich glaube es liegt viel Wahrheit in dieser Ansicht von dem Gegenstande. Ob Mr. Wheatley mir eine richtige Schilderung von den virginischen Landbesitzern geliefert hat oder nicht, bleibt noch zu beweisen; auf jeden Fall dürfte sein Rath in vieler Hinsicht schätzbar sein, und er hat auch drei oder vier Briefe hinzugefügt, die, wie ich denke, mir von Nutzen sein werden.

„Der Gutsbesitzer, der Geistliche, der Rechtsgelehrte und der Gastwirth," sagte er, „sind große Leute in ihrer Art. Ich kenne sie Alle in der Gegend, wohin Sie Ihre Schritte richten wollen."

„Aber vielleicht —" sagte ich. Ehe ich meinen Satz beenden konnte, unterbrach er mich mit seinem eigenthümlichen kurzen und raschen Lachen, welches aber plötzlich abgebrochen wurde, als wäre es in der Mitte zerschnitten, und sagte:

„Ich verstehe, Sie wünschen vielleicht nicht, daß Trompeten vor Ihnen her geblasen werden. Vielleicht wünschen Sie Ihr Geschäft, welches Sie dort haben mögen, in der Stille anzufangen. Ich sah, daß auf Ihrem Reisesack kein Name war, und darum fragte ich natürlich den Kapitain, wer Sie wären, woher Sie kämen, wohin Sie gingen, sowie nach Allem, was Sie betraf, in dem wahren Yankeegeiste. Mein

lieber Herr, in diesem Lande gibt es kein Geheimniß. Jedermann weiß das Geschäft jedes Anderen besser, als sein eigenes. Im Osten ist es freilich noch viel schlimmer und ich weiß, daß einer von meinen Landsleuten einem stillen und zurückhaltenden Reisenden zwei lange Tagereisen folgte, die überdies von seinem Wege ganz abgelegen waren — nur, weil er wußte, daß er sein ganzes übriges Leben keinen Augenblick Ruhe haben würde, wenn er nicht Alles, was ihn betreffe, herausbringe. Endlich war der unglückliche Reisende genöthigt, ihm sein Herz zu öffnen und ihm die ganze Geschichte zu erzählen — ob sie nun wahr oder falsch sein mochte, weiß ich nicht — nur, um seiner los zu werden. Indessen will ich die Briefe für Sie schreiben und Sie können sie dann abgeben oder nicht, wie Sie wollen; aber bedenken Sie, ich sage Ihnen offen, Sie können sich nicht verbergen. In diesem Theile des Landes versehen die Neger das ganze Geschäft, welches sich auf die Neugierde bezieht, was wir Yankees mit unseren eigenen Zungen thun. Es bleibt selbst Nichts vor einem Neger verborgen; und in dem Augenblick, wenn er es weiß, ist auch jede Person von derselben Farbe in der ganzen Stadt damit bekannt, und von ihnen gelangt es zu den Herren und Damen. Wenn je ein junger Herr eine junge Dame hinter der Thüre küßt, so können Sie gewiß sein, daß ein schwarzes Auge durch eine Spalte sieht;

und dann heißt es: „„Der Himmel sei uns gnädig, Miß Jemima! Was denken Sie? Massa John hat Miß Jane hinter der Thüre geküßt."" Dann läuft Miß Jemima zu Tante Sal und ruft auch: „„Der Himmel sei uns gnädig!"" Und Tante Sal erzählt es Mammy Kate, und Mammy Kate erzählt es ihrer vielgeliebten Pflegetochter Miß Betty, die es unter allen Verwandten der betheiligten Personen in Umlauf setzt. Sehen Sie jenen schwarzen Mann daherkommen, der eben mit Ihrem Freunde Zed gesprochen hat? Er weiß in diesem Augenblicke Alles, was Sie betrifft."

„Ja, ich sehe ihn," antwortete ich; „Sie meinen den Mann, der das Spanferkel trägt, nicht wahr?"

„Verzeihen Sie mir, das ist kein Spanferkel," antwortete Mr. Wheatley; „es ist ein Opossum, welches die Neger schlechtweg Possum nennen; kein übles Gericht, muß ich Ihnen beiläufig sagen, und welches die Neger sehr lieben. Aber dies ist nicht die Jahreszeit für sie. Wenn die Persimons reif sind, werden sie außerordentlich fett und zart."

„Und was sind Persimons?" fragte ich.

„Eine Art wilder Früchte," antwortete er, „fast von der Gestalt einer Pflaume und an Geschmack einer Aprikose ähnlich, die das Opossum sehr liebt. Aber lassen Sie sich nicht von den Witzbolden dort

weiter im Lande täuschen, denn die Virginier lieben es sehr, mit Fremden ihren Scherz zu treiben. Nun mag die Frucht völlig reif und sehr lockend für das Auge erscheinen, aber ehe sie Frost bekommen hat, ist Galle und Weinessig Honig und Falernes dagegen. Wenn Sie, wie ich, einen Abscheu gegen halb herangewachsene Ferkel haben, so lassen Sie sich nicht verlocken, von einem Thiere zu essen, was sie Shoat nennen — ein Name, den sie offenbar erfunden haben, um das gräuliche Gericht zu verbergen, welches sie Ihnen vorsetzen. Indessen geben Sie mir Feder und Dinte, und ich will diese Briefe für Sie schreiben. Ich möchte Ihnen noch mehr guten Rath geben; aber Jedermann muß seine eigene Erfahrung gewissermaßen erkaufen, und der beste Rath, den ich Ihnen, wie allen Leuten in einem fremden Lande, geben kann, ist, Ihre Augen offen zu halten und zu thun, wie Sie Andere thun sehen."

Ich hielt dies für einen sehr guten Rath, denn das, was ich die technischen Ausdrücke irgend einer Gesellschaft nennen möchte, ist bald gelernt, und die Pedanterie der Gesellschaft ist nicht des Lernens werth. In Rußland ißt Jeder, vom Fürsten bis zum Bauer, mit seinem Messer. Es in England zu thun, ist fast ein gesellschaftliches Verbrechen, und doch, wo liegt eigentlich die Unschicklichkeit? Nichts kann wirklich und wesentlich gemein sein, was nicht abstoßend oder ekelhaft für An=

dere ist. Der am Besten erzogene Türke ißt mit seinen Fingern, aber er trägt Sorge, seine Hände zu waschen, ehe er anfängt und wenn er damit zu Ende ist. Vielleicht ißt er in der That reinlicher, als der Mann, der mit einer Gabel ißt, wenn er nicht weiß, ob sie vorher geputzt ist oder nicht.

Indessen setzte sich mein Freund nieder und schrieb die Briefe für mich, und inzwischen kam Master Zed bereits in seinem neuen Anzuge herein. Ich hatte nicht gewartet, um die Wahl der Kleidungsstücke zu sehen, aber ich hatte den Kleiderhändler auf einen gewissen Betrag beschränkt, und in der That war mir das Aussehen meines neuen Dieners ein wenig auffallend. Er hatte einen pflaumenfarbigen weiten Rock oder Tunica mit einem fast rothen Sammetkragen und ein Paar Windsorgraue, ich könnte fast sagen hellblaue, Pantalons an, eine entschieden hellblaue Halsbinde und trug einen so hohen, mächtigen und aufstehenden Hemdekragen, daß ich nicht umhin konnte zu fürchten, des armen Mannes runder Kopf möchte eines Tages mit der weißen Wolle und Allem darin, verschwinden. Er schien indessen völlig zufrieden mit der Wirkung, und ich konnte sehen, wie er verschiedene Blicke auf einen hohen Spiegel zwischen den Fenstern warf, der ein Bild darstellte, wie man es selten auf dieser Erde sieht. Freilich, immer wenn er glücklich war, hatte ich keinen Grund unzufrieden zu

sein, und glücklich war er offenbar, der arme Mann, obgleich ich vermuthe, daß er für den Betrag einige Hemden und Strümpfe weniger gekauft hatte, um den Rock, die Cravatte und die Pantalons recht glänzend zu kaufen. Er war durchaus nicht anmaßend in Folge dieser Feinheit, sondern fragte mit der rücksichtsvollsten Miene, um welche Zeit ich am folgenden Morgen zur Abreise bereit sein würde? Auch sprach er die bescheidene Ansicht aus, daß es besser sein würde, wenn die Vorderhufe meiner Pferde beschnitten und beschlagen würden, besonders da einige Theile des Weges nicht die besten und Hufschmiede selten und in weiten Entfernungen von einander zu finden wären; auch würde es nicht übel sein, einige Nägel und einen Hammer in einer von den Satteltaschen mitzunehmen.

Zed's Vorsichtsmaßregeln schienen nicht übel zu sein, und diese Andeutung der Sorgfalt und des Vorbedacht's waren eine gute Vorbedeutung; so gab ich ihm denn einiges Geld, um zu kaufen, was er bedurfte, und entließ ihn.

„Sie sind gute Geschöpfe," sagte Mr. Wheatley von seinem Briefe aufblickend, „starker Neigungen und mächtiger Anhänglichkeit fähig, aber kindlich und bedürfen beständiger Aufsicht und Fürsorge. Eben dieser Mann, der so vorsichtig gewesen, in einer Sache, in Betreff welcher durch lange Gewohnheit ihm richtige

Ansichten eingebläut worden sind, würde die widersinnigsten und zuweilen die ärgerlichsten Versehen in Betreff der Dinge machen, die außer seiner Routine liegen. Es gibt indessen zwei Neigungen, wovon dieses Geschlecht selten oder nie frei ist — zu stehlen und zu lügen. Das Stehlen ist gewöhnlich auf unbedeutende Gegenstände beschränkt, und es scheint wirklich, als ob sie über die Sache mit sich selber zu Rathe gingen, indem sie bedenken, daß das, was sie nehmen, ihnen mehr gefallen und ihnen nützlicher sein wird, als der Verlust sie schmerzen oder kränken wird. Auch die Lüge hat ihre Grenzen und Beschränkungen. Sie gleicht der Lüge eines Kindes und geht aus Furcht oder aus dem Wunsche der Unterhaltungen hervor.“

„Sollten sich nicht beide Gewohnheiten ganz natürlich auf die Lage, worin sie sich befinden, zurückführen lassen?“ sagte ich. „Da sie keinen Besitz und nicht einmal ein Recht an ihre eigene Person haben, sollten nicht ihre Diebstähle eine gerechte Wiedervergeltung an Denen sein, die ihnen Alles rauben? Und ließe sich nicht die Lüge aus Furcht oder zu dem Zwecke, um zu gefallen, auf ein Verhältniß zurückführen, welches sie jener männlichen Würde beraubt, die keine Furcht kennt und der Täuschung spottet?“

Mr. Wheatley's kurzes und rasches Lachen unter=

brach mich wieder. „Ich denke nicht," sagte er; „Sie müssen mehr von ihnen sehen, ehe Sie urtheilen können. Dann vielleicht werden Sie der Meinung sein, daß das Stehlen eine bloße Neigung ihrer Eitelkeit oder ihrer untergeordneten Begierden ist. Was sie nehmen, ist gewöhnlich ein hellfarbiges Band, eine Tresse, ein Löffel voll aus einem Topfe, worin sich Eingemachtes befindet, oder ein Glas aus einer Rumflasche. Sie können einen Hund abrichten, von Nichts zu nehmen, bis es ihm gegeben wird, aber diese können Sie nicht abrichten, Sie mögen thun, was Sie wollen. Es gibt kein Geschlecht auf der Oberfläche der Erde, welches häufiger die Bitte wiederholen sollte: „„Führe uns nicht in Versuchung,"" denn es ist kein Geschlecht so wenig fähig, ihr zu widerstehen. Dann kommt das Lügen, welches völlig kindisch ist. Zuerst haben sie die Schwäche, viel zu reden. Die Wahrheit ist viel zu beschränkt für sie. Sie müssen von Etwas reden; und dann geht die Lüge neunmal unter zehn aus einer unverständlichen Furcht hervor. Sie fürchten getadelt zu werden — nicht schnell oder bereit genug mit der Antwort zu sein, und folglich, wenn ihnen eine Frage vorgelegt wird, bringen sie lieber eine Lüge vor, als daß sie unwissend scheinen wollen. Wenn etwas Wichtiges auf dem Spiele stände, würden sie gewiß die Wahrheit reden. Von allen diesen Gegenständen müssen Sie sich selber überzeugen; denn

von allen rostigen, wackligen und zerbrechlichen Dingen dieser Welt sind die Meinungen aus zweiter Hand die schlimmsten; und doch versehen sich neun Menschen unter zehn aus Trödelläden, wenn sie dieselben frisch und stark aus der Manufactur haben könnten."

So redend schrieb er an den Briefen weiter, und als er damit zu Ende war, lud er mich freundlich und herzlich bei meiner Rückkehr in sein Haus ein und fügte hinzu:

„Wenn Sie lange bleiben, werden wir vielleicht einander an dem Orte treffen, wohin Sie gehen, denn ich habe Geschäfte dort, die schon vor einem Monat hätten besorgt werden sollen, und zwar in der Hauptstadt der Grafschaft, die den Namen Jerusalem führt, obgleich sie, weiß Gott, weit weniger Jerusalem als Carthago gleicht. Ist es Ihnen nie aufgefallen, wie übertrieben lächerlich die Namen unserer Städte in diesem Lande sind? Mount Ida ist etwa so hoch wie meine Hand — Rom ist von seinen sieben Hügeln in die Mitte eines Sumpfes hinabgestiegen — Syrakus liegt ein Paar Hundert Meilen von der See und Jerusalem, woher so viele Schinken kommen, hat Nichts als Schweine in seiner Umgebung, trotz Moses und allen Propheten. Die Vereinigten Staaten gleichen in der That einem Vater mit zu vielen Kindern, der

keine Taufnamen für sie finden kann und genöthigt ist, ihnen die unchristlichsten Namen beizulegen, die er finden kann."

Noch ein kurzes Lachen und er war fort.

Und nun, meine liebe Schwester, morgen um sechs Uhr trete ich meine Reise in das Innere an; aber laß Deine furchtsame kleine Phantasie keine Bilder der Gefahr und Schwierigkeit heraufbeschwören, die, ich gebe Dir mein Wort darauf, keinen anderen Grund haben, als in Deiner Phantasie. Da die Gesellschaft hier nicht so geordnet ist, wie in Großbritannien, da ein Paar Jahrhunderte nie so viel für ein Land thun können, wie zehn Jahrhunderte, so ist doch das Volk völlig civilisirt, kann ich Dir versichern — mit einem Wort völlig zahm. Es gibt hier keine schrecklichen Indianer mit Tomahawks und Scalpirmesser; nicht einmal grausame und wilde Waldbewohner — wenigstens nicht in diesem Theile des Landes, deren tägliche Beschäftigung es ist, ihre Gegner zu erdrosseln, zu durchbohren oder niederzuschießen. Sie sind, so weit ich gesehen oder gehört habe, ein gutmüthiges, joviales, gutherziges Geschlecht, freilich ein wenig hitzig und aufgeregt; doch behalten sie viele von jenen Eigenschaften bei, die wir in unseren gedrängt vollen Straßen längst verloren oder verwischt haben. Kurz, sie haben mehr Charakter an sich; der Stempel ist von dem Schilling nicht

abgerieben; aber vor allen Dingen sind sie besonders gastfrei.

Zweifle daher nicht, daß diese Gastfreiheit auf einen so einnehmenden und angenehmen jungen Herrn wird ausgedehnt werden, wie Dein liebevoller Bruder ist.

Drittes Kapitel.

Meine liebe Schwester,

Für's Erste laß Dir sagen, daß ich gesund und wohl bin, welche Versicherung hoffentlich eher zu Dir gelangen wird, ehe die Nachricht von Allem, was hier vorgegangen, in England ankommen kann. Einige von den Scenen, die ich erlebt habe, waren voll Gefahr und Entsetzen und haben auf meinen Geist, meinen Charakter und mein Schicksal großen und wichtigen Einfluß hervorgebracht, wie es in der That immer der Fall sein muß, wenn wir plötzlichen und unvorhergesehenen Prüfungen ausgesetzt sind.

Es ist unmöglich, Dir in dem beschränkten Raume eines Briefes einen einigermaßen klaren Bericht von Allem, was geschehen ist, zu geben; aber immer, wenn ich Gelegenheit dazu hatte, führte ich

sorgfältig mein Tagebuch, wie ich es unserem Freunde J., als ich England verließ, zu seinem besonderen Nutzen zu thun versprach. Jenes Tagebuch enthält natürlich nur Aufzeichnungen und Ueberschriften, und so viele Ereignisse, Scenen und Unterredungen bleiben natürlich dem Gedächtnisse überlassen, daß ich Alles noch einmal schreiben und hier und da Dinge hinzufügen muß, die zu dem klaren Verständniß des Ganzen nothwendig sind. Ich weiß, daß Du diese Aufzeichnungen mit Interesse lesen wirst, und so auch J. Ich will daher die ganze Geschichte von den Abenteuern meiner letzten zwei oder drei Monate in abgerissenen Bruchstücken an Dich abschicken, und Du wirst sie dann, wenn Du sie gelesen hast, an J. weiter befördern.

Inzwischen verlaß Dich nicht viel auf Zeitungsberichte, denn viele von den Angaben, wie ich selber gesehen, sind übertrieben, und viele, sehr viele bleiben hinter der Wirklichkeit zurück. In der That weiß ich nicht, ob ich selber das, was ich gesehen und erlebt, und die Scenen, durch die ich komme, Deinem Geiste deutlich werde darstellen können. Ich bin gewiß, ich würde nicht dazu im Stande sein, wenn ich den ersten Eindruck wollte vorübergehen lassen. Aber, Gott sei Dank! es ist Alles vorüber, und wenngleich Mehrere von Denen, die ich hochschätzte, diese Welt durch einen tragischen und blutigen Tod verlassen haben, so sind

doch Die, welche mir am theuersten sind, fast wunderbar davongekommen.

Ich sehe, Du lächelst bei jenem Ausdruck: Die, welche mir am theuersten sind. Lächle nur, liebe Schwester, denn ich kann nicht umhin zu hoffen, daß sie bald auch Dir theuer sein werden.

Höchst wahrscheinlich werde ich den letzten Theil meines Tagebuches selber mit hinüberbringen, und wir können es an dem alten Kamin mit einander lesen, während viele Meilen des dunklen atlantischen Meeres zwischen uns und den Scenen rollen, die ich zu schildern versucht habe. Mein getreuer Zed wird mit mir kommen; halte daher ein bequemes Zimmer in der Halle für einen Mann bereit, dem ich die Rettung meines Lebens verdanke und der viel gelitten hat im Dienste Deines liebevollen Bruders.

* *
*

Der obige Brief, der nebst den beiden vorhergehenden nur die Einleitung zu der folgenden Geschichte bildet, erregte viel Neugierde und Aufregung in dem Geiste der Dame, die ihn erhielt, sowie bei dem Freunde, der unter dem Namen Mr. J. erwähnt worden. Sie waren einander viel näher, als der Schreiber desselben sich vorstellte, als er ihn schrieb, und sie wurden später nie getrennt. Beide empfanden ein lebhaftes Interesse für das Schicksal des Wanderers jen=

seits des atlantischen Meeres und suchten in den Zeitungen vergebens nach den Ereignissen, worauf er sich bezog. Die Engländer achteten zu jener Zeit viel weniger auf die Ereignisse, die in den Vereinigten Staaten Amerika's geschahen, als sie es gegenwärtig thun, und die englischen Zeitungen erwähnten selten Gegenstände von bloß lokalem Interesse, die in einem der verschiedenen Staaten vorgingen. Endlich, nach Verlauf von vierzehn Tagen oder drei Wochen, kam ein großes Packet in Form eines Briefes an, und jedes Postschiff brachte noch eins oder zwei, die von der Schwester und dem Gatten der Schwester mit lebhaftem Interesse gelesen wurden, und die hier dem Publicum wörtlich und buchstäblich, wie er sie geschrieben, mitgetheilt werden.

Viertes Kapitel.

Am 19. Junius 1831 reiste ich um sieben Uhr Morgens von der Stadt Norfolk ab. Meine Abreise war auf sechs Uhr bestimmt gewesen; aber wer reist je zu der Stunde ab, wie er sich vorgenommen? Gewiß Niemand in Virginien, wo Zeit und Pünktlichkeit in der Meinung aller Menschen sehr unpractische Abstractionen sind, sehr wenig würdig der Aufmerksamkeit verständiger Männer. Zuerst brachte Zed die Pferde zu spät, und er hatte wenigstens hundert gute Entschuldigungen für seine Zögerung. Dann hatten wir, als wir die Satteltaschen gekauft, vergessen, Riemen zu kaufen, um sie an die Sättel zu befestigen. Dann waren noch keine Läden offen, um dem Mangel abhelfen zu können. Auch war kein Bindfaden zu haben, um die mangelnden Riemen zu er=

setzen. Endlich mußten alle Herren, die in dem Gasthause logirten, und mit welchen ich Bekanntschaft gemacht hatte, mir die Hände drücken und ein Gläschen mit mir trinken, ehe ich abreiste. Es schien die gute, alte Sitte des Steigbügelbechers zu sein, und ich war froh, meine Freunde zusammenzubringen und auf ihre Gesundheit einen einzigen, tiefen Zug zu thun, ehe ich davonritt.

Es war ein herrlicher Morgen; die Sonne hatte die Luft noch nicht erhitzt, und der Wind blies aus Nordwesten. Nachdem wir über den Fluß gefahren waren, ritten wir ganz bequem zwei oder drei Stunden weiter. Jed, strahlend wie Phöbus, war stolz auf seine neuen Kleider, auf seinen neuen Herrn und sein neues Pferd, und, um die Wahrheit zu sagen, ritt er sehr gut, wenn auch nicht besonders graziös. Sein gebrochenes Bein, welches ein wenig gekrümmt war, schien ihn in den Stand zu setzen, sein Pferd mit größerer Kraft mit den Beinen zu umfassen, so daß sie eine Art von Reif um den Körper des Thieres bildeten, und so war er sehr schwer herunterzuwerfen. Wir legten eine gute Strecke des Weges zurück, während es noch kühl war, aber zwischen neun und zehn Uhr gab uns das Wetter Andeutungen, was es mit uns im Sinne habe.

Man mag von Calcutta, Jamaika und von der afrikanischen Küste sagen, was man will, aber ich

bin gewiß, daß Norfolk in der Sommerzeit der heißeste Ort auf der Oberfläche der Erde ist.

Ich fühlte, wie der Schweiß mir unter meinem Hute nieder triefte, und die Wege waren voller Furchen und Unregelmäßigkeiten, die ich vorher nicht bemerkt hatte. Plötzlich gerieth mein Pferd mit seinen Füßen in eine tiefe Furche und stolperte entsetzlich, ohne aber zu stürzen.

„Ah, Massa," rief Zed, der sich fast in einer Linie mit mir hielt, „halten Sie sich in der Mitte des Weges, sonst kommen Sie in die Tabaksfurchen!"

„Tabaksfurchen!" rief ich, „was meinst Du mit den Tabaksfurchen? Ich sehe keinen Tabak, Zed."

Mein neuer Reitknecht lachte laut.

„Wissen Sie nicht, Massa," rief er, „die Leute bauten früher Tabak an diesem Wege, nahmen zwei Karrenräder und eine Achse, legten Tabak dazwischen oder um die Achse, und zwei fertige Gentlemen mußten es weiter rollen und ganz bis Norfolk hinschieben."

„Sie thun es aber gewiß jetzt nicht mehr, Zed?"

„Ich erinnere mich noch sehr wohl," versetzte er, „daß vor nicht langer Zeit Hunderte von Tonnen hier fortgerollt wurden. Da konnten Sie eine Menge Räder und viel Tabak sehen und die Gentlemen tanzten und spielten alle auf dem Ufer, und o! das waren lustige Zeiten, Massa; aber sie werden jetzt Alle so verdammt demokratisch."

Ich muß hier Bemerkungen über zwei Punkte in dem Charakter der Neger machen. Für's Erste, daß sie die Flickworte sehr lieben und in ihrer Auswahl nicht sehr eigen sind; und Zweitens, daß sie, soweit ich gesehen habe, außerordentlich conservativ, ja aristokratisch in ihren Ansichten sind.

Ich will nicht verweilen zu untersuchen, ob sie besonders bestimmte Begriffe über die Unterscheidung der Parteien haben, oder ob sie irgend eine Bedeutung mit den Scheltworten, die sie anwenden, verbinden; aber gewiß ist es, daß sie einen Abscheu vor dem Namen eines Demokraten haben und zuweilen ohne besondere Veranlassung sehr heftig fluchen.

Wir waren bald genöthigt, unsere Pferde im Schritt gehen zu lassen; aber wir hatten die ersten zwanzig Meilen unserer Reise schnell genug zurückgelegt. Am Ende der ersten fünf hatten wir das Glück, an der rechten Seite unseres Weges ein Haus zu sehen, welches uns Ruhe und Schutz vor der Sonnenhitze versprach, bis wir die Kühlung des Abends erwarten konnten. Es war ein langes, niedriges Haus von zwei Stockwerken — oder vielmehr anderthalb Stockwerken, denn das zweite war nur halb so hoch, wie das erste — mit einer Veranda, die sich an der ganzen Fronte dahin erstreckte. Unter dem Schatten dieser Veranda, in einem großen Lehnstuhl von Ahornholz, von dem er nicht aufzustehen vermochte, saß

ein ältlicher Mann mit weißem Haar, bleierner Gesichtsfarbe und nicht sehr einnehmendem Gesichte. Er war von beträchtlichem Umfange, und die Fülle seines Körpers schien die Wirkung der Krankheit zu sein, denn er hatte ein ungesundes Aussehen, welches schmerzlich für den Anblick war. Seine Kleidung war nachlässig, seine Weste und sein Hemd nicht zugeknöpft; er war seit vielen Tagen nicht rasirt und sein Hut hatte, durch Zufall oder Vernachlässigung, so viel Falten angenommen, daß keine Spur von seiner ursprünglichen Gestalt übrig war. Er hatte eine lange Tabakspfeife in seinem Munde, aus welcher er beständig, wenn auch langsam und gemächlich, rauchte, und ohne die geringste Aufmerksamkeit auf das zu richten, was um ihn her vorging. Er sah uns in der unerschütterlichsten Stimmung von der Welt vor der Thür absteigen; und da Alles im Hause still und ruhig war, würde ich gezweifelt haben, ob es ein Gasthaus sei oder nicht, hätte ich nicht eine hohe, kahle Stange vor der Fronte und über dem Thüreingange die Inschrift bemerkt: „Blockwater-House, Andreas Gorbel.“ Jetzt hatte ich bereits gelernt, daß solche Anzeichen ein Gasthaus zu erkennen geben; und während Zed die Pferde wegführte, der Himmel weiß wohin, trat ich dem fetten Raucher näher und fragte, wo ich den Wirth finden könne.

„Ich bin der Besitzer,“ antwortete er.

Und ohne auch nur zu fragen, ob ich etwas wünsche, fuhr er mit der äußersten Gleichgültigkeit fort, aus seiner Pfeife zu rauchen.

Die Bewohner dieses Landes sind nämlich zu spärlich vertheilt, um hier Aufmerksamkeit und Höflichkeit zu finden. Es ist keine Concurrenz und kein Wetteifer unter ihnen. Sie fühlen, daß andere Leute mehr von ihnen, als sie von anderen Leuten abhängig sind, und sie sind entschlossen, daß die, welche sie mit etwas versehen, es fühlen sollen, daß es so ist. Dies ist häufig in den Städten der Fall, aber zehnmal mehr in den abgelegenen Orten auf dem Lande, wo der Besitzer jedes einsamen Gasthauses es in seiner Gewalt hat, jedem Reisenden einen Tribut aufzuerlegen, oder ihn der Strafe zu unterwerfen, einen weiten und erfolglosen Ritt zu machen. Ich bin zu diesem Schlusse gekommen, weil ich bemerkt habe, daß die Stellen, wo der Verkehr zunimmt, und wo zwei oder drei Gasthäuser neben einander entstanden sind, die Wirthe sich den Umständen fügen und ebenso viel Höflichkeit, wenn auch nicht Unterwürfigkeit annehmen, wie alle anderen Wirthe in der Welt.

Nichts gleicht der Concurrenz und dem Wetteifer, meine lieben Freunde. Es ist das, was die meisten Menschen zu der Verehrung des goldenen Kalbes niederbeugt, aber es ist sehr angenehm und bequem für die Reisenden.

„Bitte, mein Herr, kann ich hier heute zu Mittag speisen?"

„Ich denke wohl. Puff — puff — puff!" Kein Wort weiter.

„Zu welcher Stunde wird gespeist?"

„Um ein Uhr, wenn die Burschen zurückgekommen sind. Puff — puff — puff."

„Kann ich Etwas zu trinken bekommen? Ich bin sehr durstig."

„Gerade dort auf dem Bret in der Schenke werden Sie die Whiskeyflasche finden. Ich denke, es ist Wasser in dem Kruge."

Ich ging, um meinen Durst zu stillen, als mein fetter Freund mir nachrief:

„Heda! wollen Sie mir die Zeitung da von der Bank herreichen?"

Mit einem Lächeln, welches ich nicht unterdrücken konnte, that ich, was er verlangte, und bemerkte in der Volkssprache:

„Sie scheinen es in den Gliedern zu haben, Mr. Gorbel."

„Nein, nicht im Geringsten," sagte er, „meine Glieder sind so stark, wie immer. In dem Oberkörper liegt das Uebel; jene haben zu viel zu tragen. Es kommt Alles von diesen verwünschten drei letzten Jahren, von dem trockenen Wetter, denke ich."

Ich ging und war geneigt zu denken, daß die

Trockenheit seines Gaumens mehr Schuld an dieser Lage sei, als das Wetter; und ein solches Beispiel vor meinen Augen, begnügte ich mich mit dem kalten Wasser und ließ die Whiskeyflasche stehen.

Etwa ein Viertel auf zwei Uhr, bis zu welcher Zeit ich mich so gut unterhielt, wie ich konnte, sah ich zwei junge Männer einen Fußweg durch den Wald heraufkommen, während ein Anderer gemächlich durch ein Maisfeld daher kam. Als sie sich dem Hause näherten, gingen sie sogleich in das Gemach, welches der alte Mann die Schenke genannt hatte, und stürzten auf eine zinnerne Waschschale zu. Der Eine wusch sich Gesicht und Hände, und die Anderen thaten dasselbe. Alle trockneten sich an demselben Handtuche ab, welches hinter der Thüre hing und kämmten ihr Haar mit einem allgemeinen Kamme aus, der auf der Fensterschwelle lag. Dies Alles geschah in tiefem Schweigen, denn in diesem Lande, so wie in den meisten anderen, führt der Hunger nicht zur Redseligkeit. Ehe die drei Ersten ihr undelicates Waschen beendet hatten, war einer nach dem Andern hereingekommen, bis die Schenke so mit menschlichen Geschöpfen angefüllt war, daß ich fast geglaubt hätte, das ganze Land, zwanzig Meilen im Umkreise, würde nicht so viel aufzuweisen haben. Als ich dorthin gekommen war, hatte ich nur Sumpf und Wald gesehen, mit der Ausnahme eines kleinen Dorfes hie und da und einiger einzelnen Häu=

ser in der Nähe. Ein oder zweimal blickte freilich eine Negergruppe über einen verfallenen Zaun; aber von weißen Menschen war Nichts zu sehen gewesen, außer in jenen erwähnten Dörfern.

Jetzt aber war ich von wenigstens zwanzig weißen Männern umgeben. Im nächsten Augenblick wurde eine kleine Handschelle in Bewegung gesetzt, eine Thüre, die zu der Schenke führte, öffnete sich und herein stürzte die Menge, die sich wie eine Schaar hungriger Hunde in ein niedriges Speisezimmer drängte, wo Jeder seinen Sitz einnahm und sich von dem bediente, was vor ihm stand. Es schien einerlei zu sein, was es war; Zeit zu ersparen, war der große Zweck. Der Eine ergriff eine Schüssel mit Kohl; ein Anderer Schweinefleisch und Bohnen; ein Dritter steckte eine Kartoffel auf seine Gabel und ein Vierter leerte eine Schüssel mit eingemachten Früchten auf seinen Teller. Mittlerweile gingen ein schwarzer Bursche von sechzehn Jahren und zwei Mulattenmädchen von einem Gaste zum anderen herum und wiederholten einige sehr geheimnißvolle Worte in raschem Tone, welche jeden von den Herren bewogen, seinen Teller, beladen wie er war, mit einer kurzen Antwort auszustrecken. Als der Knabe zu mir kam, entdeckte ich, daß die geheimnißvollen Worte nur die Gerichte bezeichneten, die den Gästen zur Auswahl gestellt wurden.

Glücklicherweise hatte ich über die Beschaffenheit

des Gerichts, was man Shoat nannte, eine Warnung erhalten; aber aus den übrigen Gerichten wählte ich mir ein sehr gutes Mittagessen aus, welches, obgleich es nicht länger als zehn Minuten währte, doch noch langsam war im Vergleich zu der Zeit, welche die Anderen sich ließen, so daß ich mich endlich mit dem runden Wirthe allein befand, der sich in seinem Stuhle an das obere Ende des Tisches gerollt und bis zu dem Augenblick in tiefem Schweigen Schweinefleisch und Kohl gegessen hatte. Als ich ihn zuerst bemerkte, gab er dem schwarzen Burschen ein Zeichen mit seinem Daumen über die Schulter weg, welcher sogleich in die Schenke eilte und mit der Whiskeyflasche in der Hand zurückkehrte. Der Wirth füllte beinahe sein großes Glas, deutete dann auf mich und sagte mit heiserer Stimme:

„Wollen Sie ein Glas trinken? — Er ist von gutem Roggen gebrannt — vortrefflicher Stoff — zwanzig Jahre alt. Aber vielleicht werden Sie einen Julep vorziehen. Aber ich mache mir Nichts aus Julep — die Minze erhitzt übermäßig, besonders wenn man zu Mittag gespeist hat.“

„Ich dachte, die virginischen Herren nähmen all' ihr Getränk vor dem Mittagessen zu sich,“ antwortete ich, mir eine kleine Portion von dem Whiskey einschenkend, der in der That vortrefflich war.

„Einige thun es und einige auch nicht,“ sagte

er schlau. „Was mich betrifft, ich trinke nur ein oder zwei Gläser Apfelwein vor dem Mittagessen; aber immer mein Glas Whiskey und Wasser nachher, einen Löffel voll Wasser zu einem Glase Spiritus. Sie sehen, ich leide sehr an der Unverdaulichkeit, was in der That bei uns allen hier der Fall ist."

Ich dachte, es wäre kein Wunder, wenn alle äßen, wie ich die Leute am Tische hatte essen sehen. Ich sah einen Mann auf seinen Teller folgende Gegenstände legen, und zwar in der Ordnung, wie ich sie hier aufführe: etwa ein Pfund gesottenes Schweinefleisch, dieselbe Quantität Kohl, zwei große Löffel voll von einer Art französischen Bohnen, einen ganzen Teller voll roher, unzugerichteter Gurken in Scheiben geschnitten, eine Quantität sauer eingemachter Früchte und ein Stück Schinken. Dies Alles wurde in einem Zeitraum von fünf Minuten verzehrt. Indessen schien mein würdiger Wirth nach seinem Mittagessen heiterer zu werden und im Laufe eines langen Gespräches mit ihm in der Veranda, erhielt ich manche Auskunft über alle Familien mehrere Meilen in der Runde. Er sagte mir, er habe seit dreißig Jahren dort gewohnt, sich zwei Häuser dort gebaut und kenne Jedermann in der Nachbarschaft — Männer, Frauen und Kinder, weiße, schwarze und gelbe. Unter Anderem wäre er mit Tante Beb sehr wohl bekannt gewesen und nach einigen Thatsachen, die er mir mit=

getheilt, ist es mir sehr lieb, daß ich hier herübergekommen bin — nicht gerade um mich zu bereichern, sondern um einen schändlichen Plan von Anderen zu vereiteln, die sich die Besitzung aneignen wollten. Außer vielen anderen Mittheilungen erfuhr ich, daß der Ort, wo die meisten meiner bisher unbekannten Verwandten wohnten, noch etwa fünfundzwanzig oder dreißig Meilen entfernt wäre, und sobald also die Sonne sich so weit gesenkt hatte, daß sie einigen Schatten auf den Weg warf, sah ich mich eifrig nach meinem Freunde Zed um und befahl ihm, die Pferde herauszuführen. Nicht wenig Geduld ist in der ganzen Welt in den geringeren Angelegenheiten des Lebens nöthig. Ich glaube, sie haben eine größere und dauerndere Einwirkung auf uns, als die von größerer Wichtigkeit. Wir schleifen den Diamant mit Staub, den wir nicht einmal mit Stahl abkratzen können, und ich bin gewiß, daß der Geist mancher Menschen von kleinen Sorgen und unbedeutenden Belästigungen darniedergebeugt wird, welcher männlich kühn gegen große Uebel würde angekämpft haben. Die Art der Knechtschaft in diesem Lande ist besonders reich an kleinen Unbequemlichkeiten, die aus dem Charakter der verschiedenen Volksklassen und ihren Verhältnissen zu einander hervorgehen. So weit ich gesehen habe, herrscht hier keine Ordnung, keine System, keine Regelmäßigkeit — eine völlige Abwesenheit jener militairischen

Disciplin und Pünktlichkeit, welche macht, daß Alles leicht dahinrollt.

Es währte volle drei Viertelstunden, ehe mein Freund Zed die Pferde herausgebracht und alles Uebrige bereit hatte. Zuerst hatte er den Zügel vergessen, womit man die Pferde an einen Zaun oder an ein Thor anbindet, wo es nöthig ist; dann hatte er meine Flinte, die ich ihm zu tragen gegeben, in dem Stalle zurückgelassen; dann hatte er einen von den Gurten verschränkt umgeschnallt; kurz es waren unzählige kleine Dinge recht zu machen, die nie unrecht hätten sein sollen.

Das Wetter war indessen außerordentlich heiß — heißer, als sich Jemand außerhalb Virginiens möglicherweise vorstellen kann; und obgleich entschlossen, dergleichen Dinge kurz abzumachen, konnte ich nicht umhin einige Worte des Tadels auszusprechen.

„Ich bitte um Verzeihung, Massa,“ sagte Zed. „Ich habe mich noch nicht an dergleichen gewöhnt. Nach und nach wird Alles recht werden.“

Indem ich hoffte, daß es so sein werde, ritt ich weiter.

Die nächsten fünfundzwanzig Meilen erschienen mir als die weiteste Reise, die ich je gemacht habe. Ich will nicht versuchen, sie zu beschreiben, denn das ist unmöglich. Die Luft war erstickend. Kein Lüftchen bewegte die Bäume oder kam über den Weg da=

her. Der seit langer Zeit unbenetzte Staub erhob sich bei jedem Fußtritte der Pferde; die armen Thiere triesten von Schweiß, obgleich sie einen sehr leichten Trab gingen, und ich selber war in der Lage, die zwar sehr gesund sein mag, aber ein sehr unelegantes Ansehen gewährt. Was hätte ich nicht für den kältesten Wind gegeben, der je über ein schottisches Meer dahinblies! Was hätte ich um eine gute, graue, schwere Wolke gegeben — was um einen guten, triefenden Regenschauer! Aber Nichts von allen diesen Dingen war zu haben, und ich ritt fast in Verzweiflung weiter, da ich wußte, daß ich auf mehrere Meilen vor mir keinen Zufluchtsort hatte, wenn ich nicht in einem von den Sümpfen schlafen wollte, wo die Abendfrösche bereits zu quaken begannen.

Diese ganze Zeit über sah Zed so kühl aus, wie eine Gurke. Es war wirklich ärgerlich, den glänzenden, schwarzen Schimmer seiner Haut und sein krauses, wolliges, weißes Haar zu sehen, während ich von Schweiß triefte und die trockene Erde benetzte. Aber der gute Mann schien wirklich Mitleid mit mir zu haben, und um halb sechs Uhr deutete er mit seiner Hand zur Linken und sagte:

„Sie sehen ermüdet aus, Massa Richard. Dort ist ein Haus. Gehen Sie lieber hinein und bleiben dort.“

„Aber wessen Haus ist dies, Zed?“ fragte ich.

„Ich weiß nicht, Massa," antwortete Zed. Dann fügte er aus Mitleid über meine Unwissenheit hinzu: „Denken Sie nicht daran. Man wird sehr froh sein, Sie zu sehen, wer es auch sein mag. Alle Herren sind hier froh, einen Fremden bei sich zu sehen."

Ich sah nach der angedeuteten Richtung hin und konnte deutlich genug das Haus bemerken, von dem er sprach. Sein Vorschlag kam in einem sehr gelegenen Augenblick, denn eben waren wir aus dem Walde gekommen und hatten einen großen, freien Raum von etwa tausend Morgen erreicht, welcher fruchtbar und gut cultivirt schien; und dann neigte sich die Sonne im Westen, warf ihre Strahlen voll auf uns und blendete mich fast. Das Haus schien auch einladend. Es war ein großes Gebäude von rothen Ziegelsteinen, fast nach Art eines alten, englischen Herrenhauses erbaut, mit einer Anzahl Schuppen, Ställe und Nebengebäude, und regelmäßig über den Platz ausgestreut. Im Hintergrunde standen Bäume; es war aber kein Wald, sondern schien ein Obstgarten mit Gesträuch zu sein. Ich konnte nicht widerstehen, wendete mich zu Zed und fragte: „Wo ist der Eingang?"

„O! wir öffnen die Einzäunung," antwortete Zed, „und reiten gerade zu."

Er stieg im Augenblick von seinem Pferde, um den vorgeschlagenen Dienst zu verrichten; aber der

Zaun war nicht hoch; mein Pferd setzte leicht darüber hinweg, und Zed und sein Pferd gelangten so gut darüber hinweg, wie sie konnten. Das Haus lag etwa eine halbe Meile vom Wege, und da ich nicht über die Saat reiten wollte, mußte ich einen schmalen Pfad verfolgen, der die Entfernung noch größer machte. Dieser schmale Pfad führte indessen zu einem breiteren Wege, und dieser Weg zu dem Ufer eines sehr hübschen Flusses, über welchen eine Brücke von einfacher Bauart führte. Eine sanfte Anhöhe führte von dem kleinen Flusse zu der Fronte des Hauses, wo sich ein Grasplatz, von Obstbäumen beschattet, befand. Das Ganze erinnerte mich an Altengland — an das liebe, unvergeßliche Altengland! Alles hatte ein so heimisches Ansehen, daß ich einer willkommenen Aufnahme gewiß zu sein glaubte, und Zed meine Zügel zuwerfend, sprang ich von meinem Pferde und stieg die alten steinernen Stufen vor der Thüre hinauf.

Ich hatte nicht nöthig zu klingeln — man hatte meine Ankunft schon bemerkt. Die Thüre war offen, ehe ich meine Hand ausstrecken konnte, und außer dem hübschen Neger, der sie öffnete, konnte ich zwei schwarze Mädchen sehen, die eine alte, eichene Treppe hinaufgingen und über ihre Schultern blickten.

„Treten Sie ein, Herr,“ sagte der Mann; „Massa wird froh sein, Sie bei sich zu sehen.“

Und ohne weitere Ceremonie oder Frage öffnete

er eine große Thüre an der rechten Seite des Vorsaales. Meine einzige Hoffnung war jetzt, den Herrn des Hauses allein zu finden, denn mein Verfahren verursachte mir eine unangenehme Empfindung. Es war aber nicht so. Die Scene, die sich mir darstellte, als ich ins Zimmer trat, war im Allgemeinen sehr angenehm, aber nicht so unter den obwaltenden Umständen. Ich kam offenbar zu einer kleinen Gesellschaft von Herren, gerade nach dem Mittagsessen. Das Zimmer war altmodisch und hübsch, groß und hoch, die Fenster alle offen und die Fensterladen geschlossen. In der Mitte stand ein Mahagonitisch, groß genug, so daß zehn oder zwölf Personen daran Platz hatten, obgleich er jetzt nur von vier Männern umgeben war, und auf jenem Tische standen Schüsseln mit frischem Obst und eingemachten Früchten, Gläser und Flaschen und einige interessante Gegenstände von Silberwaaren. Der Herr, der am oberen Ende des Tisches saß, war ein großer, würdevoller, gesund aussehender Mann mit fast weißem Haar, einer Adlernase und schwarzen Augenbrauen. Seine Kleidung hielt die Mitte zwischen dem Morgen- und Abendcostüm. Er trug ein schmales, schwarzes Halstuch um seinen Hals und ein schneeweißes Hemd, dessen Kragen weit vom Kinn zurückstand, und vorn mit einem zierlich gefältelten Jabot versehen. Sein Rock war schwarz und mit langen, schmalen Schößen versehen; dabei trug er le-

derne Beinkleider und Stulpstiefel. Der obere Theil nebst seiner weißen Weste, konnte wohl ein Gesellschaftszimmer schmücken; der untere Theil war gerade recht, auf die Jagd zu reiten. Zur Rechten von ihm saß ein schwarz gekleideter Herr mit einem sehr dicken, weißen Halstuche, mit Haaren, gleich fein gesponnenem Silber und einem milden, wohlwollenden Gesichte. An der anderen Seite befand sich ein Herr von etwas seltsamem Erscheinen und Aufzuge; sein Haar war weit über die Stirn gekämmt und erinnerte mich mehr an einen Papagey, als an ein menschliches Wesen, welches ich je gesehen. Ein gutgelaunter, jovial aussehender, fetter Bursche, welcher zehn Jahre jünger war, als die Uebrigen, und einen blauen Rock mit glänzend vergoldeten Knöpfen trug, saß ein wenig weiter hinunter und machte die Gesellschaft vollzählig.

Gern hätte ich Tante Beb's ganzes Vermögen darum gegeben, wieder aus dem Hause zu sein. Ich bin von Natur keineswegs scheu; aber es gibt Augenblicke, wo mich eine Wolke der Scheu überfällt, und dann, glaube ich, bin ich so steif wie ein Schüreisen.

Ich war indessen bald wieder ruhig und unbefangen. Der Herr des Hauses stand auf — er war wenigstens sechs Fuß drei Zoll hoch — kam mir mit

einer Miene der äußersten Herzlichkeit und Höflichkeit entgegen und streckte mir die Hand hin.

„Sehr erfreut, Sie bei mir zu sehen, mein Herr," sagte er. „Nehmen Sie Platz. Will, stelle einige Gläser für diesen Herrn hin." Diese Worte waren an den Diener gerichtet. „Wir haben einen sehr heißen Tag gehabt — auffallend heiß für diese frühe Jahreszeit. Das ist Madeira, das ist Rothwein. Aber ich denke, Sie bedürfen anderer Erfrischung. Erlauben Sie mir, das Mittagsessen für Sie zu bestellen."

Dies Alles wurde mit einer unbefangenen Miene der Freundlichkeit und Höflichkeit gesagt, welche allen Zwang beseitigte, und ich antwortete mit leichtem Lachen: „Vor drei Minuten, mein lieber Herr, würde ich viel darum gegeben haben, wieder aus Ihrem Hause zu sein. Aber jetzt bin ich sehr froh, daß ich dem Rufe von der Gastfreundschaft der virginischen Herren geglaubt. Ich muß mich zuerst entschuldigen, daß ich hier in diesen Reisekleidern erscheine, und dann, daß ich hier überhaupt erscheine. Die Wahrheit ist, ich bin einen weiten Weg geritten und an eine so furchtbare Hitze nicht gewöhnt, so daß ich mich ganz erschöpft davon fühlte. Ueberdies wußte ich meinen Weg nicht ganz gut, oder wo ich für die Nacht ein Unterkommen finden könne."

„Wo anders, als hier?" sagte mein Wirth mit

unbefangenem Lachen. „Ich verstehe das Alles, mein lieber Herr, machen Sie keine weiteren Erklärungen. Dies begegnet uns täglich, und es ist sehr angenehm für uns; denn außer daß diese Besuche den ruhigen Gang unseres ländlichen Zirkels unterbrechen, machen wir oft angenehme Bekanntschaften, die zuweilen zu Freundschaften werden."

Gerade, als er sprach, streckte Master Zed seinen Kopf zur Thüre herein und fragte ohne Weiteres:

„Wo soll ich die Satteltaschen hinlegen, Massa Richard?"

„Suche Will auf und sage ihm, er soll Dir das blaue Zimmer zeigen," sagte der Wirth. Dann wendete er sich mit etwas verlegener Miene an mich, als ob die Dreistigkeit meines Dieners ihn zu der Frage bestimmt habe und sagte: „Sie sind kein Virginier, glaube ich?"

„Nein, mein Herr," antwortete ich; „ich bin ein Engländer, der gekommen ist, auf einen oder zwei Monate durch diese Gegend zu wandern."

„Sie sind hier willkommen, mein Herr," antwortete mein neuer Freund. „Mein Name ist Thornton — Henry Thornton. Dies ist mein ehrwürdiger Freund Mr. Alsiger, dies Mr. Hubbard, und dies Mr. Byles, in vertrauten Kreisen als der kühne Byles bekannt; denn ein kühnerer Mann, wenn es gilt,

über Zäune zu setzen oder durch Sümpfe zu reiten, ist zwischen hier und Charleston nicht zu finden.“

Dies sprach er mit heiterem Lachen, indem er dem Herrn in dem blauen Rocke und den vergoldeten Knöpfen zulächelte, der mir seinerseits herzlich die Hand drückte und mein Glas mit Rothwein füllte. Aber Niemand fragte nach meinem Namen, und ich war froh, daß dieser Rest der alten ritterlichen Höflichkeit noch in dem gastfreien Virginien herrsche.

Nach einer Pause von einigen Augenblicken, die natürlich immer eintritt, während die Unterhaltung unterbrochen worden ist und nicht Zeit gehabt hat, wieder in Gang zu kommen, bemerkte Mr. Thornton:

„Ich bin immer froh, mit einem englischen Gentleman zusammenzutreffen, denn meiner Mutter Bruder heirathete eine Dame aus jenem Lande, die vor nicht langer Zeit starb; und sie war die liebste, beste und angenehmste alte Frau, welche die Welt je gesehen.“

„Das war sie in der That,“ sagte der Geistliche zustimmend von der anderen Seite her.

Ein Lächeln, wenn auch ein etwas ernstes, zeigte sich in meinem Gesichte, als ich bemerkte, daß ich so unerwartet unter die Verwandten der lieben Tante Beb gekommen war.

Das lebhafte Auge meines Wirthes bemerkte sogleich das Lächeln und er zog seine Schlüsse daraus,

denn er gab es mir mit einem leichten Kopfnicken zurück, indem er halblaut sagte:

„Aha!“

Keiner von den Uebrigen beachtete es, und der Wein wurde an dem Tische nicht gespart, bis ich plötzlich aus dem anderen Zimmer die Töne eines Pianoforte hörte, welches, wie es schien, sehr gut gespielt wurde.

„Bessy denkt, wir bleiben zu lange bei unserem Weine, und das ist die Art, wie sie uns ruft,“ sagte Mr. Thornton. „Aber wir wollen uns durch ihre schelmischen Streiche nicht stören lassen. Füllen Sie Ihre Gläser, meine Herren, ich will einen Toast ausbringen: Es möge ewiger Friede und gutes Einverständniß zwischen Altengland und Altvirginien herrschen; und mögen die verwandten Ströme, die in den Adern Beider fließen, nie anders, als zu gegenseitiger Freundschaft erwarmen!“

Alle tranken den Toast mit anscheinender Heiterkeit und gutem Gefühl; und obgleich ich völlig gewiß bin, nach dem, was ich in diesem Lande gesehen und gehört habe, daß viele Amerikaner sich mit verwundeten und reizbaren Gefühlen nicht nur des Revolutionskrieges, sondern auch des letzten Krieges erinnern, und andere die übelsten Gefühle der niedrigsten Bevölkerung benutzen wollen, Feindschaft gegen England zu affectiren, so möchte doch die Mehrzahl der

weisen und wohldenkenden Leute ein gutes Einverständniß zwischen zwei Ländern befördern, wovon jedes dem anderen Wohlthaten erweist und von ihm empfängt; ja, und viele noch nicht jedes verwandte Band vergessen haben, und Großbritannien als das Geburtsland ihres Stammes betrachten.

Endlich erinnerte ich mich nach einer sehr angenehm verlebten Stunde, daß es in diesem Lande Sitte sei für einen Fremden, sich zuerst von einer festlichen Scene zu entfernen, stand daher auf und schlug vor, mich in mein Zimmer zu begeben, indem ich sagte:

„Ich bin nicht in dem Anzuge, in einer Gesellschaft von Damen zu erscheinen, Mr. Thornton; wenn Sie es mir aber erlauben wollen, so will ich meinen Anzug wechseln und sogleich mit Ihnen dort zusammenkommen, von wo wir so eben diese lieblichen Töne vernahmen."

„Ich will Ihnen den Weg zeigen," sagte er, ein Licht vom Tische nehmend, „und erinnern Sie sich, daß dies ein Ort ist, wo man durchaus keine Umstände macht. Wenn Sie sich diesen Abend zu ermüdet fühlen, um sich der Gesellschaft anzuschließen, so werden wir Sie morgen beim Frühstück erwarten. Wenn nicht, so ist dort das Zimmer, wo Sie uns bis zehn Uhr diesen Abend versammelt finden werden."

Und er deutete auf eine Thüre an der anderen

Seite des Vorsaales, welche ungeachtet der Hitze des Abends geschlossen war.

Er führte mich jetzt die Treppe hinauf zu einem großen, hübschen Zimmer im ersten Stock, wo ich Alles fand, was zur Bequemlichkeit, ja, zum Luxus diente; und indem er das Licht niedersetzte, denn jetzt war die Dämmerung eingetreten, wollte er mich verlassen, ohne noch nach meinem Namen zu fragen. Ich hielt ihn indessen zurück, und es erfolgte eine kurze Erklärung, die ich, ungeachtet meines früheren Entschlusses, mich verbunden hielt, einem Manne zu gewähren, der mich mit so höflicher Gastfreiheit empfangen hatte; aber meinen Namen entdeckte ich ihm nicht.

Er unterbrach mich bald.

„Sagen Sie Nichts weiter," versetzte er, „sagen Sie Nichts weiter. Ihr Geheimniß, wenn es ein solches ist, werde ich sicher bewahren. Ich setze voraus, daß Sie gute Gründe haben, incognito zu bleiben; und um Ihnen die Wahrheit zu sagen, ist es mir lieb, daß Sie gekommen sind, und noch mehr, daß Sie schnell gekommen sind; denn Sie haben an diesem Orte viel zu hören und viel zu sehen, und vielleicht auch ein wenig zu thun, was einiges Nachdenken erfordern wird. Meine Diener werden für Ihre allgemeinen Bedürfnisse sorgen, und ich denke, die be-

sonderen Erfordernisse zu erfüllen, wird Ihr eigener Diener übernehmen."

Mit diesen Worten verließ er mich, und ich setzte mich nieder, um über die Ereignisse des Tages nachzudenken, ehe ich hinunter ging, um mich der heiteren Gesellschaft anzuschließen, denn eine solche war sie, wie ich zu hören nicht umhin konnte.

Fünftes Kapitel.

Es war jetzt dunkel genug, um das Licht im Zimmer nöthig zu machen; doch am westlichen Himmel, als ich aus dem Fenster zu demselben hinausblickte, waren noch einige röthliche Linien mit anderen Linien gemischt, die sich am Tage wahrscheinlich nur als matte Nebelstreifen gezeigt haben würden, und die jetzt bei der herannahenden Nacht ein bleiernes Blau annahmen. Die Hauptzüge der Landschaft waren auch noch sichtbar, obgleich die kleineren Gegenstände verschwanden. Ein schimmernder Fluß reflectirte die Farbe des westlichen Himmels gleich einem Blutstrome; die wellenförmigen Erhöhungen des Landes fingen zuweilen auf ihren Gipfeln das Licht auf, waren aber im Allgemeinen dunkel und grau; die fernen Bäume ließen an einigen Stellen einen Schimmer des glühenden Abendhimmels durch, und hoch oben waren

Sterne, die lebhaft hervorblickten und sich der Entfernung der Sonne erfreuten, welche machte, daß sie ihren Glanz verschleiern mußten. Näher, viel näher aber schimmerten kleine Sterne der Erde. Unter jedem Busche und unter den Zweigen jedes Obstbaumes tanzten und flatterten, jetzt plötzlich erscheinend und dann wieder verdunkelt, die Glühwürmer, jene sehr schönen Insecten. Ich hatte deren viele in Italien, in der Nähe von Mantua und Modena, am Wege aus den Weidenbüschen hervorkommen sehen. Dort erschienen sie als kleine Feuerfunken von röthlicher Farbe, die umher wirbelten und in Wolken hervorbrachen; aber die in Virginien waren größer, ruhiger, von sanfterem und schönerem Lichte, zuweilen gelb wie der Mond, zuweilen selbst von bläulicher Farbe, aber außerordentlich hell, und, so viel ich weiß, mit Nichts zu vergleichen, als mit kleinen Sternschnuppen.

Eine Empfindung des ruhigen Genusses und der Bequemlichkeit bemächtigte sich meiner nach meinem heißen und staubigen Ritte, die zu verbannen ich nicht zu eilig war. Ich weiß nicht, wie lange ich hinausgeblickt hätte, wäre nicht zu der Musik des Pianoforte bald eine singende Stimme hinzugekommen, und da ich die Zeit so viel wie möglich benutzen wollte, stand ich auf, um meine Satteltaschen zu suchen und meinem guten Freunde Zed zu klingeln.

Ich habe bereits gesagt, daß das Zimmer alles Nöthige zur Bequemlichkeit enthielt, aber da war eine Ausnahme, es war keine Klingel zu sehen; aber als hätten meine Fußtritte Aufmerksamkeit erregt, kam, als ich kaum den Tisch erreicht hatte, ein hübscher, kleiner, schwarzer Knabe in einer weißen Jacke herein, der ein Paar Pantoffeln und eine Schlafmütze in der Hand trug.

Er fragte mich mit dem gewöhnlichen Grinsen, ob er irgend Etwas für mich thun könne, und ohne auf eine Antwort zu warten, fiel er sogleich über die Satteltaschen her, packte sie aus und legte den Inhalt geschickt und zierlich in die Kommode. Er war offenbar gut eingelernt, obgleich er sich nicht enthalten konnte — welcher Negerknabe von vierzehn Jahren konnte es auch? — viele von den unbekannten Gegenständen, die er zum Vorschein brachte, neugierig zu untersuchen, besonders eins von Palmers zierlichen Toilettenkästchen, das ihm sehr auffallend zu sein schien. Es war zu viel für die menschliche Natur, und endlich wendete er sich um und fragte mich geradezu, was es sei. Als ich es vor seinen Augen öffnete, brach er in ein lautes, freudiges Gelächter aus, und ich konnte deutlich bemerken, wie gern er die Rasirmesser und andere Gegenstände angefaßt hätte; aber ich entließ ihn und sagte ihm, er möge meinen Bedienten zu mir schicken. Nachdem ich mich ange=

kleidet und Zed einige Befehle ertheilt hatte, ging ich wieder die Treppe hinunter und blickte in das Speisezimmer, um mich zu versichern, ob ich auch bekannte Gesichter in dem anderen Zimmer finden werde; dann ging ich zu der Thüre hinüber, die Mr. Thornton mir bezeichnet hatte, und trat mit so viel ruhiger Würde ein, wie ein Mann von siebenundzwanzig Jahren nur anzunehmen vermag. Sogleich begegnete meinen Augen ein heller Lichtglanz und eine Gruppe heiterer Gesichter. Mr. Thornton selber und die drei anderen Herren, die ich vorher gesehen, waren dort, aber außer denen befand sich in der Gesellschaft eine ältliche Dame mit silberweißem Haar und einer sehr weißen Haube, sowie ein halbes Dutzend blondhaarige, helläugige Mädchen von dreizehn bis zwanzig Jahren, zwei kleine Knaben und ein junger Mann von einundzwanzig.

Außerdem war in jenem Zimmer eine junge Dame sehr verschiedenen Aussehens von den Uebrigen, denn sie hatte rabenschwarzes Haar, dunkle Augen und eine helle Gesichtsfarbe, welche dennoch die Brünette zeigte. Sie war in jeder Hinsicht klein, hatte eine zierliche Gestalt, kleine Füße und Hände, und, obgleich außerordentlich delicat und symmetrisch, hatte das Ganze ein unbedeutendes Ansehen, wenn ich es auf den ersten Blick so nennen darf. Sie war geschmackvoll und selbst elegant gekleidet, obgleich etwas

Phantastisches in dem Büschel wilder Blätter lag, welches sie in ihr Haar verschlungen hatte.

Als ich eintrat, entfernte sie sich von dem Piano, und ich mußte natürlich schließen, daß sie die Göttin des Gesanges war, die ich gehört hatte. Sie zog sich indessen bis zum äußersten Ende des Zimmers zurück, als sie mich erblickte. Mr. Thornton stand auf, faßte meinen Arm und führte mich zu der alten Dame, die er Mrs. Thornton nannte.

„Dies sind meine Töchter," sagte er, seine Hand gegen die blauäugige, blondhaarige Gruppe bewegend. „Dies ist mein Vetter, Mr. Dudley," fügte er hinzu, den jungen Herrn vorstellend. „Dies sind meine beiden Söhne, und dies ist meine schelmische Nichte, Bessy. Nun, Bessy, komm' näher und zeige keine Scheu, die Du doch in Deinem Leben nicht empfunden."

„Nein, mein lieber Onkel," antwortete sie, „ich bin nicht im Geringsten scheu, aber es war nothwendig, Ihnen Zeit zu lassen, alle Generationen von Adam an vorzustellen und diesem Herrn sie in sein Gedächtniß aufnehmen zu lassen. Sie sagten mir indessen seinen Namen nicht."

Dies war ein Punkt, den Mr. Thornton und ich nicht verabredet hatten; aber er antwortete sogleich mit schlauem Blinzeln:

„Mr. Howard, meine Liebe — Mr. Richard

Howard. Ihr seid natürlich verwandt, denn da die Davenport's mit dem besten Blute in England verwandt sind, mußt Du natürlich auch Vettern unter den Howard's haben. Darum mußt Du ihn hochschätzen, Bessy."

Während ihr Onkel gesprochen hatte, betrachtete mich Miß Davenport vom Kopf bis zu den Füßen mit einer Miene, die ich nicht gerade unverschämt oder dreist nennen will, aber mit einer gewissen drolligen Schelmerei in dem Ausdruck ihres Gesichtes, die durchaus nicht ganz angenehm für mich war.

Ich hasse die pikanten Frauenzimmer und möchte viel lieber, daß eine Dame gar keinen Witz hätte, als wenn der Witz ihren weiblichen Eigenschaften Eintrag thut. Ein Frauenzimmer von starkem Geiste ist noch schlimmer, denn da werden die weiblichen Eigenthümlichkeiten fast gänzlich verwischt — obgleich man gewiß sein kann, doch irgendwo das Weib zu entdecken; aber was zunächst am Schlimmsten ist, das ist das pikante Weib, deren Witz über ihre Zärtlichkeit hinausgeht. Dennoch war ich ein wenig zweifelhaft, ob dies mit der schönen Dame, die vor mir stand, auch durchaus der Fall sei; denn sobald ich bemerkte, mit welchem Beispiel sie mir voranging — denn da sie anscheinend ein wenig kurzsichtig war, hielt sie ein doppeltes Augenglas vor ihre Augen, um mich genauer anzusehen, und ich richtete meine Augen ruhig

auf ihr Gesicht, indem ich Etwas darin zu lesen suchte, während sie mich ihrer Prüfung unterwarf. Sobald sie entdeckte, daß ich dies that, wurde das Glas entfernt, die Augenlider senkten sich und eine zarte Rosenfarbe verbreitete sich über ihre Wangen, gleich dem Tagesanbruch, der den blassen Osten röthet. Im nächsten Augenblick sagte sie, wie zur Antwort auf die letzten Worte ihres Oheims:

„Mein Vetter ist sehr willkommen in Virginien, Onkel Henry. Gott sei gepriesen, daß sein Name Richard ist, denn wir haben in unserem Geschlechte Roberts genug, um es jeder Familie unter der Sonne zuvor zu thun.“

„Und bitte, was haben die Roberts gethan, um so verleumdet zu werden, Bessy?“ fragte der ältliche Herr, der mir als Mr. Hubbard vorgestellt worden war, indem er gerade durchs Zimmer ging und sie in einem Tone der väterlichen Freundlichkeit anredete.

„Was haben sie nicht gethan?“ fragte Miß Davenport mit heiterem Lachen, „von Robert dem Normannen und Robert dem Reimer abwärts. Die Protokolle, die von Pferdediebstählen und kleinen Verbrechen handeln, sind voll von Roberts. In einem Buche, welches Onkel Henry mir neulich borgte, zählte ich wenigstens zwanzig von ihnen, die des einen oder des anderen Vergehens überführt worden,

um von einem nahen Verwandten von mir zu schweigen, der mich um Alles betrügen wollte, was ich auf der Welt besaß, wenn mein Onkel es zugegeben hätte."

„Sie vergessen, daß mein Name auch Robert ist!" versetzte Mr. Hubbard.

„Ah, mein lieber Freund," antwortete sie, indem sie sanft seinen Arm faßte, „Sie sind die Ausnahme, wie Sie wissen."

„Und Sie sind die größte kleine Heuchlerin, die je lebte," versetzte Mr. Hubbard mit freundlichem Lächel. „Ja, ich kenne Sie, Bessy. Sie können mich nicht hintergehen."

Ihr Gesicht wurde roth, aber sie antwortete so rasch wie immer:

„Alle Männer glauben, sie verstehen sich auf die Charaktere der Frauen, aber sie wissen Nichts von ihnen; und wie sollte ein alter Junggeselle Etwas von von den Frauen verstehen? Es wäre viel besser, wenn Sie mich heiratheten, und ich wollte Ihnen bald zeigen, wie gut Sie mich verstehen — ich denke, Vetter Hubbard, wir sind nicht im verbotenen Grade verwandt, nicht wahr? Ihre Urgroßmutter war meiner Urgroßmutter Cousine im funfzehnten Grade von mütterlicher Seite, wenn ich mich recht erinnere; so denke ich, sind die Thüren der Kirche für uns offen. Aber ich will im Gebetbuch nachsehen, wenn ich auf mein

Zimmer komme, und Ihnen morgen Alles darüber sagen und Sie bitten, den Tag zu bestimmen. Aber, lieber Onkel, es ist sehr schwül, lassen Sie uns auf die Veranda gehen."

Sie ging durch uns hindurch auf das Gesellschaftszimmer zu, als ich sie auf einen Augenblick zurückhielt, um sie zu fragen, ob sie mich nicht deutlicher die liebliche Stimme hören lassen wolle, die ich aus der Ferne vernommen.

Sie blickte mit lieblichem Lächeln zu meinem Gesichte auf und sagte:

„Ich könnte Ihnen aus der Bibel antworten, wenn ich wollte, aber ich will nur erwiedern, die Entfernung verleiht Allem Lieblichkeit, Mr. Howard. Ich will die Täuschung nicht verbannen."

„Wie denn aus der Bibel?" fragte ich.

„Nein, nein," versetzte sie; „ich darf mich von meinem leichtfertigen und müssigen Geiste nicht zu einer Entweihung hinreißen lassen. Zuweilen, wissen Sie, kommen uns die Worte, die wir zu lesen gewohnt sind, sehr gelegen, wenn es auch nicht passend ist, sie anzuführen. Ich wollte nur sagen, daß, während ich spielte und sang, keiner von den Herren hereinkommen wollte, und jetzt ist die Oper zu Ende, ich kann diesen Abend nicht mehr spielen; wenn Sie nicht vielleicht Alle aufstehen und einen Tanz tanzen

wollen, dann will ich Ihnen vorspielen, bis meine Finger schmerzen."

Indem sie dies sagte, ging sie auf die Thüre zu und auf die Veranda hinaus. Fast alle Uebrigen folgten nach einander und ich konnte die liebliche Scene vor dem Hause sehen, wo das Mondlicht auf dem thauigen Grase ruhte und die Glühwürmer über den Rasenplatz dahinfunkelten. Selbst die alte Mrs. Thornton nahm ihre Arbeit zur Hand und folgte den Uebrigen. Ich ging auch nach derselben Richtung, als Mr. Thornton mich zurückhielt und sagte:

„Ich wünschte einige Worte mit Ihnen zu reden." Dann ließ er seine Stimme sinken und fügte hinzu: „Es ist besser, wenn wir diesen Abend eine kleine Unterredung halten über die Punkte, welche die vorliegende Sache sehr erleichtern werden. Vielleicht irre ich in den Schlüssen, zu welchen ich gekommen bin, doch so weit ich gegangen bin, habe ich keinen Schaden gethan, und wie mein Freund Byles hier sagt, kann ein Hund, der auf eine falsche Fährte kommt, gleich zu Anfang leicht zurückgetrieben werden, wenn er aber lange fortläuft, weiß nur der Himmel, wohin er gehen wird."

„Ich danke Ihnen für die Gelegenheit, Mr. Thornton," versetzte ich. „Ich bedarf des Rathes und vielleicht auch des Beistandes, und vor allen Dingen bedarf ich der Lokalkenntniß."

„Sie sollen sie haben, so weit ich sie geben kann,“ sagte Mr. Thornton. „Folgen Sie mir nur in mein kleines Zimmer, und wir wollen uns gehörig verständigen, ehe wir uns schlafen legen.“

Er öffnete die Thüre an der anderen Seite des Besuchzimmers und ging durch den gepflasterten Vorsaal voran, wo uns zwei oder drei Neger begegneten, alle scheinbar so freudig und heiter, wie sie es nur sein konnten; aber ich war zu sehr mit eigenen Gedanken beschäftigt, um so viel auf sie zu achten, wie ich vor einem oder zwei Tagen würde gethan haben. Die Ueberlegung war mir rasch aufgenöthigt worden. Ich mußte viel früher, als ich es erwartet hatte, zu einem Schlusse kommen, und die Frage war, ob ich volles Vertrauen in meinen, mir fast ganz unbekannten Wirth setzen und ihm Alles, was mich und meine Pläne betraf, mittheilen, oder ihm nur so viel sagen solle, wie ich ihm nicht ohne Unhöflichkeit verschweigen könne. Sein Benehmen, seine äußere Erscheinung und seine Sprache waren alle die eines Gentleman von guter Erziehung; seine häusliche Einrichtung war offenbar die eines reichen Mannes, und Alles hatte ein wohnliches, respectables Ansehen, was zu dem Schlusse führte:

„Ein Mann, der bis zu seinem Alter ein solches Leben geführt hat, wird nicht leicht davon ab-

fallen oder entehrenden und verderblichen Lastern unterworfen sein."

Aber die Unterredung, die ich zwischen dem Schiffskapitain und dem Sclavenhändler gehört hatte, als ich die Chesepeakebucht herunterkam, setzte den Namen Thornton mit nicht sehr günstigen Erinnerungen in Verbindung.

Ehe ich mich vollkommen entschließen konnte, wie ich handeln sollte, waren wir in dem kleinen Bibliothekzimmer, welches er erwähnt hatte, und er winkte mir höflich, auf einem wohlgepolsterten Lehnsessel Platz zu nehmen, während er einen anderen, an der entgegengesetzten Seite des Tisches, einnahm.

Auf einen Augenblick trat eine Pause der Verlegenheit ein, und dann sagte er:

„Ich möchte nicht gern aufdringlich oder neugierig erscheinen; aber ich denke, ich habe das Vergnügen, mit Sir Richard Conway zu sprechen?"

Ich nickte mit dem Kopfe und erwiderte:

„Der bin ich, Mr. Thornton. Nach dem, was Sie erwähnt haben, glaube ich, sind wir keine sehr entfernten Verwandten, obgleich es ein bloßer Zufall war, daß ich an Ihrem Hause anhielt."

„Mein lieber Herr," versetzte er, „Sie sind unter lauter Verwandte gekommen. Fast Alle, die Sie um sich sehen, sind mehr oder weniger nahe mit Ihnen verwandt. Mein Onkel heirathete Ihre Tante,

folglich sind wir wenigstens dem Gesetze nach Vettern im ersten Grade. Alle meine Kinder stehen im nächsten Grade der Verwandtschaft zu Ihnen. Mr. Hubbard ist ebenso nahe mit Ihnen verwandt, ebenso, wie Mr. Alsiger, und unsere hübsche kleine Bessy ist Ihre zweite Cousine, der Blutsverwandtschaft nach."

Er schwieg und dachte einen Augenblick nach; dann fügte er in sehr ernstem Tone hinzu:

„In so weit ist dies Alles sehr befriedigend — daß Sie zuerst hierhergekommen — daß Sie incognito reisen und daß ich Alles an einer gewissen Aehnlichkeit errathen, die Sie mit einem alten Bilde im Hause Ihrer Tante haben. Aber es ist noch viel zu bedenken, Sir Richard — viel zu besprechen und viele Pläne zu verabreden. Wir müssen diesen Abend eine lange Sitzung haben, damit Sie Zeit haben, darüber zu schlafen und Schritte thun, die Sie morgen für passend halten werden. Aber horch, es kommt ein Pferd zum Hause getrabt." Zur Thüre gehend, öffnete er dieselbe, rief einen seiner Neger und sagte: „Cäsar, sage Mr. Hubbard, ich hoffe, er werde diesen Abend nicht nach Hause gehen. Er befindet sich auf der Veranda. Sage, ich wünsche eine kurze Unterredung mit ihm zu haben." Dann wendete er sich zu mir und fügte hinzu: „Sein Rath mag uns sehr nützlich sein; er war einst einer der ausgezeichnetsten Rechtsgelehrten in Virginien; aber seine Stimme ist

schwach geworden und er verließ in Folge dessen die Schranken, weil ein unhöflicher Richter zu ihm sagte: „„Sprechen Sie laut, Mr. Hubbard! Weder Richter noch Geschworene können Sie hören!"" Er antwortete ruhig: „„Die Ohren der Gerechtigkeit sind etwas taub in Virginien."" Aber er erschien nie wieder vor den Schranken. Sein Rath ist aber immer vortrefflich, denn er ist in Uebereinstimmung mit dem Gesetze und mit der Redlichkeit. Ich möchte keinem Schurken rathen, ihn um Rath zu fragen; aber er ist der beste Rathgeber für einen Mann von Ehre."

Kaum hatte er den letzten Satz beendet, als der Diener, dem er den Auftrag gegeben, die Thüre öffnete, und in viel besserem Englisch, als die Neger gewöhnlich anwenden, sagte:

„Der Herr, der zu Pferde ankam, wünscht mit Ihnen zu sprechen, mein Herr."

„Führe ihn herein," sagte Mr. Thornton; dann aber fügte er hinzu: „Was für eine Art von Mann ist es, Cäsar?"

„Ein sehr feiner Herr," antwortete Cäsar, mit einem leichten Spott in seinem Tone; „auch hat er ein sehr gutes Pferd."

„Nun, so führe ihn herein," wiederholte Mr. Thornton.

Und im nächsten Augenblicke wurde mein Reisegefährte, Mr. Lewis, selber, so sehr mit Ringen

und Diamanten geschmückt, wie immer, hereingeführt.

Mr. Thornton stand von seinem Sitze auf, als der Andere eintrat, betrachtete ihn ruhig und blieb dann stehen. Was in seiner Miene und in seinem Wesen lag, weiß ich nicht, aber auf einen Blick kam er zum Schlusse über den Charakter seines Gastes, und ich beobachtete die kleine Scene, welche hierauf folgte, mit nicht geringem Interesse.

„Mr. Thornton, vermuthe ich?“ sagte Mr. Lewis mit lieblicher und sanfter Miene.

„Derselbe, mein Herr,“ versetzte Mr. Thornton, sich verneigend. „Auf welche Weise kann ich Ihnen dienen?“

„Nun, ich habe ein kleines Geschäft mit Ihnen zu besprechen, Mr. Thornton,“ versetzte Mr. Lewis mit einem Seitenblicke auf mich, dessen Gesicht er nicht deutlich unterscheiden konnte, da ich mit dem Rücken zu der Thüre gewendet saß, durch die er eingetreten war. „Aber vielleicht würde es besser sein, wenn wir allein wären.“

„So weit ich betheiligt bin,“ antwortete Mr. Thornton, „weiß ich nicht, daß irgend Etwas da ist, was ich nicht wünschen möchte, daß es in Gegenwart dieses Herrn gesagt würde; und wenn das Geschäft sich auf irgend etwas Anderes bezieht, so ziehe ich immer vor, wenn die Mittheilung schriftlich gemacht

wird, damit ich über meine Antwort nachdenken kann. Bitte, setzen Sie sich," fügte er hinzu, und Mr. Lewis nahm Platz.

„O! wenn Ihnen Nichts daran liegt, Mr. Thornton, so liegt mir auch Nichts daran," versetzte der Andere. „Die Sache ist sehr einfach — eine bloße Geschäftssache. Kurz also, ich hörte vor einigen Tagen, daß Sie funfzig oder sechzig Neger zu verkaufen hätten; und obgleich es nur eine kleine Anzahl ist, dachte ich, wollte ich doch hereinkommen und nachfragen, da ich gerade durch's Land reiste. Kein Mann kann einen höheren Preis dafür zahlen, als ich. Ich bin bekannt dafür, daß ich alle, die ich kaufe, gut behandle, und so dachte ich, Sie möchten es für besser halten sie an mich zu verkaufen, als sie unter den Hammer zu bringen."

Ein heller Fleck zeigte sich auf Mr. Thorntons Wange, eine tiefe Furche sammelte sich zwischen seinen Augenbrauen, sein Auge sprühte, er biß die Zähne zusammen und ich dachte, es würde eine heftige Antwort kommen. Aber anstatt dessen blieb er wenigstens eine Minute völlig still und trat mit dem Fuße auf den Boden.

„Bitte, mein Herr, woher kommen Sie?" fragte er endlich in völlig ruhigem Tone.

„Ich wohne in Baltimore," antwortete Mr. Lewis, „aber ich mache mein vorzüglichstes Geschäft in

New-Orleans. Ich denke, wir können einen Handel machen, Mr. Thornton, denn ich handle so liberal, wie nur irgend ein Mann."

Wieder blieb Mr. Thornton stumm und sah auf den Teppich nieder. Dann wendete er sich plötzlich zu dem Anderen und sagte mit lauter und strenger Stimme:

„Sie irren sehr, mein Herr. Ich muß Ihnen sagen, daß kein virginischer Besitzer seine Diener anders, als in zwei Fällen verkauft. Er müßte denn entweder selber bankerott oder der Diener, den er verkauft, zu schlecht für ihn sein, um ihn zu behalten. Ich habe nicht einen einzigen Diener, den ich an Sie oder an sonst Jemand verkaufen würde, so lange er mir getreu dient, und ich die Mittel habe, ihn zu ernähren. Gebe Gott, daß es nie anders sein möge!"

Mr. Lewis wurde ein wenig blaß; aber er stotterte in unverschämtem Tone hervor:

„Ich hoffe, Sie nehmen es mir nicht übel; ich wurde mit Bestimmtheit benachrichtigt —"

„Ich weiß, mein Herr — ich verstehe," fiel Mr. Thornton ein, indem er eine Bewegung mit der Hand machte. „Sie sind im Irrthum gewesen, was Ihren Vorschlag entschuldigt. Mein Name ist Henry Thornton, mein Herr. Die Person, mit der Sie zu handeln wünschten, ist William Thornton, ein

entfernter Verwandter von mir. Es sind bereits einige unangenehme Mißverständnisse vorgekommen.“

Mr. Lewis behauptete noch, obgleich ein wenig verlegen, seinen Sitz, und nachdem er einen Augenblick an seiner Unterlippe genagt, fragte er:

„Bitte, sagen Sie mir, wie weit ist es bis zu Mr. William Thorntons Hause?“

„Etwa funfzehn Meilen,“ antwortete mein Wirth trocken.

„Gott sei meiner Seele gnädig!“ rief der Sclavenhändler, „was soll ich thun? Mein Pferd ist sehr ermüdet, und ich weiß den Weg nicht.“

Mr. Thornton saß einige Augenblicke stumm da und es fand offenbar ein Kampf in ihm statt. Die alten Gefühle der Gastfreundschaft siegten endlich einigermaßen.

„Alle Zimmer in meinem Hause,“ sagte er endlich, „werden, glaube ich, diese Nacht besetzt sein; aber im Hause des Verwalters steht Ihnen eins zu Diensten. Ich will einen Diener hereinrufen, um Ihnen den Weg zu zeigen.“

Indem er sich der Thüre näherte, rief er wieder Cäsar herein, und sagte:

„Führe diesen Herrn in das Haus des Mr. Jones, und bitte ihn, denselben mit einem Abendessen und Allem, was er bedarf, zu versehen.“

Dann machte er eine sehr steife Verbeugung gegen Mr. Lewis und schloß die Thüre hinter ihm.

„Ein Sclavenhändler schlief noch nie in meinem Hause, seitdem es erbaut worden,“ sagte er in entschuldigendem Tone, sobald er fort war. „Ich würde fast fürchten, daß es in Brand geriethe, wenn er die ganze Nacht hier bliebe.“

Dann brach er in ein Gelächter aus, welches zum Theil heiter, zum Theil sarkastisch war, wie es mir schien, und nachdem er einen Augenblick nachgedacht, sagte er:

„Es ist seltsam — sehr seltsam, daß er gerade diesen Abend von allen anderen in der Woche hierher kam; aber es ist mir jetzt leid, daß ich ihn so schnell entließ. Wir haben bereits einen Wink von ihm erhalten, Mr. Richard, und dürften vielleicht noch mehr erhalten — obgleich ich die Fische nicht liebe, die sich in schmutzigem Wasser aufhalten.“

„Ich verstehe Sie in der That nicht, Mr. Thornton,“ antwortete ich. „Dieser gute Mann kam mit mir im Boot von Baltimore nach New-York, und ich hörte eine Unterredung zwischen ihm und dem Schiffer über den wahrscheinlichen Verkauf von Mr. Thorntons Sclaven.“

„Und höchst wahrscheinlich dachte er, ich sei dieser Mr. Thornton,“ sagte mein Wirth mit einem ruhigen Lächeln. „Nein, keine Entschuldigung, es

war ein sehr natürliches Versehen. Aber die Sache ist diese. Mr. William Thornton ist mein Vetter im ersten Grade. Sein Vater und mein Vater waren Halbbrüder; aber sein Vater war zwei oder drei Jahre älter. Sie waren Beide Brüder des Obersten Thornton, der Ihre vortreffliche Tante Beb heirathete. Oberst Thornton war ein so guter Mann, wie nur je einer lebte; da er aber ein munterer und kühner Soldat gewesen war, so hatte er in seinem Haushalt jene schöne alte virginische Sparsamkeit angewendet, die so viele von unseren besten Familien in's Verderben geführt hat. Er stand gerade am Rande desselben, als er Ihre Tante heirathete. Ihr Vermögen diente einigermaßen dazu, ihm wieder aufzuhelfen, und ihre weise Sparsamkeit that das Uebrige, ohne indeß je zu bemerken, daß seine ursprüngliche Gastfreundschaft im Geringsten nachließ; und so fand er, daß er nach Verlauf von zwanzig Jahren zu seiner großen Ueberraschung ein reicher Mann mit einer unverschuldeten Besitzung war. Unglücklicherweise hatten sie keine Kinder und sehr natürlich hinterließ er nach seinem Tode Alles, was er hatte, derjenigen, die es ihm gerettet hatte. Jetzt kommen wir zu Ihrem Antheil an der Sache. Ihre Tante überlebte ihren Gatten um zwölf oder vierzehn Jahre; und obgleich sie ihr Vaterland und ihre Verwandten, außer Mrs. Davenport und einer Anderen, beinahe seit einem halben

Jahrhundert nicht gesehen hatte, so wendete sich doch natürlich ihr Herz auf ihrem Sterbebette zu denen, deren Blut in ihren eigenen Adern floß; und wie wir Alle hören, hinterließ sie Ihnen ihre Besitzung."

„Ich habe das gehörig beglaubigte Testament bei mir," versetzte ich.

„Das ist Alles richtig," entgegnete Mr. Thornton; „aber man schrieb vor länger als zwei Jahren an Sie, und es kam keine Antwort."

„Ich bitte um Verzeihung," versetzte ich. „Ich antwortete, sobald ich den Brief erhielt. Ich war damals in Indien mit meinem Regiment, so daß es mehrere Monate währte, ehe sie zu mir gelangten; aber den ersten, den ich erhielt, beantwortete ich sogleich, und den zweiten eine sehr kurze Zeit nach dem Empfange und bat um weitere Auskunft über die Beschaffenheit und den Umfang der Besitzung, und welche Schritte nöthig wären, um mich derselben zu versichern."

„Zwei Briefe!" rief Mr. Thornton gedankenvoll. „Ich weiß nur von einem, der an Sie geschrieben wurde. Erinnern Sie sich vielleicht der Unterschriften?"

„Ich habe sie Beide auf meinem Zimmer," antwortete ich. „Der eine war, wie ich mich jetzt erinnere, „Hubbard" unterzeichnet und rieth mir, sogleich herüber zu kommen. Der zweite war, meine ich, „Rechtsanwalt Robert Thornton" unterzeichnet, der

mir rieth, ihm eine Vollmacht zu schicken, um für mich handeln zu können."

„Dieses Mannes Sohn!" rief Mr. Thornton. „Wir hörten nie davon und empfingen auch nie eine Antwort auf den ersten Brief — vielleicht wurde er aufgefangen. Mr. William Thornton machte sogleich Anspruch daran, Oberst Thorntons Besitzung, als die seines nächsten Verwandten, zu verwalten — obgleich Ihre Tante dieselbe so lange in unbestrittenem Besitze gehabt hatte. Er hat sich seitdem, mit Hilfe seines hoffnungsvollen Sohnes, mit allen möglichen Ränken und Gesetzformen umsponnen — hat die Neger in Besitz genommen — das alte Haus und die Pflanzung verpachtet, und wie wir jetzt hören, macht er bei der Legislatur den Antrag, ihm die Besitzung zuzuerkennen, da die Erben, wie er erklärt, Fremde und Ausländer sind."

„Aber gestatten Ihre Gesetze dergleichen Handlungen?" fragte ich.

„Sie gestatten viele Dinge, die sie nicht gestatten sollten," versetzte Mr. Thornton, „und Verfall und Verwaltung werden hier so leicht genommen, daß das Vermögen von Personen, die ohne Verwandte am Orte sterben, ein Gegenstand der Speculation und ein Mittel zum Lebensunterhalt für die Hälfte der Schurken im Staate ist. Gott sei Dank! mein lieber junger Freund, Sie sind endlich hier, denn es ist

nicht zu spät, der betrügerischen Handlung Einhalt zu thun, obgleich er alles Rindvieh und alle Pferde verkauft hat — was vermuthlich ein großer Verlust ist."

„Aber kann er nicht dafür verantwortlich gemacht werden?" fragte ich.

Mr. Thornton lächelte.

„Es gibt zwei Arten von Banken," antwortete er, „von der einen können Sie Geld beziehen, von der anderen nur Kieselsteine. Mr. William Thorntons Bank ist von der letzteren Beschaffenheit. Die Behörde verlangte freilich Sicherheit, als sie die Verwaltung gestattete, nahm aber Bürgen an, die noch schwerer verschuldet waren, als er selber. Auf diese Weise werden dergleichen Dinge in Virginien betrieben — besonders wenn die Leute, die wirklich dabei interessirt sind, nicht erscheinen, um für ihr Eigenthum Sorge zu tragen."

„Aber, mein lieber Herr, es war unmöglich," versetzte ich. „Ich war mit meinem Regimente in Indien. Da eine Schlacht erwartet wurde, war es unmöglich, um Urlaub nachzusuchen oder den Abschied zu nehmen, bis der Krieg zu Ende war. Sobald dies geschehen, nahm ich den Abschied, denn das Klima sagte mir nicht zu. Ich wurde gallsüchtig, bekam das Heimweh und wurde schwermüthig; überdies wußte ich nicht, was meine Tante mir hinterlassen hatte. Es konnte Nichts weiter, als ein alter Reif-

rock sein, so viel ich wußte.“ Mr. Thornton lachte über die Beschreibung meines Abscheu's gegen Indien; doch wurde er sogleich wieder ernsthaft und sagte:

„Ich bitte um Verzeihung. Es ist ein sehr reich gestickter Reifrock, kann ich Ihnen versichern — eine so schöne Pflanzung, wie nur irgend eine in Virginien, die bei guter Verwaltung wenigstens zwölf bis funfzehntausend Dollars jährlich einträgt; ein hübsches altes Haus, fast wie dieses gebaut, viel kleinere Gegenstände des Vermögens und etwa funfzig Neger. Die Uebrigen ließ sie frei; aber diese wollten lieber in ihrer alten Lage bleiben, da sie an keine andere gewöhnt waren und fühlten, daß sie Jemandes bedurften, der für sie Sorge trage. Die armen Geschöpfe! Es wird ihnen jetzt leid genug sein, aber sie hatten keinen Begriff davon, in wessen Hände sie fallen würden.“

Seine Worte machten, daß ich einen Augenblick nachdachte. Dann sagte ich:

„Ich sehe noch immer nicht ein, Mr. Thornton, wie die Worte jenes Lewis, der eben hier war, uns einen nützlichen Wink gegeben.“

„Ei! sehen Sie es nicht ein?“ antwortete er; „diese funfzig Neger, die William Thornton zu verkaufen wünscht, sind dieselben funfzig, die Ihre Tante hinterlassen hat. Er selber besitzt kein halbes Dutzend. Er wagte diese nicht öffentlich zu versteigern, aus

Furcht, daß sich ihm Jemand widersetzen würde; aber wenn er sie unter der Hand verkauft und sie nach New-Orleans schickt, können wir so lange pfeifen, wie wir wollen, ohne die Neger oder das Geld zurück zu erhalten. Aber es wäre besser, Hubbard zu befragen. Haben Sie irgend eine Einwendung, daß ich ihm sage, wer Sie sind? Er wird ebenso gut, wie wir, die Nothwendigkeit des Geheimnisses einsehen."

„Nicht die geringste," antwortete ich.

Mr. Thornton stand jetzt auf und verließ das Zimmer. In zwei Minuten kehrte er mit Mr. Hubbard zurück, der in etwas ungeduldiger Stimmung zu sein schien, und sagte, als er zur Thüre hereinkam:

„Aber wirklich, Henry, ich muß nach Hause. Ich kann in der That nicht die Nacht dableiben. Ich bekomme einen Anfall von Lendengicht. Ich fühle es deutlich; und Du weißt, Niemand kann mich besser verpflegen, als die alte Betty."

Mr. Thornton drückte ihn indessen auf einen Stuhl nieder und sagte:

„Laß Deine Lendengicht hier ausruhen und Dich unserem Vetter, Sir Richard Conway, vorstellen."

Mr. Hubbard rieb die Brille, die er in der Hand hielt, mit seinem Rockschooße ab, setzte sie auf die Nase und sah mich an.

„Sir Richard Conway!" rief er. „Gott sei meiner Seele gnädig! Ich dachte, Sie wären ein äl-

terer Mann. Nun, ich bin gleichwohl sehr erfreut, Sie zu sehen; obgleich Sie entweder früher hätten herüberkommen oder meinen Brief beantworten sollen."

Alle Erklärungen mußten jetzt wiederholt werden; aber er nahm meine Entschuldigungen sehr gut auf und ließ sich gleich in einen Ocean von Familienangelegenheiten und juristischen Abhandlungen ein, wobei er seine Lendengicht und seinen Wunsch, nach Hause zurückzukehren, gänzlich vergaß. Die Verhandlung währte lange; doch war sie höchst wohlthätig und nothwendig. Eine bestimmte Handlungsweise, womit ich am folgenden Morgen beginnen sollte, wurde mir vorgezeichnet, und etwa um halb neun Uhr standen wir von unserer Conferenz mit der Genugthuung auf, zu wissen, daß wir auf gutem Wege wären, einen so boshaften Plan, wie nur je erdacht worden, zu vereiteln. Ich ging sogleich auf die Veranda hinaus, wo ich Musik und Gesang von einfacher Art aber von gutem Klange hörte, und ich stellte mir vor, daß meine Verwandte, Bessy Davenport, sich habe bewegen lassen, den Anderen zu gewähren, was sie mir verweigert hatte.

Ich hatte mich indessen geirrt; sie lehnte sich an einen von den Pfeilern und blickte zu dem Monde auf. Die Musik rührte von einem Negerburschen von sechzehn oder siebzehn Jahren her, der dicht neben einer von Mr. Thorntons jüngeren Töchtern auf den

Stufen saß und ein Instrument spielte, welches Banjo genannt wird, und in einer kreisförmigen Guitarre bestand, deren Saiten er mit der außerordentlichsten Schnelligkeit und Geschicklichkeit anschlug, während er die so hervorgebrachten Töne mit seiner klangvollen Stimme begleitete und ein seltsames Negerlied sang.

Er war beinahe damit zu Ende, als ich kam, und ich hätte gern gebeten, es zu wiederholen; aber er ging sogleich in eine sehr heitere Melodie über und eine Gruppe junger Leute von derselben Farbe, wie er, die, wie ich vermuthete, sich ausruhend umher standen, begannen lebhaft auf dem Rasenplatze zu tanzen. Sie nahmen seltsame und groteske, aber zuweilen malerische und nicht ungraziöse Stellungen an, und ihre sich drehenden dunklen Gestalten, das helle Mondlicht und das Flammen der Glühwürmer um ihre Füße, bildete eine Scene, die ich nie vergessen werde.

Wir standen da und sahen ihnen zu, bis die Uhr zehn schlug, und während der Zeit wurde wenig oder gar nicht gesprochen; dann aber näherten sich Bessy Davenport und Louise Thornton, meines Wirths älteste Tochter, der Thüre, in deren Nähe ich stand. Die Erstere reichte mir unbefangen die Hand und sagte:

„Gute Nacht, Vetter Howard. Wir gehen hier alle früh zu Bette. Mögen Sie angenehme Träume haben! Und wenn Sie mich morgen höflichst bitten,

will ich Ihnen „„das alte Virginien““ oder etwas gleich Classisches vorsingen.“

So endete mein erster Abend auf einer virginischen Pflanzung. In meinem Zimmer dachte ich mit nüchternem Vergnügen eine halbe Stunde über dies Alles nach. Es lag Etwas darin, was mich unterhielt und interessirte, aber Nichts, was mich aufregte oder störte, und der Geist konnte bei den Erinnerungen ohne eine einzige beunruhigende Empfindung verweilen. Ich war ein wenig ermüdet von meinem Ritte in der Hitze, und endlich legte ich mich auf ein so weiches und bequemes Bett nieder, wie mir nur je vorgekommen, und meine Augen schlossen sich ruhig.

Caput VI.

Sechstes Kapitel.

Ich erwachte früh am Morgen, nachdem ich die Nacht in traumlosem Schlummer hingebracht. Keine einzige Erinnerung an die Handlungen des Tages — kein matter Schatten von Gedanken oder Worten flatterte über die Kluft des Schlummers hinweg. Als ich aber meine Augen öffnete, strömte das Tageslicht matt und undeutlich zu den Fenstern herein; und noch eine halbe Stunde erfreute ich mich einer jener angenehmen, müssigen Perioden des Daseins, welchen wir so selten Muße haben uns hinzugeben, wenn das Leben gleich einem Flusse zwischen seinen Wasserfällen und Strömungen, unbewegt von Gedanken oder Handlungen, dahinfließt, und wo Nichts auf seiner Oberfläche sich abspiegelt, als die matten, schimmernden Bilder der stillen Gegenstände, die es umgeben.

Ich sah einen Theil des blauen Himmels durch das Fenster und eine zarte weiße Wolke zog langsam darüber hin. Ich betrachtete die großen Feuerböcke an dem weiten Kamine und die Löwenköpfe, womit sie verziert waren. Der Aermel meines Rockes, der über der Stuhllehne hing, bildete ein menschliches Gesicht mit einer großen Nase und schweren Augenbrauen, und es sah so schläfrig aus, daß ich aus bloßer Sympathie beinahe wieder in Schlummer gesunken wäre, als plötzlich die Thüre des Zimmers aufging und ein hübscher schwarzer Knabe mit einer zierlich weißen Jacke und Schürze und einem Präsentirteller, worauf mehrere gefüllte Gläser standen, hereintrat.

Er kam mit ruhiger Fassung an mein Bett und reichte mir den Präsentirteller hin.

„Was ist dies, mein Freund?" fragte ich, indem ich eins von den Gläsern nahm, welches mit einer klaren, braunen Flüssigkeit angefüllt war und neben welchen Stücke Eis lagen.

„Der Minzjulep, mein Herr," versetzte der Knabe wartend, bis ich getrunken, um das Glas wieder wegzunehmen.

„Minzjulep!" dachte ich. „Es wundert mich, ob es zu den Gesetzen des Landes gehört, daß Jeder einen Minzjulep trinken muß, ehe er aufsteht?"

Indessen kostete ich das Getränk, und es war

köstlich und sehr erfrischend. Die Kühlung des Eises schützte den Gaumen vor allen hitzigeren Dingen, die es enthielt, und erst später fand ich, daß es nicht rathsam sei, Branntwein mit Minze so früh am Morgen zu trinken.

Kaum war der kleine Kellner verschwunden, als mein Freund Zed erschien, und während er mit großer Geschicklichkeit und Beharrlichkeit, so wie mit der eigenthümlichen Dienstfertigkeit eines Negers, beschäftigt war alle meine Kleider in Ordnung zu bringen, fing er an zu plaudern und erzählte mir, wir hätten zu keiner besseren Zeit kommen können, denn es würde sehr bald ganz in der Nähe eine große Versammlung stattfinden, wo einige sehr fromme Männer predigen würden.

Ich hatte längst gewünscht, eine von diesen interessanten Versammlungen zu sehen, und ich erkundigte mich daher nach dem Tage und Orte, wo dies stattfinden werde. Während ich mich ankleidete, begann Zed mir die ganze Politik der Familie mit der wahrhaft geschäftsmäßigen Geläufigkeit und dem Benehmen eines spanischen Barbiers zu erzählen. Von ihm erfuhr ich also, daß Mr. Byles — oder der kühne Billy Byles — sich um die Hand Louisens, der ältesten Tochter des Mr. Thornton bewerbe; aber daß es die allgemeine Ansicht in der Küche und in den anstoßenden Regionen sei, daß es ihm nicht ge=

lingen werde, denn der junge Mr. Whitehead, der presbyterianische Geistliche, besuche Miß Lou häufig am Morgen, und er wäre ein sehr angenehmer und einnehmender junger Mann. Master Harry, sagte er, meines Vetters ältester Sohn, wäre ein wilder, junger Bursche und zeige die wahre virginische Zuneigung für Pferdefleisch und Feuerwaffen, denn er habe einem von seines Vaters besten Pferden die Kniee verwundet und bereits zwei Flinten gesprengt, außer daß er einmal den Pferdestall angezündet, indem er ein Zündhütchen mit einem Hammer zerschlagen.

Wie lange er seine Mittheilungen würde fortgesetzt haben, weiß ich nicht, wäre ich nicht mit meinem Anzuge fertig gewesen, wo ich ihm sagte, er möge sich nach dem Frühstücke in der Nähe aufhalten, worauf ich zu dem unteren Stockwerke hinunterging. Ich fand das Besuchzimmer leer und ging auf die Veranda hinaus, wo das Erste, was mir in die Augen fiel, Mr. Lewis war, der langsam von dem Hause des Verwalters zu der Landstraße hinüberritt. Im nächsten Augenblick bemerkte ich, wie einer von den Dienern, gleich einer Spinne aus der Ecke ihres Gewebes auf eine verwickelte Fliege, auf ihn zusprang und ihm ein Papier überreichte.

Ich wußte sehr wohl, was dies für ein Document war, nämlich ein Einspruch gegen den Verkauf oder Ankauf der Sclaven der Tante Beb von Mr.

Thornton als Agenten, und Mr. Hubbard als Rechtsanwalt des Sir Richard Conway, welches Document man am Abend zuvor vermöge meiner Vollmacht ausgefertigt. Diese Vollmacht war in der Schnelligkeit und ohne die nöthigen Formalitäten geschrieben worden und daher wahrscheinlich ungültig; aber meine Gegenwart machte sie unnöthig, außer in so weit, als sie mich in den Stand setzte, noch einige Zeit länger incognito zu bleiben und das Verfahren meiner Gegner zu beobachten. Ich muß bemerken, daß die Vollmacht nicht datirt und nur in dem Einspruch erwähnt war, so daß keine unmittelbare Andeutung von meinem Besuche in Virginien durch jenes Document gegeben wurde.

Mr. Lewis war eben auf seinem Wege weiter geritten, nachdem er das Papier mit Gefühlen gelesen, die ich natürlich nicht errathen konnte, als ich von der anderen Seite eine hübsche, kleine, weibliche Gestalt in eigenthümlichem Costüm, oder vielmehr in einer Mischung von vielen Costümen und Moden, und alle in einiger Hinsicht entstellend, sich nähern sah. Sie hatte keinen Hut auf, sondern hielt nur einen Sonnenschirm über sich; ihr Kleid, anstatt so lang zu sein, wie es in den letzten Jahren Mode geworden, war kurz genug, um einen außerordentlich hübschen Fuß und Knöchel zu zeigen, doch es war so weit, daß es mich an das Costüm einiger Schweizercantone

erinnerte. Ihre Schuhe hatten kleine Schnallen, anstatt nach neuerer Sitte zugeschnürt zu sein, und ihr Haar, anstatt zu einer übertriebenen Höhe erhoben zu sein, lag flach an und war hinten, nach altgriechischer Sitte, in einen Knoten verschlungen. Sobald ihr Sonnenschirm sich ein wenig zur Seite wendete, bemerkte ich, daß es Miß Davenport war; und obgleich sie ruhig weiterging und ihre Augen auf den Weg richtete, als wäre es ihr unbekannt, daß ich mich in der Veranda befinde, so fürchte ich doch, daß ich ungerecht gegen sie war, als ich dachte, es liege viel Coquetterie in ihrer Kleidung und in ihrem Benehmen. Sie war mir am Abend vorher ein Räthsel gewesen und war mir noch unerklärlich. Es zeigte sich etwas Unbefangenes und etwas Schelmisches in ihrem Wesen, was nicht unangenehm war, aber auch etwas Kühnes und Unabhängiges, was mir nicht gefiel. Hübsch war sie gewiß, ja man konnte sie wohl schön nennen; denn jemehr man die kleinen Züge und die delicate Form prüfte, desto mehr Symmetrie und Grazie wurde sichtbar.

Aber ich gehörte nie zu denen, die sich in Bilder, Statuen oder Marionetten verlieben können. Pygmalions Statue hätte Elfenbein bleiben können, ehe ich sie in's Leben geseufzt oder gebetet hätte; und was die Schauspielerinnen betrifft, so fühle ich im=

mer, wie ein grüner Vorhang zwischen mir und ihnen niederfällt, noch ehe das Stück beendet ist.

Es schien an jenem Morgen, als wenn ein besonderer Dämon sich meiner bemächtigt hätte und mich bestimmte zu sehen, was eigentlich an Bessy Davenport sei — sie zu necken und zu quälen und die verborgene Seele zum Vorschein zu bringen. Ich ging ihr entgegen, und sobald sie mich wirklich sah, veränderte sich ihr ganzer Anblick und ihr Wesen.

Ein heiteres, leichtes, halbsarkastisches Lächeln spielte um ihre Lippen, ihre Augen funkelten und ihre Hand ausstreckend, sagte sie:

„Guten Morgen, Vetter, ich hoffe, Ihr aristokratischer Kopf hat in diesem demokratischen Lande gut ruhen können.“

Ich mochte mich vielleicht betroffen fühlen von diesem unbefangenen Gruße. Er war gleich einer kleinen maskirten Batterie, die auf uns losbricht, wenn man ganz heiter zu einem Angriff marschirt; aber ich sammelte sogleich meine Streitkräfte und erwiederte:

„So gut und sanft, als wenn alle Grafenkronen, die je mit Hermelin gefüttert waren, neben mir auf dem Kissen geruht hätten. Die Demokratie ist keine ansteckende Krankheit, sollte ich denken, nach Allem, was ich davon gesehen habe. Aber darf ich fragen, wie Sie geschlafen? Ich hoffe ohne schmerz-

liche Erscheinungen von den gemordeten Cavalieren und untröstlichen Liebhabern, und ohne Gewissensbisse wegen all' der Leiden, die Sie dem Menschengeschlechte verursacht haben und noch verursachen werden."

„Nichts dergleichen," antwortete sie sogleich. „Wissen Sie, ich tödtete einst eine Klapperschlange — ja mit meiner eigenen Hand, und als ich das glänzende Thier todt vor mir liegen sah, erinnerte ich mich, daß es mir eine ehrenvolle Warnung ertheilt hatte, ehe es auf mich zusprang, und da empfand ich ein wenig Reue, so hastig mit dem umgekehrten Ende meiner Reitpeitsche zugeschlagen zu haben. Aber der Mann ist ein verschiedenes Gewürm. Er ertheilt keine Warnung und ist viel giftiger."

Ein seltsames und schmerzliches Gefühl wurde durch ihre Worte in meinem Geiste hervorgebracht. Ich fragte mich: „Kann dieses junge Mädchen, welches anscheinend noch nicht zwanzig Jahre alt ist, bereits jenen bitteren Kelch gekostet haben, den der Mann dem Weibe so oft darreicht?"

Der Schatten dieses Gedankens muß sich auf meinem Gesichte gezeigt haben, denn ich wurde aus meiner halben Träumerei durch ein klares, heiteres Lachen erweckt.

„Nun will ich Ihnen zeigen, wie die Weiber rathen können," sagte sie. „Ich bin kein verliebtes

Mädchen, welches sich wegen eines Ungetreuen abhärmt — auch keine Männerhasserin aus persönlicher Erfahrung von der Unwürdigkeit der Männer. Ich sah noch nie einen Mann und werde es auch nie, der meinen Puls schneller schlagen machen könnte, wenn ich seinen kommenden oder sich entfernenden Schritt hörte. Aber lassen Sie mich nach beiden Seiten hin Gerechtigkeit üben. Kein Mann sagte je in lieblichem, sentimentalem Tone zu mir: „„Bessy, wollen Sie mich heirathen?““ Auch erklärte er mir nicht in's Gesicht, ich sei die reizendste Person meines Geschlechts, oder dergleichen. Aber ich beurtheile die Männer nach dem, was ich von ihrem Benehmen gegen Andere gesehen habe, und ich halte sie daher für die selbstsüchtigste Klasse aller Wesen — so weit wenigstens die Frauen betheiligt sind.“

„Und wenn Sie in den Fall kämen, liebliche Worte aussprechen zu hören,“ versetzte ich, „so würden Sie also wohl denken, Sie und der Redner wären zwei glänzende Ausnahmen!“

Sie wurde ein wenig roth und sah fast zornig aus, als sie sagte:

„Nimmermehr! ich werde nie einem die Gelegenheit dazu geben; denn ich gehe sehr nach der alten Redensart: „„Kein Gentleman wurde je von einer Dame ausgeschlagen.““ Ich meine, ein Mann, der wirklich ein Gentleman ist, würde keiner Dame den

Antrag machen, die ihm nicht eine solche Ermuthigung gegeben, die es ihr, wenn sie wirklich eine Dame wäre, unmöglich machen würde, ihm den Korb zu geben, wenn er ihr den Antrag machte."

„So wollen Sie also, daß eine Dame einem Manne Ermuthigung geben soll," sagte ich, „ehe sie weiß, ob er sie wirklich liebt oder nicht? Oder Sie wollen, daß sie Schritt für Schrit mit ihm vorrücken soll, gleich zwei Armeen in der Schlacht, wo Jeder die Bewegungen der anderen Person beobachtet und Sorge trägt, daß die andere Person nicht den geringsten Vortheil erlangt. Sie werden gewiß auf einen schlüpfrigen Boden kommen, ehe sie mit der Sache zu Ende sind, meine liebe, junge Dame!"

Ihr Gesicht glühte jetzt wie eine Rose und sie antwortete ganz ungeduldig:

„Pah! Sie wissen, was ich meine und jeder Mann, der nur einigen Tact besitzt, wird in seinem Herzen zugeben, daß ich Recht habe."

„Weder in dem einen noch in dem anderen von den beiden Fällen," versetzte ich.

„In welchen beiden Fällen?" fragte sie.

„Ich hätte sie zwei Behauptungen nennen sollen," antwortete ich; „in der, die Sie eben jetzt machten, wie in der vorhergehenden, daß die Männer durchaus selbstsüchtig sind in Allem, was die Frauen betrifft. Ich habe Fälle gekannt, wo im Anfange

kein selbstsüchtiger Beweggrund zu erkennen war, eben so wenig wie im Verlaufe und am Ende solcher Angelegenheiten; und da ich beträchtlich älter bin, als Sie, habe ich mehr Gelegenheit gehabt, darüber zu urtheilen."

„Nun, wie alt sind Sie denn?" fragte sie plötzlich.

„Siebenundzwanzig," antwortete ich.

„Ich dachte es!" rief sie mit heiterem Lachen; „aber Sie sehen viel älter aus."

„Wirklich!" antwortete ich, vielleicht ein wenig gekränkt; „aber warum scheinen Sie sich zu freuen, daß ich erst siebenundzwanzig bin?"

„Entschuldigen Sie," versetzte sie mit einem tiefen Knix. „Ich könnte sagen, weil Sie daher dem Alter nach gerade für mich passen oder noch hundert andere höfliche Dinge. Aber ich möchte lieber Nichts sagen, Sir Richard."

„Sir Richard!" rief ich; „wie kommen Sie dazu, mir diesen Namen beizulegen, Miß Davenport?"

„Weil Sie gerade siebenundzwanzig sind, und weil Richard Conway in weißen Buchstaben auf den schwarzen Koffern gedruckt steht, die Sie in Norfolk zurückgelassen," versetzte sie mit schelmischer Miene. „Wenigstens erzählte Ihr alter Diener es der Köchin, die Köchin erzählte es meinem Mädchen und mein

Mädchen erzählte es mir, lieber Vetter; und da wäre also das Wie erklärt."

„Guter Himmel! dieses Plaudern ist sehr ärgerlich!" rief ich sehr zornig; „es kann alle unsere Pläne verderben."

„Fürchten Sie Nichts," antwortete sie; „wir sind so von Wäldern und Wildnissen umgeben, daß das Geheimniß wenigstens bis nächsten Sonntag verschwiegen bleiben wird; denn die Neger werden nicht eher welche von einer anderen Pflanzung sehen, als bis dahin."

„Und Sie werden es Niemand sagen?" fragte ich.

„Auf Ehre nicht!" erwiederte sie im Tone der verstellten Feierlichkeit.

„Wenn das ist," sagte ich lachend, „will ich Ihrem Onkel, den ich eben dort herkommen sehe, sagen, daß Sie und ich seit einer Viertelstunde hier am Rande der Veranda gestanden und die ganze Zeit über von Liebe gesprochen haben."

„Von Liebe!" rief sie, „was ist das? Ich behaupte, ein solches vorsündfluthliches Ungeheuer ist nie zwischen uns erwähnt worden, bis Sie es diese Minute aus dem blauen Sumpfe Ihrer eigenen Einbildungskraft hervorbrachten."

„Ein sehr hübsches Bild," antwortete ich. „Aber was Liebe betrifft, wenn wir nicht gerade da=

von gesprochen haben, so haben wir doch ungeachtet aller Umschreibungen daran gedacht."

„Nicht im Geringsten," versetzte sie. „Wir haben von den entgegengesetztesten Dingen — von dem geraden Gegentheile der Liebe gesprochen und daran gedacht. Bewerbung und Ehe, wenn Sie wollen; aber was hat die Liebe damit zu thun, Vetter?"

Und sie richtete ihre dunklen Augen mit einem Blicke der vollkommensten Einfalt, die natürlich nur angenommen, aber sehr gut angenommen war, auf mein Gesicht.

Ich fühlte eine rachsüchtige Empfindung und es verlangte mich fast zu versuchen, ob ich der prahlerischen kleinen Schönen nicht ein wenig von der Macht zeigen könne, über die sie spottete, aber gerade jetzt kam Mr. Thornton näher und begann mit seiner schönen Verwandten über ihre Morgenträumereien am Flusse zu scherzen.

„Ich sah Dich, Bessy," sagte er, „und wenn Mr. Howard mir begegnet wäre, würde ich ihn hinuntergeschickt haben, um zu sehen, ob er Deine Visionen nicht unterbrechen könne."

„Ich denke, es würde ihm gelungen sein," antwortete sie, „denn er hat mich hier mit einem der trockensten Gegenstände von der Welt unterhalten."

„Von welcher Art, kleine Heuchlerin?" fragte Mr. Thornton.

„Arithmetik," versetzte sie heiter. „Zum Beispiel: wie viele Gänserichköpfe nöthig sind zu einem Gänsekopfe. Aber da kommt Mr. Hubbard langsam die Treppe herunter, und da ist Mr. Alsigers Rücken am Ende des Ganges; darum wird es besser sein, wenn ich hineingehe und nach dem Frühstück sehe, denn Lou wird in einer Stunde noch nicht unten sein."

Fort eilte sie und warf ihren Sonnenschirm auf einen Stuhl im Vorsaale.

Mr. Thornton blieb stehen, versank in eine Träumerei, die er mit den Worten schloß, indem er, wie bei sich selber, sagte:

„Die Dichter haben Unrecht."

Ich wußte natürlich nicht, was er meinte und ob diese wenigen Worte seinen und meinen Gedanken ihre Richtung gab oder nicht, kann ich nicht sagen, aber beim Frühstück verhandelten wir Dichter und Dichtkunst.

„Es ist wunderbar," sagte Mr. Thornton nach einigen anderen Bemerkungen über den Gegenstand, „daß bei allen überreichlichen Kräften, die dieses Land besitzt und bei aller Phantasie, die es auf andere Gegenstände verwendet, wir noch keinen besonders ausgezeichneten Dichter hervorgebracht haben."

Ich wagte zu sagen, daß ich es nicht für wunderbar halte, und natürlich verlangte man meine Gründe zu hören.

„Fürs Erste,“ versetzte ich, „haben die Kräfte des Volkes andere Gegenstände und diese sind größtentheils materiell. Fürs Zweite findet die Phantasie andere Beschäftigung.“

„Wie so? wie so?“ fragte Mr Hubbard.

„In Predigten, Reden, Declamationen,“ antwortete ich; „vielleicht könnte ich noch hinzusetzen, Veranlassung zu finden, Etwas in der Handlung anderer Nationen auszusetzen, und ohne es als eine Beleidigung anzunehmen, erlauben Sie mir zu sagen, Mr. Alsiger, in religiösen Uebungen, die vielleicht die Phantasie mehr anregen, als den Geist belehren.“

„Nur zu wahr!“ sagte der gute Geistliche mit einem Seufzer.

„Ferner geht die Poesie gewöhnlich aus der Muße hervor,“ fuhr ich fort. „Nun scheint mir aber keine Muße in Amerika vorhanden zu sein, und —“

„Entschuldigen Sie,“ fiel Mr. Thornton lachend ein; „wir haben sehr viel Muße in Virginien, wenn wir nur wüßten, was wir damit anfangen sollten. Aber Sie waren im Begriff, noch etwas hinzuzufügen.“

„Ich wollte nur aus der Geschichte bemerken, daß die Poesie selten in Republiken blüht. Die Monarchien sind ihr eigentlicher Boden. Es ist eine Blume, die des Treibhauses bedarf.“

„O! Ketzerei! Ketzerei!" rief Bessy Davenport. „Wie sollten so edle und begeisternde Dinge, wie Freiheit und Unabhängigkeit, keine Macht haben, große Gedanken zu erwecken oder selbst sie in unsterbliche Verse zu kleiden?"

„Ich bitte um Verzeihung, schöne Dame," antwortete ich; „Freiheit und Unabhängigkeit, möchte ich behaupten, können eben so gut, ja noch besser in einer wohlgeordneten Monarchie, als in irgend einer Republik existiren. Die Tyrannei der Menge — oder der Majorität, wenn Sie wollen — ist immer schrecklicher, als die Person des Einzelnen — die Tyrannei der öffentlichen Meinung mächtiger, als die Herrschaft einer Monarchie und wahrscheinlicher im Irrthum. Aber das Alles liegt außer der Frage. Ich sprach nur von einem historischen Factum. Mit einer Ausnahme hie und da, finden Sie keine ausgezeichnete Dichtern in Republiken, aber viele in Monarchien."

„Ich habe die Sache nie überlegt," sagte Mr. Hubbard; „aber wir wollen sie prüfen. Mein lieber Herr, um mit dem Anfange zu beginnen, wollen wir zuerst Homer nehmen. Freilich lebte er unter einem ganzen Heer von Königen, wenn man den Erzählungen über ihn Glauben schenken darf; aber was sagen Sie von der ganzen Reihe von Dichtern in Athen?"

„Daß sie unter Archonten lebten, die mit den Königen gleichbedeutend waren,“ antwortete ich; „und dann Pindar! Er konnte nicht einmal jenen Republikanismus ertragen, sondern floh an den Hof eines Tyrannen. Virgil, Horaz — kurz jeder große römische Dichter blühte zur Zeit der Kaiser. In England lebten und schrieben Gower, Chaucer, Shakspeare unter Monarchen, und es scheint mir sogar, je größer der Despotismus, desto größer der Dichter.“

„Aber Milton! Milton!“ rief Mr. Alsiger; „er war ein Republikaner im Herzen und Geiste.“

„Aber er schrieb nie eine Zeile Poesie unter dem langen Parlament oder wenigstens sehr wenig. Er schrieb nicht viel unter der Tyrannei Cromwells, und alle seine besten Compositionen datiren sich von der Regierung des ersten oder zweiten Karl.“

„Aber Dante,“ sagte Mr. Thornton; „ich kann freilich über seine Verdienste nicht mit Ihnen verhandeln, denn ich habe Alles Italienische, was ich wußte, seit dreißig Jahren fast vergessen. Er lebte indessen in einer Republik.“

„Er ist eine Ausnahme,“ versetzte ich; „obgleich ich die Constitution von Florenz zu jener Zeit kaum als eine republikanische Regierungsform betrachten kann. Es war vielmehr eine Oligarchie, und selbst damals schwebten die Schatten eines Papstes und eines Kaisers darüber. Aber Ariosto, Tasso, Boccaccio

und alle übrigen italienischen Dichter waren die blo=
ßen Kreaturen des Hofes. Dasselbe ist mit Frankreich der Fall, obgleich es im Ganzen nur zwei Dichter hatte, und dasselbe mit Deutschland."

„Möchte es sein," fragte Mr. Hubbard, „weil Monarchien bis jetzt viel häufiger gewesen sind, als Republiken?"

„Vielleicht," antwortete ich; „dennoch ist es sehr seltsam, daß wir keinen Dichter von Auszeichnung finden, der aus einer reinen Republik hervorgegangen. Wo ist der schweizerische Dichter? Obgleich das Land, die Geschichte, das Klima und die Naturerscheinungen es für Poesie völlig geeignet zu machen scheinen?"

Bessy Davenport sprang vom Tische auf, schüt=
telte lachend ihren Kopf gegen mich und sagte: „Sie sind ärger, als ein Abschaffer der Sclaverei; und wenn Sie solche Grundsätze predigen, wollen wir Sie wegen Hochverraths vor Gericht ziehen."

Sobald sie fort war und Mr. Alsiger sich auf seinem Pony entfernt hatte, der bald darauf vorge=
führt wurde, hielten Mr. Hubbard, Mr. Thornton und ich eine geheime Sitzung und beriethen, was zu=
nächst zu thun sei.

„Ich denke," sagte mein Wirth, „das Beste, was wir thun können, ehe der Tag zu heiß wird, ist, nach Beavors hinüber zu reiten, die Pflanzung und das Haus anzusehen, welches gerade jetzt leer

ist, in dem kleinen Gasthause des nahen Dorfes zu Mittag zu speisen und am Abend, wenn wir zurückkehren, in dem Hause meines würdigen und geachteten Vetters einzukehren, um ihm zu zeigen, daß wir ein Auge auf ihn und auf seine Handlungen haben. Ich denke, einige von den Mädchen werden uns zu Pferde begleiten, und ihre Gegenwart wird machen, daß der Besuch des alten Ortes weniger förmlich und geschäftsmäßig aussieht. Es sind auch auf dem Wege einige sehenswerthe Gegenstände und wir können eben so gut den Tag auf diese, wie auf eine andere Weise hinbringen."

„Du wirst kein Mittagsessen dort finden, welches Du essen kannst," sagte Mr. Hubbard.

„Ueberlaß das mir — überlaß das mir," entgegnete Mr. Thornton mit dem Kopfe nickend. „Ich will für Dich sorgen; und wenn Dir der weite Ritt nicht gefällt, kannst Du im Wagen kommen."

„Vielleicht wird es besser sein," sagte Mr. Hubbard, „und ich denke, es wird auch eben so gut sein, wenn ich bei Dir bin, im Fall Du gesetzlichen Rathes bedürfen solltest."

So wurde es bald angeordnet, und während Mr. Thornton ging, um Pferde und Wagen und außerdem noch viele andere Dinge zu besorgen, ging ich auf mein Zimmer, um meine Kleider zu wechseln und meinem guten Freunde Zed einen derben Ver-

weis zu ertheilen, daß er meine Angelegenheiten in einem fremden Hause ausplaudere. Ich hätte es eben so gut unterlassen können; denn obgleich er alles Mögliche versprach und angelobte, und mir grinsend die Versicherung gab, er habe keine Idee davon gehabt, daß das, was er gesagt, irgend einen Schaden anrichten könne, so habe ich doch seitdem gefunden, daß die Neigung zum Plaudern zu stark in einem Neger ist, um durch Gründe oder durch Furcht gezügelt zu werden. In der That bin ich geneigt zu glauben, daß sie mit der Erbsünde verwandt ist; denn hätte Eva nicht mit der Schlange geplaudert, so wäre sie gewiß nicht so thöricht gewesen, wie sie sich später gezeigt.

Siebentes Kapitel.

Als ich von meinem Zimmer herunterkam, fand ich Mr. Thornton und Miß Davenport bereits im Reitcostüm und Mr. Byles bereitete sich vor, uns zu begleiten, und Mrs. Thornton und Mr. Hubbard machten aus, daß sie mit einander in dem Wagen hinüberfahren wollten, während vor der Thür sich eine Anzahl Pferde verschiedener Art befand, wovon einige für Damen, andere für Männer gesattelt waren. Hinter dem Zuge folgte ein großer, geräumiger Wagen von sehr bequemer, aber altmodischer Form, auf welchem mehrere Diener von verschiedenen Farben jene Körbe und Packete stellten, vermöge welcher Mr. Thornton nicht zweifelte, ein gutes Mittagessen herzustellen, wo wir auch anhalten möchten.

Nachdem die Herren die Damen auf ihre Sättel gehoben hatten, bestiegen sie auch ihre Pferde und fort

ging es in vollem Galopp, als wäre ein Fuchs vor uns gewesen, über die kleine Brücke und den Weg hinauf der Landstraße zu. So lange wir Gras unter unsere Füße hatten, ging das sehr gut, als wir aber auf die Landstraße kamen, nöthigte uns der Staub bald, weniger schnell zu reiten. Die Gesellschaft nahm ihre natürliche Anordnung an: Mr. Byles ritt neben Miß Thornton, ich begleitete ihre schöne Cousine und Mr. Thornton selber blieb zurück, um seinem ältesten Sohne einige Anweisungen zu geben, der uns auf einem schönen, dunkelbraunen Pony begleitete, der beiläufig die unangenehme Gewohnheit hatte, mit seinen Hufen gegen Alles auszuschlagen, was hinter ihm war, und er daher besser am Ende des Zuges blieb.

Unterwegs war Miß Davenport so heiter, wie eine Lerche und suchte mich mit dem leichten Geplauder, womit wir den Tag begonnen hatten, den Weg über nach Herzenslust zu necken. Ich fand, daß sie außerordentlich gut belesen war, besonders in der neuen Geschichte und sie bemühte sich viele der Handlungen und Thaten von Altengland auf solche Weise zu verdrehen, daß ich mich mehr als einmal zu einer lebhaften Vertheidigung aufgefordert fühlte; und dann lachte sie, bis ihr Thränen in die Augen traten, und erklärte, die Engländer könnten es nie leiden, wenn ein Wort gegen ihr Vaterland ausgesprochen würde.

Am Ende wäre ich durchaus nicht gewiß, ob ich sie nicht tödtlich hasse.

Im Ganzen aber war es mir nicht leid zu hören, was die Amerikaner über viele unserer Handlungen dächten, und ich zweifelte nicht im Geringsten, daß Miß Davenport's Ansichten nur der Reflex von Denen wären, die allgemein gehegt würden. Ohne Zweifel lag viel Vorurtheil darin; viele von ihren angeführten Thatsachen waren unrichtig, viele von den Folgerungen ungenau, und fast immer waren die Beweggründe, ich kann wohl sagen, lächerlich verdreht. Absichten und Zwecke, die nie einem Briten von Land's End bis John O'Groat's House in den Kopf gekommen, wurden der ganzen Nation so kalt und bestimmt zugeschrieben, als wenn es bewiesene Gewißheiten gewesen wären. Ihre freien Bemerkungen gewährten mir eine Einsicht in die Gefühle, womit ein großer Theil des amerikanischen Volks meine Landsleute betrachtet, und die uns in der gewöhnlichen Gesellschaft aus Höflichkeit vorenthalten wären.

Die Gegend, durch die wir kamen, war flach und einförmig, und der Wald schloß im Allgemeinen alle Fernsichten aus.

Nichts von besonderem Interesse fiel mir unterwegs auf, außer der Fülle der Verschiedenheit und Schönheit der wilden Blumen, die noch blühten und von Zeit zu Zeit köstliche Gerüche aus den Wäldern

hersendeten, durch die wir kamen. Vögel von prächtigem Gefieder flatterten auch unter den Bäumen; aber o! wie verlangte es mich nach den ergötzlichen Frühlingstönen Englands — nach der Stimme der Drossel, der Lerche und der Nachtigall. Ich hätte alle die bunten Federn der Vögel, die ich hier sah, um einen einzigen Gesang des Rothkehlchens gegeben. Da war freilich ein Vogel, welcher von Zeit zu Zeit einige einzelne Töne hervorstieß, als hätte er gern gesungen, wenn er nur gewußt hätte, wie, und Miß Davenport rühmte seine Stimme, als wäre es eine Nachtigall gewesen.

„Sie nennen doch das nicht singen?" sagte ich; und als ich ihr einen Begriff von der Musik unserer Wälder beizubringen suchte, erklärte sie, das wäre Alles Vorurtheil, und ich sei entschlossen, an Nichts in Amerika Gefallen zu finden. Ich hatte indessen eine Rechnung mit ihr abzuschließen, und wollte keine Gelegenheit verlieren. Bald darauf flog ein kleiner Vogel von ziemlich hübscher Gestalt von einem Baumzweige zum anderen, und miaute dabei wie eine Katze, und ich fragte sie ruhig, ob das auch ein Singvogel wäre.

„Pah!" rief sie, und diesmal getroffen, schlug sie ihr Pferd mit der Peitsche und galoppirte auf das Thor zu, wo die Beiden, die uns vorangeritten, bereits angekommen waren.

„Ruhig und verständig, Bessy!“ rief Mr. Thornton aus dem Hintergrunde. „Reite nicht wie wahnsinnig davon.“

„So ruhig, wie ich kann,“ versetzte Miß Davenport lachend; „aber dieser Mann ärgert mich — er ist ein eingefleischter Engländer.“

„Gott sei Dank!“ rief ich, indem ich weiter ritt.

„Für was?“ fragte das heitere Mädchen, halb lachend, halb schmollend.

„Zuerst, weil ich ein eingefleischter Engländer bin,“ versetzte ich; „und zweitens, weil ich Sie geärgert habe. Es ist gerade, was ich wünschte; denn um die Wahrheit zu sagen, Miß Davenport, dachte ich, es wäre hohe Zeit, daß ich auch damit an die Reihe käme.“

„Dann werde ich mit Ihnen trotzen,“ sagte sie; und kein Wort sprach sie weiter, bis wir an Scheunen, Ställen und verschiedenen anderen Nebengebäuden, deren Nutzen und Zweck ich nicht beschreiben will, vorüberkamen und zu der Thür eines großen, viereckigen Hauses von rothen Ziegelsteinen gelangten, welches in vieler Hinsicht dem des Mr. Thornton glich. Ehe man klingeln konnte, erschien ein zierlich aussehendes, schwarzes Frauenzimmer und sagte uns, die Familie — das heißt die, welche die Pflanzung gepachtet hatte — befinde sich in Richmond; aber als wir unsern Zweck erklärt hatten, bat sie uns sehr höflich, einzu-

treten, und sagte, es stehe uns völlig frei, das Haus und die Umgebung anzusehen, so lange wir wollten.

„Ich werde mit Harry hier warten, bis der Wagen kommt," sagte Mr. Thornton, „aber Ihr Uebrigen könnt hineingehen und Euch umsehen. Zeige ihm die Portraits in dem Speisezimmer, Bessy."

Miß Davenport gab keine Antwort, aber Louise Thornton und ihr Anbeter waren bereits eingetreten, und während sie hinter ihnen herging, folgte ich ihr fast mechanisch. Mr. Byles manövrirte wie ein General und führte seine schöne Begleiterin gerade nach der entgegengesetzten Richtung, in welcher wir gingen; aber Miß Davenport gehorchte dem Befehle ihres Onkels und ging geradewegs zu dem Speisezimmer, in welches wir durch die dritte Thür zur Linken eintraten. Sie sagte Nichts, sah aber ganz ernst aus, während ich die geschlossenen Fensterladen öffnete und das Tageslicht hereinließ. Es schien mir, als wolle sie im Ernst ihre trotzige Laune beibehalten, und vom Fenster zurückkehrend, streckte ich ihr die Hand hin und sagte:

„Lassen Sie uns Frieden schließen."

Sie stutzte, reichte mir aber die Hand und antwortete:

„Ich glaube, Sie irren, Vetter. Sie können doch nicht glauben, daß ich so thöricht bin, Scherz in Ernst zu verwandeln — wenigstens hoffe ich es

nicht. Aber ich kann hier nicht heiter sein. Dieser Ort ist voll Erinnerungen für mich. Ich brachte den ganzen früheren Theil meines Lebens hier unter der Fürsorge jener lieben und weisen alten Dame zu."

Und sie deutete mit der Hand auf eins von zwei Bildern, die über dem großen Kamingesimms hingen.

„Es sind freilich sehr glückliche Erinnerungen," fuhr sie fort; „doch, mein lieber Vetter, fällt es mir auf, daß die Erinnerung die Wirkung des Mondlichts hat, welches die rauheren Gegenstände des Lebens mildert und die heiteren traurig macht."

Jetzt sprach Miß Davenport's Herz. Ich hatte den Schlüssel und verlor ihn nicht wieder.

„Es ist sehr wahr," antwortete ich ernst. „Auch meine früheren Jahre waren sehr glückliche. Ich liebe die Orte, wo ich sie verlebte. Ich verweile gern bei diesen Erinnerungen; aber es geschieht mit einem traurigen Vergnügen. Der Mann mit seinem eifrigen Streben nach Gegenständen verliert nie gern Etwas, was er einmal besessen; und oft, wenn ich mit meiner Schwester in der alten Halle am Kamin sitze, versinken wir in Träumereien und wünschen Beide denen Leben und menschliche Kräfte wiederzugeben, die einst dort mit uns saßen, und Wesen und Wirklichkeit den Gespenstern der Erinnerung. Aber in der That wußte ich nicht, daß dies Ihre frühere Heimath gewesen;

sonst, glaube ich, würde ich nicht zugegeben haben, daß Sie mit uns hierher gekommen wären."

„O, ja," antwortete sie, „ich bringe hier gern lange Stunden zu. Meine Mutter starb, als ich vier Jahre alt war; mein Vater starb vor ihr. Es fand ein Streit über mein Vermögen statt; mein Vetter, Robert, ließ es sich sehr angelegen sein, mich um Alles zu betrügen, und dies wurde während meiner frühen Jugend für meine beste Heimath gehalten. Eine glücklichere Heimath hätte es nicht sein können; denn die liebe Tante Beb wollte mich nie in die Schule schicken und unterrichtete mich fast in Allem selber, worin sie unterrichten konnte, und sagte, sie wäre entschlossen, eine englische Dame aus mir zu machen. Sie wissen, das ist unmöglich," fügte sie mit ihrem heiteren Lächeln hinzu, „das Rebellenblut ist dazu zu stark in mir."

„Und wer ist jener Herr?" fragte ich, auf das andere Bild deutend, welches über dem Kamin hing, und welches einen hübschen alten Herrn in blauer Uniform darstellte.

„O! das ist Oberst Thornton," versetzte sie. „Beide sind schöne Portraits, das eine von Copley, das andere von Stuart. Aber da ist noch ein drittes von einem englischen Künstler, ich weiß nicht von wem, welches Sie ansehen müssen."

Und sie wendete sich zu der entgegengesetzten Wand.

Dort erblickte ich zu meiner Ueberraschung eine vollkommene und meisterhafte Copie von dem Portrait meines eigenen Vaters, welches in unserer Halle hängt. Als ich es erblickte, bemerkte ich, wie Miß Davenport's Augen sich von dem Bilde zu meinem Gesichte wendeten, und im nächsten Augenblick sagte sie:

„Bedurfte ich weiter etwas, als dieses Bild, Sir Richard, um mir zu sagen, wer Sie sind?"

Ich fühlte wie meine Augen sich mit Thränen füllten, als ich hier, in einem fremden Lande, die Züge schaute, die ich in meiner eigenen Heimath so oft betrachtet hatte, und mich erinnerte, daß jenes Bild ein Unterpfand der zärtlichen Neigung zwischen Bruder und Schwester war, die bis an's Ende des Lebens ausgedauert hatte. Ich nahm ruhig Miß Davenport's Arm und entfernte mich mit ihr aus dem Zimmer. Sie schwieg einige Minuten, schien aber unbewußt die Treppe hinaufzugehen, wo wir die Stimmen der Miß Thornton und des Mr. Byles, anscheinend in sehr heiterer Unterredung, hören konnten. Auf dem ersten Treppenabsatze blieb sie aber stehen und sagte:

„So haben Sie also eine Schwester? Es ist mir sehr lieb. Eine Schwester zu haben cultivirt und mildert den Charakter eines Mannes und gibt ihm etwas außer ihm selber zu bedenken."

„Ich habe freilich eine sehr liebe und eine sehr schöne Schwester," versetzte ich. „Aber denken Sie

nicht, Miß Davenport, daß es eben so wohlthätig für einen Mann sein könnte, eine Frau, wie eine Schwester zu haben?"

„Ah!" rief sie wieder mit ihrem heiteren Lächeln aufblickend, „Sie sind also verheirathet, Sir Richard?"

„Nein," antwortete ich, „ich bin nicht so glücklich. Aber bitte, beantworten Sie meine Frage?"

„Und ist ihre Schwester verheirathet?" fragte sie.

„Nein," versetzte ich; „aber sie ist sechs Jahre jünger, als ich. Und nun beantworten Sie meine Frage, so wie ich die Ihre beantwortet habe."

„Nein, nein," entgegnete sie, „nicht jetzt. Meine Antwort würde eine unverschämte sein und eine solche kann ich hier nicht ertheilen."

„Nun, vielleicht werde ich Gelegenheit haben, sie anderswo zu wiederholen," sagte ich lachend.

Welche Bedeutung sie meinen Worten beilegte, kann ich nicht wissen, aber sie entzog mir schnell ihren Arm und lief die andern Stufen hinauf.

Als wir oben ankamen, hörten wir durch's Fenster am Ende des langen Ganges, den wir jetzt erreicht hatten, das Geräusch von Wagenrädern unten, und hinausblickend sahen wir Mr. Hubbard, welcher Mrs. Thornton aus dem Wagen führte, während Mr. Thornton seinen Dienern verschiedene Anweisungen ertheilte.

„Ich fürchte, diese Reise wird meine Tante krank machen," sagte Miß Davenport, die offenbar die Unterredung zu verändern wünschte. „Sie ist bei sehr delicater Gesundheit. Fällt es Ihnen nicht auf, Sir Richard, daß die amerikanischen Damen, im Vergleich zu den Engländerinnen, sehr schwache Geschöpfe sind? Ich muß mit mir eine Ausnahme machen, denn Tante Beb veranlaßte mich, täglich fünf bis sechs Meilen zu gehen, zu reiten oder mir während meiner halben Zeit irgend eine anstrengende Bewegung zu machen. In jeder anderen Hinsicht war ich ein völlig verzogenes Kind; aber hierin war sie völlig unerbittlich und ich habe jetzt den Vortheil davon."

„Ich habe freilich bemerkt," sagte ich, „daß die Damen dieses Landes nicht so stark sind, wie die in Europa; aber ich kann nicht umhin zu denken, daß das Klima einen nachtheiligen Einfluß äußert."

„Nicht den geringsten!" rief sie; „das ist gewiß wieder eins von Ihren Vorurtheilen. Wir werden schwach und zart, weil wir uns keine Bewegung machen und durchaus auf künstliche Weise leben. Im Süden ist es viel schlimmer, als im Norden, weil hier bei der Menge von Dienern, die wir haben, ein Mädchen kaum ihre Hände und Füße gebrauchen lernt. Die einzige Zeit, die ersten anzuwenden, ist auf einem Ball und die zweiten, wenn sie auf dem Pianoforte spielt. Sie steht am Morgen auf, setzt sich auf einen

Lehnsessel nieder und sagt: „„Julie, bringe mir meine Pantoffeln; Susanna, kämme mir das Haar aus!““ Und so geht es den ganzen Tag fort. Das Klima hat Nichts damit zu thun. Es ist Mangel an frischer Luft und an gehöriger Bewegung, die unregelmäßigen Stunden und all' dergleichen. — Wir sind hier oben, Onkel," fuhr sie mit Mr. Thornton redend fort, welcher rief, um zu hören, wo wir wären; und im nächsten Augenblick war die ganze Gesellschaft wieder versammelt.

Dann gingen wir durch das Haus, besuchten die Ställe und Nebengebäude und machten einen Gang durch die Reihen der Negerhütten, die in geringer Entfernung hinter dem Hause lagen.

Die Lage, die Lebensweise und Behandlung der Negerbevölkerung auf dem Lande waren natürlich Gegenstände von großem Interesse für mich; und da dies die ersten ländlichen Sclaven waren, die ich gesehen, so that ich viel Fragen, woran Mr. Thornton Theil nahm. Alle diese Leute schienen glücklich und zufrieden zu sein — wenigstens bemerkte man Nichts, was das Gegentheil andeutete; doch in einem oder zwei Fällen — besonders unter den jüngeren Männern — glaubte ich eine gewisse Zurückhaltung und Schweigsamkeit zu bemerken, als verhindere sie die Furcht, sich kühn auszusprechen.

Ich lenkte Mr. Thornton's Aufmerksamkeit auf

diese Thatsache, als wir uns wieder zum Hause wendeten, und er entgegnete:

„Es ist sehr leicht möglich, daß dies der Fall ist, besonders hier. Die Familie, welche die Pflanzung gepachtet hat, ist nicht aus Virginien, wie ich Ihnen kaum erst sagen darf; denn es ist ein kaum bekannter Fall in Virginien, daß ein Herr eine andere Pflanzung pachtet. Mr. Stringer ist ein Mann aus dem Norden, der eine Besitzung in der Nähe gekauft hat, die er in Ordnung bringt, und worauf er ein Haus im modernen Styl erbaut. Er ist nicht lange genug im Süden gewesen, um unsere Art und Weise zu kennen, und man sagt, seine Neger werden sehr hart behandelt, was häufig der Fall ist, wenn Leute aus dem Norden zuerst hierher kommen. Das allgemeine Vorurtheil ist, daß sie die härtesten Herren sind; aber ich glaube, die Ursache, weshalb sie zu viel verlangen, ist, weil sie den Charakter des Negers und seine Fähigkeiten nicht kennen — daß sie mehr von ihnen erwarten, als er physisch oder geistig leisten kann. Wie können sie auch alle die Eigenthümlichkeiten dieser armen Leute so gut wie wir kennen, die wir unter ihnen auferzogen sind, mit ihnen in unserer Kindheit gespielt haben und mit ihnen vom Jünglinge zum Manne herangewachsen sind? Das beste Mittel, sich ein richtiges Urtheil über diese Gegenstände zu bilden, wird sein, wenn Sie früh Mor-

gens ausgehen und allein einen Gang über meine Pflanzung oder irgend eine in dieser Gegend machen, mit den Leuten auf dem Felde, oder in den Hütten reden und ihnen sagen, daß Sie ein Engländer sind, der etwas von ihnen zu wissen wünscht. Ich glaube, kein Mann unter uns hat irgend etwas zu verbergen, Mr. Howard; und vielleicht können Sie sich selber überzeugen, daß viele ungerechte Vorurtheile über die Lage der Neger erregt worden sind."

„Aber immer kann ich nicht umhin zu glauben, Mr. Thornton, daß diese Sclaverei ein sehr großes Uebel ist," versetzte ich.

„Vielleicht," sagte er gedankenvoll; „doch existirt es eben. Wir haben es nicht gemacht und ich kann nicht einsehen, wie ich demselben entgehen sollte, entweder zum Vortheil der armen Leute selber, mit Sicherheit für den Staat oder Gerechtigkeit für den Besitzer. Ich könnte diese Frage eine lange Weile mit Ihnen verhandeln und werde es auch vielleicht einst thun. Mittlerweile untersuchen und urtheilen Sie selber, und wir können dann offener davon reden. Aber verlassen Sie sich darauf, es ist ein Gegenstand, der mehrere Seiten hat, und kein Mann, der ihn nicht von allen Seiten betrachtet hat ist fähig, ein Urtheil darüber abzugeben. Abstracte Ansichten haben sehr wenig Gewicht bei so verwickelten Thatsachen."

Ich wußte, daß viel Wahrheit in dem lag, was er sagte. Ein solches Institut, welches mehrere Jahrhunderte gedauert und in der That mit einem Staate aufgewachsen ist und mit demselben Stärke gewonnen hat, muß seine Wurzeln sehr tief geschlagen haben — zu tief in der That, als daß ein weißer Mann versuchen sollte, sie ohne große Vorsicht auszurotten. Mit den Leibeigenen in Europa war es in alten Zeiten ganz anders. Sie trugen kein äußeres Unterscheidungszeichen an sich; sie waren von demselben Stamme, von denselben Fähigkeiten, denselben charakteristischen Merkmalen, wie ihre Herren. Dort war es die Knechtschaft der Klasse, hier ist es die Knechtschaft des Stammes, und die Unterscheidung ist eine sehr wichtige. Dennoch war ich nicht überzeugt, daß Sclaverei irgendwo oder unter irgend welchen Umständen existiren sollte. Aber um die Frage redlich zu behandeln, beschloß ich, dem Rathe des Mr. Thornton zu folgen und sie genau zu untersuchen; und ich zweifelte nicht, daß ich eine eben so gute Gelegenheit haben würde, es zu thun, wie nur je ein Engländer gehabt haben würde — vielleicht eine noch bessere.

Als wir auf das Haus zugingen bemerkte ich, daß die Augen meines Wirthes und des Mr. Hubbard häufig auf den Himmel, besonders nach Südwesten, gerichtet waren, und ich sah in jener Richtung zwei

oder drei Linien bleifarbiger Wolken, die über die Bäume daherkamen.

„Wir werden Regen bekommen,“ sagte Mrs. Thornton; „wäre es nicht besser, den Wagen kommen zu lassen und nach Hause zu fahren?“

„Wenn ein Ungewitter kommt, wird es Dich eher überfallen, als Du dorthin kommen kannst,“ versetzte ihr Gatte. „Da sind schon einige Tropfen und das Ungewitter kommt. Nun so mag es kommen, wie Banquos Mörder sagt. Wir können während seines Verlaufes hier zu Mittag speisen. Es wird nur ein Gewitter sein. Hier, Harry, lauf' und sage Dick und Jupiter, daß sie alle Gegenstände aus dem Wagen in das Speisezimmer bringen. Wir wollen das Haus mit Sturm einnehmen; und fürs Erste will ich gehen und die alte Jenny auffordern, sich auf Gnade oder Ungnade zu ergeben. Da die Garnison nur klein ist, so wird sie wohl keinen starken Widerstand leisten.“

So redend, lief er ins Haus. Alle Uebrigen folgten und wir fanden Mr. Thornton und eine rüstige, alte Mulattenköchin oder Haushälterin im Speisezimmer völlig einverstanden über die Bedingungen und beschäftigt, mit vereinter Stärke die Tafel so weit auszuziehen, wie es für die Anzahl unserer Gesellschaft nöthig war. Nachdem die gute gelbe Frau sich respectvoll gegen Mrs. Thornton geneigt hatte,

küßte sie zu meiner Ueberraschung Bessy Davenport mit Herzlichkeit; und wenn ich die Wahrheit gestehen darf, lag etwas in der allgemeinen Liebe, die sie einzuflößen schien, wohin sie kam, was mich ein wenig geneigt machte, mich auch in sie zu verlieben, ungeachtet der fast kriegerischen Aussichten, womit unsere Bekanntschaft begonnen hatte.

Achtes Kapitel.

Alles, mit Ausnahme der Poesie, ist angenehm, wenn es improvisirt wird, und unser Mittagessen an dem Tage war ein Beispiel davon. In weniger als einer Viertelstunde hatten wir vortrefflichen kalten Schinken, gebratenes Geflügel, Eier in verschiedenen Formen der Zubereitung und mehrere Flaschen guten Wein auf dem Tische. Fricassirte junge Hühner folgten; und obgleich der Regen jetzt in Strömen heruntergoß, wie ich es noch nirgends, selbst nicht in dem fernen Osten, gesehen hatte — obgleich der Donner brüllte und der Blitz zuweilen in drei oder vier Strahlen zugleich flammte, waren wir doch eine so heitere Gesellschaft, wie sich nur je um einen Tisch versammelte. Bessy Davenport hatte ihre Heiterkeit wieder erlangt; Louise Thornton schien entschlossen, lauter zu

lachen, als der Donner; Mr. Hubbard war voll heiterer Laune und sprach nur von Zeit zu Zeit die Hoffnung aus, daß der Regen nicht lange anhalten werde, da er durchaus nach Hause müsse ehe es dunkel werde; und selbst Mrs. Thornton, obgleich sie von Zeit zu Zeit die Hände vor ihre Augen hielt, wenn der Blitz sehr lebhaft war, wünschte sich Glück, ein Haus über ihrem Kopfe zu haben während des Ungewitters und empfand offenbar jenes wohlthätige Gefühl, welches sich uns am stärksten aufdrängt, wenn wir deutlich die Gefahren oder Unbequemlichkeiten sehen, vor welchen wir zur Zeit geschützt sind.

Nach und nach legte sich der Donner, seine brüllende Stimme wurde schwächer, und folgte nicht mehr so schnell auf den Blitz; aber der Regen rauschte noch herunter und machte ein lautes Geräusch auf den Kieswegen vor dem Hause, als plötzlich der junge Harry Thornton auffuhr und rief:

„Horch! sie bringen den Wagen herbei, glaube ich."

„Unsinn!" sagte Mr. Thornton, seinen Sitz behauptend. „Das kann nicht sein, mein Sohn."

Aber jetzt waren Harry und der kühne Billy Byles an den Fenstern und im nächsten Augenblick rief der Letztere, der bei der Ueberraschung alle seine sanfteren Redensarten vergaß:

„Zum Henker! Da ist Mr. Stringer mit seiner

ganzen Familie, mit zwei Wagen, acht Pferden und einem Ochsengespann. Es sollte mich nicht wundern, wenn dort unten an der Brücke eine Ueberschwemmung stattfinde."

Mr. Thornton wurde ein wenig beschämt, daß man ihn überraschte im Hause eines Andern, während seiner Abwesenheit zu schmaußen und zu zechen, und noch dazu in dem Hause eines Mannes aus dem Norden; doch er faßte sich im Augenblick und sagte:

„Behalten Sie Ihre Plätze, meine Damen und Herren, behalten Sie Ihre Plätze. Ich stehe dafür, daß Sie willkommen sind, und wir haben mit unseren Erdbeeren und Sahne noch nicht begonnen."

Seine Ermahnungen waren indessen vergebens für den größeren Theil der Gegenwärtigen; und als er fand, daß er keine Ordnung herstellen konnte, stand er mit den Uebrigen auf; aber anstatt die Landung des Mr. Stringer und seiner Familie aus dem Fenster anzusehen, suchte er einen Regenschirm und ging die Stufen hinunter, um Mrs. Stringer aus dem Wagen zu holen.

Was zwischen ihm und dem Herrn des Hauses vorging, hörte ich nicht; aber ich sah, wie der Letztere lachte und ihm die Hand drückte. Im nächsten Augenblick kam er wieder herein und führte eine Dame von etwa dreiunddreißig Jahren an seinem Arme,

die sehr verstört und erschrocken aussah; aber ich glaube es war mehr von den Wirkungen des Ungewitters, von dem sie überfallen worden, als von der Scene, die sich in ihrem eigenen Gesellschaftszimmer darstellte, und worauf sie wahrscheinlich vorbereitet worden, während sie von dem Wagen zum Hause gegangen.

Drei Knaben von sieben bis zehn Jahren folgten dicht hinter ihrer Mutter, und endlich nach einer kurzen Pause erschien Mr. Stringer, in welchem ich, da er jetzt seinen Hut abgenommen hatte, sogleich einen Herrn erkannte, mit dem ich in New-York an der Mittagstafel zusammengekommen war.

„Jetzt ist es zu Ende mit meinem Incognito!" dachte ich; aber Mr. Stringers Aufmerksamkeit wurde zuerst der Mrs. Thornton und dann der Miß Davenport gewidmet, die ein besonderer Günstling von ihm und seiner Frau zu sein schien. Ehe er mich beachtete, hatte ich Zeit, einen seltsam aussehenden Mann zu beachten, der Mr. Stringer begleitete. Er konnte nicht weniger als sechs Fuß zwei Zoll messen, während ich glaube, daß die Entfernung von einer Schulter bis zur andern nicht mehr als einen Fuß betrug. Seine ganze Gestalt war ungefähr von gleicher Breite, nur mußten seine Beine, man hätte sie zusammen packen mögen, wie man gewollt, stärker sein, als sein Körper. Seine Arme waren dünn und seine

Hände lang und knochig; aber sein Gesicht, obgleich außerordentlich häßlich und nicht verbessert durch das schlecht geschnittene, lange, sandfarbige Haar, welches seinen Kopf bedeckte, oder von der weißen Haut, die darüber ausgespannt war, hatte einen außerordentlich scharfsinnigen Ausdruck, vereint mit einem raschen, lebhaften, grauen Auge, welches in einem Augenblick jede Person und jeden Gegenstand im Zimmer überschaute.

Die Kleidung dieser Erscheinung gehörte keiner besonderen Mode an und hatte nichts Auffallendes in ihrer Form. Ich bemerkte nur, daß sie ganz schwarz und nicht sehr neu war, und daß das weiße Halstuch, welches seinen Hals umschlang und mit einer Schleife und zwei kleinen Faden, gleich den Ohren eines kleinen Ferkels, zugebunden war, wohl weißer und vielleicht reinlicher hätte sein können.

Während ich bei mir selber meine Betrachtungen über diesen Herrn anstellte, der noch in der Nähe der Thür stand, ohne ein Wort mit irgend Jemand zu wechseln, richteten sich Mr. Stringers Augen auf mich, und der erwartete Ausbruch geschah.

„Ei, Sir Richard Conway!“ rief er, „dies ist ein unerwartetes Vergnügen. Dennoch heiße ich Sie in Virginien und besonders in meinem Hause willkommen. Meine Liebe, erlaube mir, Dir Sir Richard Conway vorzustellen.“

Während er mich der Mrs. Stringer vorstellte, weiß ich nicht, welche Ausbrüche der Ueberraschung und Verwunderung unter der übrigen Gesellschaft vorgingen. Alles, was ich weiß, ist, daß Bessy Davenport herzlich lachte, da sie sich etwas darauf einzubilden schien, daß sie die einzige Person gewesen, die mein Geheimniß entdeckt hatte. Mrs. Stringer war besonders höflich und herablassend, und ich glaube, wenn ich ein wirklicher, lebendiger Lord gewesen wäre — ein Geschöpf, welches sich in diesem Lande weniger häufig findet, als ein Mammuth oder Mastodon — so hätte sie nicht mehr erfreut sein können, mich in ihrem Hause zu finden.

Mittlerweile strömte der Regen noch immer herab, ohne die geringste Neigung zu zeigen aufzuhören, und die neu angekommene Gesellschaft ertheilte uns einen schrecklichen Bericht von den Verwüstungen, welche die Ueberschwemmung angerichtet und welche, wie Mr. Byles vermuthet, die Brücke weggerissen hatte.

Der Wein auf dem Tische, die Erdbeeren mit Sahne und die Ueberbleibsel des Mittagessens, womit wir bereits zu Ende waren, waren eine sehr angenehme Erfrischung für Mr. Stringer und seine verstörte Gesellschaft, so daß unser Eindringen eher eine Wohlthat für den würdigen Herrn zu nennen war, dessen Brief, der seine nahe Ankunft ankündigte, sich

verzögert zu haben schien, was in Virginien übrigens sehr leicht ist, bis der Schreiber desselben ihm den Vorsprung abgewonnen hatte.

Mrs. Stringer beschäftigte sich eine Zeitlang lebhaft mit wohlgelüfteten Betten und verschiedenen häuslichen Anordnungen; dennoch machten wir es uns während der nächsten Stunde sehr bequem, während wir warteten, daß der Regen vorübergehen sollte.

Da er indessen hartnäckig blieb, so stand Mr. Thornton auf, um seinen Rückweg anzutreten, und dann begannen von Seiten unseres Wirthes sehr dringende Bitten, die Nacht dazubleiben und Mrs. Stringer legte uns im Augenblick einen wohlausgedachten Plan vor, die ganze Gesellschaft unterzubringen. Mr. Thornton erklärte indeß, er sei genöthigt nach Hause zurückzukehren, seine Frau war gleich entschlossen, sowie Alle die, welche im Wagen gekommen waren, während die, welche die Reise zu Pferde gemacht hatten, alle erklärten, sie scheuten ein wenig Regen nicht.

Unser Wirth und unsere Wirthin waren besonders dringend in ihren Einladungen, daß wenigstens Miß Davenport und ich dableiben sollten, und Mrs. Stringer erinnerte Bessy, daß sie das Versprechen eines langen Besuches von ihr erhalten habe. Bessy aber war entschlossen zu gehen und wir reisten in der That an einem so unangenehmen Nachmittage ab,

wie ich nur je erlebt habe. Es war indessen Gottes Wille, daß wir nicht weit kommen sollten. Vom Galoppiren war keine Rede, denn der Regen war in die Erde eingedrungen und die Hufe der Pferde senkten sich bei jedem Schritte tief in den Morast. Mrs. Thornton bestand darauf, ihre Tochter mit in den Wagen zu nehmen, und das Pferd von einem der Negerknaben leiten zu lassen. Seiner Begleiterin beraubt, ritt Billy Byles so rasch durch das Land, wie der Zustand der Felder es gestattete, und Mr. Thornton mit seinem Sohne hielten sich aus liebevoller Fürsorge in der Nähe der Kutsche, die mehr als einmal in Gefahr war, umgeworfen zu werden; und endlich machte der Erstere seiner Nichte den Vorschlag, daß sie und ich auf einem schmalen Wege, den er andeutete, und mit welchem sie gut bekannt zu sein schien, weiter reiten sollten, um so schnell wie möglich aus dem Regen zu kommen und einige Ochsen von der Pflanzung herbeizuschicken, um den Wagen durch die Furth zu ziehen.

Fort ging es also lachend und scherzend, denn Bessys heitere Laune war vollkommen zurückgekehrt, und der Regen schien dieselbe noch zu erhöhen; aber der Weg war außerordentlich schlecht, und unser Fortschritt daher nothwendigerweise langsam. Der Weg führte besonders durch den Wald und hie und da fanden wir eine trocknere Stelle, wo wir traben

konnten; bis ich endlich, vermöge meiner alten topographischen Gewohnheiten, bemerkte, daß wir uns einem kleinen Flusse nähern müßten, über den wir am Morgen gekommen. Plötzlich sahen wir denselben vor uns. Bessy hielt im Augenblick ihr Pferd an und gewiß war die Scene vor uns nicht in der Beschaffenheit, uns zu einem weiteren Vorrücken aufzufordern. Die Ufer waren sehr steil, und der Weg bis zum Rande des Wassers schroff abschüssig. Jenseits floß der Bach, der vor wenigen Stunden noch ganz klar fortrollte und kaum Wasser genug hatte, um den Pferden bis an die Fesseln zu reichen. Jetzt aber rauschte er zwischen seinen hohen Ufern wie ein aufgeregter, rascher Strom dahin, und er mußte während dieser wenigen Stunden um fünf oder sechs Fuß gestiegen sein; und obgleich die Oberfläche wegen des Mangels von Felsen, oder von anderen Hindernissen jener Art, noch ziemlich eben war, so zeigte sich doch hie und da ein Wirbel, welcher zeigte, mit welcher Gewalt und Schnelligkeit er sich fortbewegte.

„Dies ist nicht angenehm," sagte Bessy Davenport; „der Bach scheint entschlossen, unsern Weg zu versperren, aber lassen Sie es uns wenigstens versuchen."

Und sie begann zu dem Rande des Wassers hinunterzureiten.

„Es ist Wahnsinn, es zu versuchen!" rief ich;

„kein Pferd kann durch diesen Strom schwimmen, Miß Davenport. Um des Himmelswillen, halt!“

Aber Bessy konnte nicht mehr anhalten.

Der Boden war von rothem Thon und jetzt von Regen ganz aufgeweicht; das Ufer war etwa dreißig Fuß hoch, und wie ich schon bemerkt habe, sehr steil; und obgleich, als sie versuchte, ihn anzuhalten, ihr armer Pony einen Versuch machte, still zu stehen, indem er sich auf die Hanken setzte, glitten doch seine Füße in dem Moraste aus, und er wurde mit zunehmender Schnelligkeit bis zum Rande des Wassers hinuntergeführt.

Da machte er noch einen heftigen Versuch anzuhalten; aber es war mehr als vergebens. Ein Theil des Ufers wich unter ihm und er stürzte mit seiner Herrin in den Fluß hinunter.

Es gibt Augenblicke, wo alles Nachdenken uns verläßt und wo der Instinct — ein viel besserer Führer — uns zu Hilfe kommt. Aber der Instinct hat keine Erinnerung und ich weiß nur an dem Erfolge, was ich gethan.

Ich muß von meinem Pferde heruntergesprungen, das steile und schlüpfrige Ufer hinuntergeeilt sein, und mich ins Wasser gestürzt haben, ehe ich gewahr wurde, was ich that. Es war das Werk eines Augenblicks. Dennoch kam ich beinahe zu spät und es wäre auch der Fall gewesen, wenn nicht ein Zufall

eingetreten wäre. Der Strom war so hoch gestiegen, daß die Zweige der Bäume und Gesträuche sich jetzt an vielen Stellen ins Wasser tauchten, und an einem derselben blieb Bessy Davenports Reitkleid hängen und hielt sie einige Augenblicke zurück, den Strom hinunterzutreiben. Jene kurze Unterbrechung war indessen lange genug; denn sobald ich meine Augen über Wasser bekam, sah ich etwas in der Nähe des Ufers dahintreiben, was mehr einer Masse von Wassergewächsen, als einem menschlichen Wesen glich. Ich schwamm sogleich auf den Gegenstand zu, denn ich zweifelte nicht, was es war, und ich erinnere mich, in demselben Augenblick ein wildes und durchdringendes Wiehern zu hören, als ihr Pferd den Kopf über den Strom erhob und an uns vorübergetrieben wurde.

Ich bin ein sehr guter Schwimmer; die Fluth unterstützte mich und mit drei Streichen war ich an der Seite des armen Mädchens. Im nächsten Augenblick unterstützte ich ihren Kopf und ihre Schultern mit meinem linken Arm; und obgleich sie anfangs keine Anstrengung machte, mich mit ihren Händen zu ergreifen, so stand sie doch mit bewunderswürdiger Selbstbeherrschung davon ab, sobald ich sprach, und es gelang mir, sie ans Ufer zu bringen und einige von den Zweigen zu ergreifen.

Die nächsten drei oder vier Minuten — denn

ich weiß in der That nicht wie lange es war — waren schrecklich, und Alles glich einem entsetzlichen Traume. Der Baum, den ich angefaßt hatte, wich unter unserer Last und rollte in den Strom; aber ich faßte einen anderen, als wir zurücksanken — eine lange, schlangenartige Ranke, die sehr stark war — und diese hielt. Aber auf dem steilen und schlüpfrigen Ufer konnten wir nicht stehen und jedesmal, wenn ich hinaufzusteigen mich bemühte, glitt ich wieder zurück.

Ich war beinahe in Verzweiflung; aber die Verzweiflung verleiht zuweilen Kraft und gibt uns Mittel und Wege an. Das Einzige war, die Ranke als ein Klettertau zu benutzen und mich daran hinaufzuziehen; aber die Schwierigkeit war, es mit einer Hand zu thun; denn mein linker Arm trug eine Last, die ich um mein Leben nicht hätte fahren lassen.

Indessen drückte ich meinen Fuß tief in das Ufer ein und diesmal gelang es mir, fest zu stehen, doch wußte ich, wenn ich nur einen Augenblick die Ranke losließ, müßte sie und ich in den Fluß zurückfallen. Einmal dachte ich schon, es wäre besser, wieder in den Fluß zu gehen und zu versuchen, ob ich nicht einen leichteren Landungsplatz finden könne. Aber ehe ich dies that, wendete ich mich zu ihr und sah sie an. Ihre Augen waren offen und auf mein Gesicht gerichtet.

„Können Sie nicht die Weinranke auf einen Augenblick festhalten?“ sagte ich; „nur auf einen einzigen Augenblick, bis ich mit meiner Hand höher hinauffasse?“

„Ich will es versuchen,“ antwortete sie und ergriff die Ranke mit beiden Händen. Mit einer gewaltsamen Anstrengung reichte ich hinauf, und faßte die Ranke, die uns trug, zwei oder drei Fuß höher hinauf an, ohne Bessy selber loszulassen, und dann zog ich sie hinauf, bis ihre Füße völlig über dem Wasser waren.

„Wenn wir nur den alten Baum erreichen können, um den diese Ranke sich schlingt, so sind Sie gerettet.“

Die Größe der Gefahr war jetzt freilich vorüber und bei unseren beiderseitigen Anstrengungen erreichten wir endlich den alten Baumstumpf, der noch fest in dem Boden stand.

Da setzte ich sie mit dem Rücken gegen den Stamm nieder und fühlte mich völlig belohnt für meine ganze Tagesarbeit, als ich ihr nasses Haar mit meinen eigenen Händen aus ihrer schönen Stirn strich und es hinter ihre Ohren schlang.

Bessy schwieg, ließ aber ihren Kopf sinken und weinte, und ich sah, daß sie schon schweigend ihren Dank darbrachte.

Ich ließ ihr Zeit, sich ein wenig zu fassen;

aber sobald sie wieder aufblickte, sagte ich in heiterem Tone:

„Und nun, meine liebe Bessy, muß ich Sie nach Beavors zurücktragen. Dem Himmel sei Dank, daß Sie leicht sind und wahrscheinlich werden uns nicht viele Leute begegnen, denn wir haben Beide unsere Hüte verloren, und da wir eine beträchtliche Portion Schmutz an unseren Kleidern haben, so sind wir nicht gerade das respectableste Paar, welches je zusammen in der Welt reiste.“

„Um des Himmelswillen, scherzen Sie jetzt nicht, Richard,“ antwortete sie. „Ihr Männer könnt dies Alles nicht so fühlen, wie wir Frauen. Ich glaube, ich werde nicht wieder scherzen, wenn ich an die Gefahr denke, in die ich mich begeben und in die ich Sie mit verwickelt. Aber wo ist Ihr Pferd? Mein armes Thier ist natürlich ertrunken. Der arme Ned! es ist mir sehr leid um ihn; aber nach der Art, wie er fiel, muß er ertrunken sein.“

„Es war sehr glücklich für Sie, daß er nach jener Seite fiel, meine liebe Cousine,“ versetzte ich, „sonst hätte er Sie wahrscheinlich mit seinen Hufen geschlagen und getödtet. Wo mein Pferd sich befindet ist eine andere Frage. Ich ließ es auf dem Ufer zurück; denn Sie hatten es so eilig, mein liebes Mädchen, daß keine Zeit vorhanden war, es anzubinden, und ich hatte so schon Mühe genug, Sie zu erhaschen.“

„Ich denke, das Pferd ist nach Hause gegangen," versetzte Bessy; „aber vielleicht wäre es besser, nachzusehen."

„Vorher muß ich Sie diesen Weg hinauftragen," versetzte ich. Aber anfangs wollte sie nicht einwilligen und sagte, sie könne sehr gut hinaufklettern. Ihr Reitkleid hinderte sie indeß bei jedem Schritte und endlich war sie genöthigt, sich von mir tragen zu lassen, bis ich sie sicher in der Nähe der Stelle, wo unser unglückliches Abenteuer begonnen hatte, niedersetzte.

Da stand das Pferd fast noch an derselben Stelle, wo ich es zurückgelassen hatte, wenn auch in einer sehr verschiedenen Stellung; sein Kopf war niedergebeugt, sein Hals in gerader Linie gegen das Wasser ausgestreckt und seine Augen lebhaft auf den Strom gerichtet, der roth und trübe vorüberrauschte. Es schien, als wenn es mit dem seltsamen Instinct, der den Hund, das Pferd und den Elephanten charakteresirt, auf unsere Rückkehr wartete und lebhaft hinblickte, um zu sehen, ob wir nicht auf demselben Wege, auf dem wir uns entfernt, zurückkehren würden.

„Jetzt können wir leichter zurückkehren," sagte ich; „denn bei ihrer ländlichen Erziehung, denke ich, können Sie auf einem etwas ungewöhnlichen Sattel reiten, und ich will an Ihrer Seite gehen, um zu verhindern, daß Sie heruntergleiten."

Ich könnte ganz ohne Sattel reiten," sagte Bessy lächelnd.

Das Pferd war bald eingefangen, und sie auf seinen Rücken gesetzt.

Jetzt begannen die Wolken sich zu zertheilen, und hie und da sah man den Himmel durchscheinen, und der Regen hatte fast aufgehört. Ich hätte indessen gewünscht, daß das Wetter nicht sobald möchte schön geworden sein, ja, daß es noch ein wenig geregnet hätte, denn bei dem hellen Sonnenschein, der bald hervorbrach, hatte unser beschmutztes und elendes Aussehen etwas besonders Disharmonisches. Der Sonnenschein schien zu machen, daß wir lächerlicher als je aussahen. Aber wenigstens hatte er eine gute Wirkung, denn er führte einige von den Negern auf die Felder hinaus, und wir hatten Gelegenheit, einige Gespann Ochsen hinauszuschicken, um Mr. Thornton und seiner Gesellschaft über die Furth zu helfen, und ihm von dem, was uns begegnet war, Nachricht zu geben. Wir verbanden die Nachricht indeß mit der Versicherung, daß Miß Davenport und ich gerettet und wohl wären, und daß wir nur trockener Kleider bedürften, um uns in den Stand zu setzen, die Nacht bequem in Beavors zuzubringen.

Als wir jenen Ort erreichten, wollte es das Mißgeschick, daß die ganze Familie des Mr. Stringer, den großen, schwarzgekleideten Mann mit eingeschlossen,

auf der Veranda stand und auf die von dem Regen erfrischte Gegend hinausblickte. Sie stießen verschiedene Ausrufe der Verwunderung und des Mitleids aus, als wir uns naß, mit Schmutz bespritzt und ohne alle Kopfbedeckung darstellten.

„Ei, meine hübsche, junge Dame," rief Mr. Stringer, der ein leichtes Lächeln nicht unterdrücken konnte, „ich kannte Sie kaum, als ich Sie zuerst in dieser widerwärtigen Lage ankommen sah."

„Es ist ein großes Glück, daß Sie mich überhaupt sehen," versetzte Bessy; „denn wäre mein Vetter hier nicht gewesen, der beinahe sein Leben einbüßte, um das meine zu retten, so wäre ich jetzt schon zwanzig Meilen weit den Fluß hinuntergetrieben."

„Kommen Sie herein, kommen Sie herein, meine liebe Bessy," sagte Mrs. Stringer, „und stehen Sie nicht in ihren nassen Kleidern da und plaudern. Sie können uns nachher Alles erzählen."

Mit mütterlicher Fürsorge führte sie ihre schöne junge Freundin ins Haus, während Mr. Stringer selber mich zu einem oberen Zimmer geleitete und mir seine eigene Garderobe anbot. Da er etwa fünf Zoll kleiner war, als ich, und wenigstens zwei Zoll schmäler in den Schultern, so war die Auswahl ein wenig schwierig. Es gelang mir indeß, einen weiten Morgenrock anzubringen, und mit einem glücklichen Gedanken, welcher unglücklicherweise vereitelt wurde,

schickte Mr. Stringer einen Bedienten ab, um ein Paar Pantalons für mich von dem ehrwürdigen Mr. Mac Grubber zu borgen, denn dies war der Name seines schwarzgekleideten, hochgewachsenen Freundes. Im nächsten Augenblick kehrte der Neger mit einem Grinsen zurück, welches seine weißen Zähne von einem Ohr bis zum andern zeigte und sagte:

„Massa Mac Grubbers Compliment, aber er kann es nicht. Er hat nur ein Paar und das hat er an.“

Das Lachen, welches Mr. Stringer und ich hierauf anstimmten, that mir ebenso wohl, wie das Glas mit gewärmtem Wein, welches ich auf Anrathen meines Wirthes trinken mußte. Da es keinen anderen Ausweg gab, so entschloß ich mich, zu Bette zu gehen, bis meine Kleider getrocknet und gereinigt wären, oder bis ein anderer Anzug von der Pflanzung des Mr. Thornton herübergebracht werden konnte; und in Folge der Anstrengung, des schwülen Wetters und des gewärmten Weins versank ich bald, nachdem Mr. Stringer mich verlassen hatte, in einen festen Schlummer und begann von Bessy Davenport zu träumen.

Neuntes Kapitel.

Ich wurde aus einem der lieblichsten Träume von der Welt — obgleich ich dem Leser, ungleich allen übrigen Romanschreibern, denselben nicht ganz mittheilen werde — dadurch erweckt, daß Jemand mit einem Licht in mein Zimmer trat.

Ich war nie in meinem Leben mehr erstaunt. Es schien mir, als hätte ich noch keine zehn Minuten geschlafen; und doch war die Sonne, die noch ein Paar Stunden am Himmel zu verweilen hatte, jetzt bereits zu Bette gegangen und draußen war Alles dunkel. Noch ein Zeugniß von meinem langen Schlafe, war das Gesicht meines guten, alten Freundes Zed, der mit einem Paar Reisetaschen über seinem Arme und einem Briefe von Mr. Thornton, grinsend hereinkam, und wodurch bewiesen wurde, daß unsere

Freunde wohlbehalten zu Hause angekommen, unsere Botschaft erhalten und uns trockene Kleider schickten, die bequem und rein waren. Mr. Thorntons Brief behandelte unser Abenteuer leichter, als er wahrscheinlich gethan haben würde, wenn er den ganzen Umfang der Gefahr gekannt hätte; aber er empfahl mir dringend, Mr. Stringers Einladung, einen oder zwei Tage in seinem Hause zu bleiben, anzunehmen, denn er sagte:

„Sie werden dem Schauplatze der Handlung viel näher sein, und wenn ich nicht irre, wird die Sache eher zur Entscheidung kommen, als wir erwarteten, durch die Entdeckung, daß Sie wirklich im Lande sind. Ich werde morgen in der Frühe zu Ihnen hinüberkommen und wenn möglich Hubbard mitbringen. Wir können dann den Feldzug im wahrem Ernst beginnen, wenn es nöthig sein sollte."

Nachdem ich diesen Brief gelesen und viele Ausrufungen, mit Gelächter gemischt, von dem alten Zed angehört hatte, begann ich mich so schnell wie möglich anzukleiden und ging in das Besuchzimmer hinunter, worin ich nur einen schwarzen Diener beschäftigt fand, die Tische und Stühle zu ordnen, die Mrs. Stringer bei ihrer Rückkehr nicht in gehöriger Ordnung gefunden hatte. Der Mann benachrichtigte mich indessen, daß sein Herr und seine Dame sich zur Mittagstafel ankleideten, was mir, um die Wahr-

heit zu sagen, nicht leid zu hören war; denn obgleich ich schon ein gutes Mittagsessen zu mir genommen hatte, war doch während der Zwischenzeit mein Appetit wieder erneuert worden.

Die erste Person von der Gesellschaft, die im Zimmer erschien, war die schöne Theilnehmerin meiner Gefahren, aus deren äußerer Erscheinung alle Spuren des an dem Tage erlittenen Unfalles verschwunden waren, obgleich sie vielleicht ein wenig blässer als gewöhnlich war. Sie reichte mir sogleich ihre kleine Hand und sagte:

„Es ist mir lieb, Sie allein zu finden, Sir Richard; denn ich habe in der That nicht Zeit gehabt, Ihnen zu danken, und ich fürchte, Sie müssen mich für sehr undankbar halten."

„Ich werde Sie in der That dafür halten," antwortete ich, „wenn Sie mir wieder einen so formellen Titel beilegen. Nennen Sie mich Richard — Vetter Richard — wie Sie wollen; doch wenden Sie nie wieder das kalte Wort Sir an."

„Ei, da sind Sie am Ende kein so schrecklicher Aristokrat," sagte Bessy mit ihrem gewohnten heiteren Lächeln.

„So sehr wie immer," antwortete ich; „obgleich ich vermuthe, nicht halb so sehr, wie Sie es in Ihrem Herzen sind.. Aber ohne Scherz, Bessy, es ist unmöglich nach Allem, was wir mit einander erlebt

haben, etwas Anderes für Sie zu sein, als Richard Conway, oder daß Sie etwas Anderes für mich sein sollten, als Bessy Davenport. Zuweilen sind fünf Minuten im Leben gleich fünf Jahren; und darnach müssen wir die Länge unserer Bekanntschaft berechnen. Soll es so sein?"

„Ja, Richard," antwortete sie, indem sie mir wieder ihre Hand reichte. „Ich mache mich dazu verbindlich."

Ich war gerade im Begriff, das Siegel dieses Contractes mit meinen Lippen auf ihre kleine Hand zu setzen, als die Thür aufging und der ehrwürdige Mr. Mac Grubber hereinschritt. Es gibt in jedem Theile der Welt einen Mann, der immer an dem Orte ist, wo man seiner nicht bedarf. Er ist mehr zu bemitleiden, als zu beklagen, glaube ich; denn ich bin überzeugt, es ist eine Art von Ideenverwirrung, die selbst in seinem äußeren Erscheinen zu erkennen ist, gerade so wie man besondere Temperamente an der Gesichtsfarbe unterscheiden kann. In dem Augenblick, als ich Mr. Mac Grubber zu Gesichte bekam, hätte ich schwören mögen, daß er beständig im Wege sein würde; und so war es auch.

Ich habe gesagt er schritt herein; aber es ist unmöglich seine eigenthümliche Fortbewegung mit Worten zu beschreiben. Diese glich mehr der einer aufrecht stehenden Schlange, als etwas Anderem. Sein

langer schmaler Körper schien voran zu gehen und die Beine nachzuschleppen, was einen schmerzlichen Anblick gewährte.

Ob er sah, was ich zu thun im Begriff war, als er eintrat, oder nicht, weiß ich nicht; und um die Wahrheit zu sagen, kümmerte ich mich nicht viel darum, obgleich ich jenes eigenthümliche Blinzeln in seinen kleinen, grauen Augen zu entdecken glaubte, welches ich an denen neugieriger Leute bemerkt habe, wenn sie eine angenehme kleine Entdeckung gemacht zu haben glauben.

Bessy wurde ein wenig roth und schien ärgerlich zu sein; um also die Verlegenheit zu beseitigen, wendete ich mich rasch zu Mr. Mac Grubber, und sagte:

„Der Abend ist wieder ganz hübsch geworden, mein Herr.“

„Ich vermuthe es,“ versetzte der würdige Geistliche, seine Hände in die Rocktasche steckend und die Schöße hinter sich wie einen Taubenschweif ausbreitend. „Es ist auch warm. Ich vermuthe, Miß, diese Motten, die zum Fenster hereinfliegen, werden noch die Lichter auslöschen, wenn nicht Jemand sich bemüht, ihnen Einhalt zu thun.“

„Sehr wahrscheinlich, mein Herr,“ versetzte Bessy Davenport. „Wie wäre es, wenn Sie es versuchten? Ich glaube Sie sind mehr gewöhnt, das Licht der Menschen brennend zu erhalten, als ich.“

„War das nicht ein wenig profan gesprochen?“ antwortete Mr. Mac Grubber, der unter Motten alle jene fliegenden Insecten begriff, welche im eigentlichsten Sinne die Abendluft in den südlichen Himmelsstrichen erfüllen, und er war im Begriff uns zu sagen, welche Lichter er brennend zu erhalten berufen sei; aber ehe er uns mehr von seiner Unterhaltung zu Theil werden lassen konnte, erschienen Mr. und Mrs. Stringer, und die Letztere brachte viele Entschuldigungen vor, daß sie so spät komme. Sie habe Alles in Unordnung gefunden, sagte sie, und daher wirklich sehr viel zu thun gehabt.

Mr. Stringer erklärte seinerseits dagegen, sie hätten die Gewohnheit beibehalten, selbst auf dem Lande spät zu Mittag zu speisen, da er es auf jeden Fall viel bequemer halte, worauf Mr. Mac Grubber, der, wie ich jetzt erfuhr, der Hauslehrer der jungen Stringers war, eine Rede über das Unrechte der späten Stunden hielt, die er mit einer guten Anzahl von Bibelstellen würzte, die er in näselndem Tone aussprach.

Ich kann nicht sagen, daß ich von seinen Bemerkungen besonders erbaut war, die viel fanatische Unverschämtheit an sich hatten, und es wunderte mich, wie Mr. Stringer ein solches Mitglied seiner Familie dulden konnte; denn wenn gleich ein schwacher Mann, war er doch wohlerzogen und unterrichtet

und es lag etwas Verletzendes und Anmaßendes in Mr. Mac Grubbers Benehmen und Unterhaltung. Es war nicht, weil er sich für ebenso gut hielt, wie andere Leute, denn das wäre sehr leicht geduldet worden, besonders von einem Amerikaner, der, welches auch seine Eigenschaften des Geistes, des Herzens oder des Berufes sein mögen, sich immer für gleich hält mit dem besten Manne, der je geboren worden. Aber was die Anmaßung der vollkommenen Gleichheit erträglich macht, läßt die Anmaßung der Ueberlegenheit unerträglich erscheinen, und es war einleuchtend, daß Mr. Mac Grubber sich unendlich hoch über alle andere Leute stellte und es Jedem zu verstehen geben wollte. Doch er besaß nicht nur Beredtsamkeit einer besonderen Art, sondern auch beträchtliche Geisteskräfte, die sehr unrichtig angewendet wurden. Seine Gründe, obgleich voll Sophisterei, waren mühsamer zu beantworten, als sie es eigentlich verdienten, denn er drehte und wendete sich wie ein Aal. Der Fanatismus macht einen Gegner im Streite sehr gefährlich. Es ist der allgemeine Gedanke, der Alles umher in Nahrung für ihn verwandelt. Er hatte Alles über die zwei oder drei Gegenstände, die er zu behandeln sich herabließ, gelesen; er hatte sich mit allen Waffen seiner Partei versehen und für Schilde und Zufluchtsorte gegen jeden Gegner, der ihm zu stark war, gesorgt; doch obgleich er offenbar die Ueberzeugung für

eine Niederlage hielt, so stritt er doch nicht einzig und allein aus Eitelkeit.

Fanatismus in Betreff irgend eines Gegenstandes ist, glaube ich, eine Mischung von Leidenschaft und Einbildung; und gewiß war er nicht ohne die erstere, wie spätere Ereignisse mich überzeugten. Mit allen diesen eigenthümlichen Zügen verband er eine unersättliche Neugierde, die er ohne Rückhalt zu befriedigen suchte. Während des Mittagessens richtete er wenigstens hundert unverschämte Fragen an mich in Betreff meiner selbst, meiner Familie, meines Zweckes, Amerika zu besuchen, meiner Profession, meines Alters und Vermögens — einige in Form von Vermuthungen hingeworfen und andere mit der offenbarsten Unverschämtheit ausgesprochen; und als ich ihm endlich sagte, ich fühle mich nicht berufen, die unverständige Neugierde jedes Fremden in Betreff meiner Privatangelegenheiten zu befriedigen, antwortete er:

„Gut, darin haben Sie wohl Recht; aber ich sollte denken, Sie kamen nicht ohne ein besonderes Geschäft herüber, und jeder Bürger dieser Republik darf wohl fragen, welches dieses Geschäft ist.“

Mr. Stringer und Bessy brachen in ein Lachen aus und Mrs. Stringer sah sehr ärgerlich aus. Das Lachen thut oft mehr, als jede Beweisführung, und Mr. Mac Grubber war für den Rest des Abends völlig zum Schweigen gebracht. Sobald das Dessert

auf den Tisch gestellt wurde, stand dieser würdige Herr, der keinen Wein trank und Jedermann haßte, der es that, ohne Weiteres auf, und verließ das Zimmer, auch erschien er an dem Abend nicht wieder.

Ich kenne wenig Dinge, die angenehmer sind, als nach einem gefahrvollen und ereignißreichen Tage sich bei einem Gefühl der Sicherheit mit den Theilnehmern seiner Abenteuer niederzusetzen, um ganz ruhig die verschiedenen Ereignisse zu besprechen, welche zur Zeit unsere Gefühle und Leidenschaften anregten, welche aber jetzt die volle Ruhe der Erinnerung erlangt haben. Nichts konnte angenehmer und reizender sein, als die beiden Stunden, die jetzt folgten. Wir besprachen Alles, was geschehen war; wir erinnerten uns nicht nur der Ereignisse, sondern auch der Gedanken und Gefühle; und es traten kurze Pausen in der Unterhaltung ein, während welcher ich — was Bessy Davenport thun mochte, kann ich nicht wissen — gewisse Empfindungen und Regungen in meinem Herzen, wenn auch nicht zu genau, prüfte, fast ängstlich zu wissen, was das Alles bedeute, doch nicht zu genau untersuchend, um ihr Spiel nicht zu stören.

Einmal fragte ich mich, ob ich im Begriff sei, mich in Bessy Davenport zu verlieben — in die, welche ich am Morgen vorher noch nicht gekannt und von der ich an demselben Morgen noch nicht hatte

sagen können, ob sie mir gefalle oder nicht. Aber gerade da erwachte sie selber aus ihrer Träumerei, erhob plötzlich ruhig und gedankenvoll ihre Augen zu meinem Gesichte, und ich kam zu dem Schlusse, daß diese Frage in der That eine sehr thörichte sei, die ich nie wieder meinem Herzen vorlegen, sondern jenen unerforschlichen, inneren Menschen für sich selber reden lassen wolle, wenn er es für gut halte.

Als unsere Augen einander begegneten, verbreitete sich ein leichtes Roth über ihre Wange, aber sie stand ruhig auf und sagte:

„Nun will ich Ihnen ein Lied vorsingen, und dann will ich zu Bette gehen, und ich hoffe nur, daß ich nicht die ganze Nacht vom Ertrinken träumen werde. Nun, was soll es sein, Vetter Richard?"

„Ich war nicht im Stande, darüber zu entscheiden, da ich nicht wußte, was sie singen konnte; sie nahm daher am Pianoforte Platz und wählte sich eine kleine ruhige, einfache, italienische Arie aus, wie sie die Landleute in den Abruzzen singen, und welche nie ihren Weg in die Opern finden, aber mehr wirkliche Melodie in sich tragen, als die Hälfte der Opernarien in der Welt. Dann sprang sie auf, wünschte uns Allen eine gute Nacht und verließ uns.

Wir trennten uns wenige Minuten später, denn Mr. und Mrs. Stringer waren von ihrer Reise er=

müdet, und ich ging gern auf mein Zimmer, in der Absicht, über viele Dinge nachzudenken; ich wurde aber in meiner Erwartung getäuscht, denn da war mein guter Freund Zed, völlig bereit mich in seiner unzusammenhängenden aber geläufigen Weise mit seinem ganzen Schwall von Neuigkeiten zu überschütten. Zuerst und voran kam die Nachricht von Mr. Thorntons Reise nach Hause; wie der Wagen in der Furth stecken geblieben, aber wohlbehalten wieder herausgekommen; wie Master Harry von seinem Pony in einen Sumpf geworfen worden und so roth wie ein Indianer wieder herausgekommen; dann, in welcher Bestürzung sie Alle gewesen, als die Nachricht von unserem Unfalle angekommen, und dann, wie gerade, als er sich mit meinen Kleidern auf den Weg gemacht, Miß Bessys Pferd, den Sattel unter dem Bauche, trabend und wiehernd auf das Haus zugekommen. Diese letzte Nachricht war mir sehr angenehm, denn ich wußte, daß Bessy um ihr gutes Pferd trauerte, und Alles, was sie interessirte, begann mich auch zu interessiren. Ich kann hier gleich bemerken, daß es nie entdeckt wurde, wie das arme Thier aus dem Flusse gekommen, aber man vermuthete, daß es zu einer Stelle, etwa zwei Meilen weiter unten, hinuntergetrieben, wo das östliche Ufer flach wurde, dort ans Land gekommen und seinen Weg nach Hause gefunden.

Zed hielt den Unfall, der mich nach Beavors zurückgeführt, für einen sehr glücklichen, da die große Versammlung, die er erwähnt hatte, innerhalb einer oder zwei Meilen von dem Hause gehalten werden sollte.

„Ha! Massa," rief er, „eine solche Versammlung, wie dort, werden Sie nie wieder erleben. Ei! es wundert mich, ob Sie wohl je bekehrt wurden?"

„Was bringt Dich auf den Gedanken, Zed, daß ich nicht schon bekehrt bin?" fragte ich.

Der arme Bursche grinste und schien nicht zu wissen, was er antworten sollte und befand sich in einiger Verlegenheit. Sein einziges Auskunftsmittel war zu seufzen und den Kopf zu schütteln, als ob er glaube, daß ich mich in einem sehr gefährlichen Gemüthszustande befinde.

Ich habe indessen bemerkt, daß die Neger, wenn sie durch eine Frage verwirrt werden, sehr geschickt sind, die Unterredung zu etwas Anderem hinüberzuführen; und so begünstigte mich Zed jetzt mit einer langen Liste von Predigern, die sich bei dieser Gelegenheit hören lassen würden und nannte unter Anderen Mr. Mac Grubber, von dem ich gewiß weder bekehrt, noch sehr erbaut zu werden erwartete. Zwei oder drei andere Namen wurden indessen erwähnt, von welchen ich mit Respect hatte reden hören, und ich entschloß mich auf jeden Fall dorthin zu gehen, um

wenigstens einmal in meinem Leben Zeuge von einem solchen Schauspiel zu sein.

Ich schlief in dem ersten Theile der Nacht sehr gut; aber ich kann nicht mehr, als einen gewissen Theil der Zeit während der vierundzwanzig Stunden schlafen, und folglich waren mit dem ersten Strahle des Tageslichts meine Augen offen. Ich fühlte mich sehr geneigt, noch liegen zu bleiben und nachzudenken; da ich mich aber nie dem hingebe, wo das Nachdenken fruchtlos ist, so stand ich auf, kleidete mich an und ging die Treppe hinunter.

Das Haus war noch zu und Niemand auf; aber zu meiner Ueberraschung fand ich zwei Neger auf den Bänken im Vorsaale schlafend, und ich erfuhr später, daß es sehr gewöhnlich ist, daß die Diener, selbst wo für gute Betten für sie gesorgt ist, sich auf irgend eine Bank oder auf einige zusammengestellte Stühle legen, die sie finden, um darauf ohne Kissen oder Decke zu schlafen. Die Hausthür war unverschlossen und in der That schien man in diesem Lande sehr wenig Vorkehrungen gegen Eindringlinge anzuwenden.

Man sollte denken, dies wäre ein Beweis für eine unschuldige und tugendhafte Bevölkerung, würde dieser Schluß nicht durch das lange und schreckliche Verzeichniß von Verbrechen und Vergehungen widerlegt, das sich in jeder Zeitung findet. Aus Mangel

einer besseren Lösung dieses Räthsels der Nachlässigkeit kann ich sie nur jener völligen Gleichgültigkeit gegen das Leben und die Sicherheit zuschreiben, die man in dem ganzen Lande bemerkt.

Einen Stock nehmend, den ich im Vorsaale fand, ging ich hinaus, sehr unbekümmert, welche Richtung ich verfolgte, und kam wohl zwei Meilen weiter, ohne eine lebende Seele zu sehen — ein klarer Beweis, daß die Neger in Virginien nicht so sehr mit Arbeit überladen werden, wie man allgemein denkt. Die Morgenluft war frisch und balsamisch, aber noch ziemlich kühl, ohne eine Andeutung von der Hitze, die bei dem höheren Aufsteigen der Sonne folgen sollte. Die sämmtlichen Felder und besonders die Grenzen der Wälder waren mit schönen Blumen geziert, und es machte einen seltsamen und auffallenden Eindruck, Gesträuche, Bäume und Pflanzen, die wir in England als selten und delicat betrachten, überall wild und ohne Cultur blühen zu sehen. Unzählige Vögel und Thiere — ja selbst Schlangen und Eidechsen — flatterten, liefen oder schlüpften nach allen Richtungen und es war offenbar eine Stunde, wo die Gegenwart des Menschen die untergeordneten Thiere nicht warnte, den Schutz des Dickichts oder des Bruches aufzusuchen.

Ich kann nicht sagen, daß der Anblick des Landes besonders malerisch war. Es war eine flache an=

geschwemmte Ebene, durch welche die Flüsse und Bäche mit Leichtigkeit auf ihrem Wege zur See tiefe Kanäle gezogen hatten; und nur an den Ufern derselben war irgend eine landschaftliche Schönheit zu sehen. Der kleine Fluß, den ich an dem Morgen erreichte und welcher die Grenze meines Spazierganges bildete, glich sehr demjenigen, der beinahe Miß Davenport und mich am Tage vorher zum Abendessen verzehrt hätte. Ich weiß noch jetzt nicht, ob es derselbe war oder nicht. Während der warmen Nacht war das Wasser, welches der Regen zurückgelassen, entweder verdampft, oder von dem leichten und lockeren Boden aufgesogen worden. Alles war trocken geworden, außer wo der Fluß, der seit dem vergangenen Abend sehr gefallen war, ruhig seinen Weg fortsetzte, und nicht mehr von der Wassermasse zwischen den engen Ufern zusammengedrängt, fortgetrieben wurde.

Am Ufer des Flusses saß ein Neger und fischte, und da dies das erste menschliche Wesen war, welches ich gesehen, seitdem ich mich auf den Weg gemacht, so dachte ich, ich könne auch ebenso gut hinuntergehen und mit ihm reden. Als ich in seine Nähe kam, bemerkte ich, daß er einer der am schönsten gebildeten Männer war, die ich je gesehen, groß und kräftig und sehr wenig durch die Unförmlichkeit seines Stammes entstellt. Er hatte freilich die dicken Lippen und die platte Nase — obgleich beides in sehr geringem

Grade — und das wollige Haar seines Stammes; aber da waren keine gebogenen Schienbeine oder großen Hände und Füße zu sehen; aber soweit ich nach seiner Farbe urtheilen konnte, war er von ungemischtem afrikanischem Blute. Er ließ sich nicht herab, seinen Kopf zu erheben, als ich in seine Nähe kam, sondern setzte seine Beschäftigung fort und blickte auf das schimmernde, aber trübe Wasser hin.

„Habt Ihr schon viel gefangen?“ fragte ich.

„Noch keinen einzigen Fisch,“ antwortete er kurz; dann wendete er sich zum erstenmal um, und wollte sehen wer der Fragende sei.

„Ist das Wasser nicht noch zu schmutzig?“ fragte ich ein wenig betroffen von dem Benehmen und Tone des Mannes.

„Wer große Fische fangen will, muß in trübem Wasser fischen,“ antwortete er ernsthaft, indem er seine Beine wieder über das Wasser warf. „Ich werde fangen, wenn die bestimmte Zeit kommt. Nichts geschieht anders, als zur bestimmten Zeit, mag es nun groß oder klein sein.“

Ich gestehe, ich war nicht wenig überrascht von einer solchen Anwort eines solchen Mannes. Ich hatte von Negern gehört, die ebenso große natürliche Geisteskräfte zeigten, wie die weißen Stämme; aber mir war noch keiner vorgekommen. Alle, die ich gesehen hatte, gaben einen gewissen Mangel des Ver=

standes kund. Rasche Auffassung mochten sie haben, oft auch lebhafte Combination und die List ersetzte die Kräfte der Vernunft; aber dies Alles war mehr gleich der Auffassung und der List eines Kindes, die nur bei nahen Gegenständen angewendet wird, ohne die Fähigkeit, etwas Allgemeines zu begreifen oder aus entfernten Gegenständen Schlüsse zu ziehen. In der That gewährten mir die Worte dieses Mannes den ersten weiten und umfassenden Begriff von seinem Stamme, und sie erregten sehr meine Neugierde.

„Ich stimme völlig mit Euch überein," antwortete ich. „Ich glaube vollkommen an eine besondere Vorsehung; doch würde es nur eine kleinliche und unwürdige Anwendung jener göttlichen Macht sein, Euch in einem Augenblick mehr, als in dem andern, einen Fisch fangen zu lassen."

„Was ist klein und was ist groß für den allmächtigen Gott?" fragte der Mann, der noch immer seine Augen auf den Fluß richtete. „Er schuf die Ameise so gut, wie das größte Thier; er bildete das Sandkorn so gut wie den Berg. Wie können Sie sagen, Herr, wie kleine Ereignisse auf die großen wirken können? Daß ich jetzt oder später einen Fisch fange, kann einer Familie Nahrung gewähren, ihre Unzufriedenheit abwenden, den Ausbruch derselben verhindern und sie bewegen, ruhig zu werden, bis wieder zur bestimmten Zeit eine weitere Unterstützung

kommt. Sagt uns nicht die Bibel, daß kein Sperling unbeachtet auf den Boden fällt? Alles geschieht nach Gottes Willen — Alles zu der von Gott bestimmten Zeit. Was ist klein, was ist groß für ihn? Im Weltall hat Alles seinen angewiesenen Platz, jedes Ereigniß seinen bestimmten Augenblick, und die Zerrüttung des Geringsten würde die Ordnung des Ganzen zerstören. Auch meine Zeit wird kommen für Alles, was ich zu thun habe, und ich bin bereit, Gottes Willen zu thun, welches derselbe auch sein möge."

Ich war in meinem Leben nicht mehr erstaunt, als über die Rede dieses Mannes. Ich hatte Hindus häufig auf ähnliche Weise reden hören; aber sie sind sprüchwörtlich ein gedankenvoller, speculativer, ich könnte fast sagen, metaphysischer Stamm; aber solche Worte von einem armen, verachteten Neger zu hören, von einem Manne, einer Klasse, welcher aus den höheren Regionen des Gedankens, sowohl vermöge der Fähigkeit, als der Erziehung ausgeschlossen zu sein schienen, war sehr seltsam.

Während er gesprochen, hatte er sein Gesicht nur einmal zu mir gewendet; und als er schwieg, sann ich eine oder zwei Minuten nach, kam nicht sogleich zu einem Schlusse, sondern fragte mich zuerst, ob er nicht dies Alles wie ein Papagei von einem Anderen könne gelernt haben. Diesen Verdacht so-

gleich zurückweisend, da sein ganzer Ton und Benehmen demselben widersprach, betrachtete ich zunächst, ob es wahrscheinlich oder unwahrscheinlich sei, daß jede Fähigkeit des Geistes gleichmäßig entwickelt werde. Scharfen Verstand und logische Stärke besaß er gewiß; aber viele untergeordnete geistige Eigenschaften und Fähigkeiten sind erforderlich, um solche Gaben für das Benehmen des Menschen gegen seine Mitmenschen oder gegen Gott nützlich zu machen. Kaum war ich zu diesem Schlusse gekommen, als ich fast gewiß war, daß er sie besitzen müsse, als plötzlich ein Lachen — das bedeutungslose, fast blödsinnige Lachen des Negergeschlechts — von seinen Lippen kam, worauf Worte folgten:

„Ah, Monsieur! habe ich Dich gefangen?"

Und ich sah, wie er einen großen Fisch ans Land zog.

Dies schien Alles zu sein, was er wollte. Er zeigte mir ihn mit kindlichem Triumphe, dann warf er die Ruthe weg, womit er gefischt hatte, rollte seine Leine auf und ging eine Strecke neben mir her, als ich nach Hause ging.

Ich wünschte mehr von diesem Manne zu erfahren und brachte ihn auf eine von den Spuren, wovon ich glaubte, daß sie die Eigenthümlichkeiten seines Geistes deutlicher zeigen würde. Er schien indessen ein wenig scheu, meine Fragen zu beantworten

und irgend einen Gedankengang zu verfolgen, worauf er hingeführt wurde. Dies war natürlich genug bei einem Manne aus einem Sclavenstamme, in dessen Brust immer ein Gefühl des erlittenen Unrechts und Druckes vorhanden sein muß, so lange Eitelkeit im menschlichen Herzen ist, so freundlich sie auch behandelt werden, so unfähig sie auch sein mögen, für sich selber zu sorgen und sich zu regieren. Sie werden immer einen Mangel an Sympathie zu dem herrschenden Stamme haben und sich mehr oder weniger in sich selbst zurückziehen, wenn sie mit ihrem Herrn in Verkehr kommen. Mein Begleiter nannte mir seinen Namen, welcher Nathanael Turner war, und sagte mir, wo er wohne, was nicht weit entfernt war; aber nur einmal war ich im Stande, einen Schimmer von jenem geistigen Feuer hervorzulocken, welches er früher gezeigt, und welches selbst jetzt von jener List, die den Wilden und den Kindern eigen ist, unterdrückt wurde. Indem ich angab, daß ich ein Engländer sei, erwähnte ich, daß wir unsere Sclaven in Westindien freigelassen hätten, und ich konnte einen lebhaften Schimmer in seinen Augen bemerken; aber er erlosch im nächsten Augenblick, als wenn er noch einige Zweifel und Bedenken hege.

„Nun, mein Herr," sagte er, „ich kann nicht sagen, ob Ihre Landsleute Recht oder Unrecht haben, indem sie die Sclaven befreien. Ich vermuthe, man

that es, weil man glaubte, man habe zuerst kein Recht gehabt sie zu Sclaven zu machen. Wenn man aber so dachte, war noch viel mehr zu thun, als ihnen einfach ihre Freiheit wiederzugeben. Man hatte ihnen viel mehr genommen, als die Freiheit; man hatte ihnen ihr Vaterland, ihre Freiheit und ihre Gewohnheiten genommen, und ich denke, man war verbunden, ihnen entweder Alles wiederzugeben, was sie in ihrem früheren Zustande besessen, oder gut für sie zu sorgen und sie für den Zustand fähig zu machen, in den man sie versetzt hatte. Indessen bin ich ein armer, einfacher Mann und verstehe nichts von diesen Dingen. Ich bin mein ganzes Leben ein Sclave gewesen und habe sehr gute Herren gehabt. Ich zweifle nicht, daß am Ende Alles recht werden wird, und vielleicht befinden wir Neger uns in der Lage, die für uns paßt. Auf jeden Fall ist es Gottes Wille und so sollten wir zufrieden sein. Es ist möglich, daß dieser Fisch hier in meiner Hand lieber ein großer Haifisch, ein vierfüßiges Thier, ein Vogel oder vielleicht ein Mensch gewesen wäre; aber Gott wollte es anders; wenn nicht, würde er nie an meine Angel gekommen sein. Aber sollte der Topf zu der Hand sagen, die ihn bildete, warum machtest Du mich so? Ich wurde mit einer anderen Farbe geboren als Sie und Ihre Freunde, und diese Verschiedenheit der Farbe macht einen großen Unterschied in dieser Welt. Zu-

friedenheit ist Alles, mein guter Herr, und ich bin so sehr zufrieden, wie ich bin — so lange es Gottes Wille ist, werde ich so bleiben."

Die letzten Worte wurden nach einer Pause und mit großem Nachdruck ausgesprochen; und da ich mehr von seinen Gedanken und Gefühlen zu wissen wünschte, versetzte ich:

„Ja, aber die Schwierigkeit besteht in der Verwickelung der Angelegenheit dieser Welt, um zu entdecken, welches Gottes und welches des Menschen Wille ist."

„Alles was ist, ist Gottes Wille," antwortete er, und fügte dann im langsamen Tone hinzu: „Sein Wille wird immer zur rechten Zeit offenbart werden. Wenn der Mensch nicht klar sehen kann, wird Gott ihm Augen geben, und wenn seine Zeit kommt, muß Alles erfüllt werden. Der Hand Gottes ist nicht zu widerstehen, und möge kein Mensch denken, daß sein Urtheil nicht richtig ist."

Jetzt waren wir zu einer Stelle gekommen, die etwa eine Meile von Beavors entfernt war, und ich konnte am Saume eines Waldes, der von einem leichten Zaune umgeben war, eine Figur bemerken, die, wie mir sogleich etwas in meinem Inneren sagte, Bessy Davenport war, die herausgekommen, um ihren gewöhnlichen Morgenspaziergang zu machen. Sie kam gerade auf uns zu, und als ich sie erblickte,

verließ ich meinen schwarzen Begleiter und ging auf sie zu.

„Ei, mit wem haben Sie gesprochen?“ fragte sie, als ich zu ihr kam. „Es schien ja Nat Turner zu sein.“

„Kein Anderer,“ antwortete ich. „Wissen Sie etwas von ihm?“

„O ja!“ rief sie; „er ist in der That ein sehr außerordentlicher Mann und befindet sich nicht weit von hier auf der nächsten Pflanzung, die dem Mr. Travis gehört. Alle Neger betrachten ihn als eine Art von Propheten, und gewiß haben sie Veranlassung dazu, da seine Geisteskräfte denen der Sclaven im Allgemeinen sehr überlegen sind. Niemand weiß, wer ihn lesen gelehrt hat, und wenn er gefragt wird, sagt er, es habe ihn Niemand gelehrt — es sei ihm von selber gekommen. Das ist natürlich Unsinn; aber ohne Zweifel ist er ein sehr außerordentlicher Mann, und sein Benehmen und seine Sprache stehen weit über seinem Stamme.“

„Das bemerkte ich deutlich,“ antwortete ich; „doch konnte ich viele Negerzüge bemerken — wenigstens kam es mir so vor. Ich wünschte sehr, ihn häufiger zu sehen. Welches ist sein allgemeiner Charakter?“

„Ein vortrefflicher,“ entgegnete sie. „Wie ich gehört habe, ist er ein freundliches, gutes Geschöpf,

aber sehr strenge und selbstverleugnend. Er ißt sehr wenig, trinkt nichts als Wasser und verkehrt nicht viel mit Negern, obgleich er sehr großen Einfluß bei ihnen hat, wenn er denselben anwenden will. Aber er ist ruhig und harmlos und daher ist seine Macht mehr wohlthätig, als nachtheilig. In seinen Mußestunden kann man ihn vor der Thür seiner Hütte lesen sehen, während die Uebrigen tanzen und singen, und in der That könnte seine Aufführung manchem weißen Manne als Muster dienen."

„Sollte ein solcher Mann in der Sclaverei gelassen werden, Bessy?" fragte ich mit einem Seufzer.

„Sie müssen mir keine solche Frage vorlegen, Vetter Richard," antwortete sie. „Wir Frauen in Virginien sind alle mehr oder weniger für die Abschaffung der Sclaverei, außer wenn wir mit einem von den Fanatikern aus den nördlichen Staaten zusammenkommen, und dann treten wir zur Vertheidigung der Sclaverei auf und sagen ihm, er habe kein Recht, sich in unsere Angelegenheiten zu mischen. In der That ist die eine Hälfte des Staats für die Freilassung, und es sollte mich nicht wundern, wenn im nächsten Jahre ein Antrag dieser Art durchginge, obgleich der Himmel weiß, was wir mit den armen Geschöpfen anfangen sollten, wenn wir sie freiließen, denn neun von zehn sind völlig unfähig für sich selber zu sorgen. Ich denke, wir würden anstatt ihrer

die Sclaven werden und für sie arbeiten müssen, denn gewiß kein Neger wird für sich selber oder sonst Jemanden arbeiten, wenn er es vermeiden kann — nein Vetter, nicht einmal dieser Musterneger Nat Turner. Er hat in der That, wie Sie sagen, viele afrikanische Züge und scheint gleichsam zwei Charaktere zu haben; der eine ist voll Stärke und Fähigkeit, und der andere schwach und nicht zu cultiviren — wenigstens sagt so Mr. Travis. Er ist überdies außerordentlich abergläubisch und hält viel auf Zeichen und Vorbedeutungen. Sie sollten ihn nur in seiner Hütte besuchen, Richard; er würde es als ein großes Compliment aufnehmen."

„Ich werde es in den nächsten Tagen thun," antwortete ich. „Aber wohin sind jetzt Ihre Schritte gerichtet?"

„Wohin die Phantasie mich führt und wo die Luft am frischesten ist," antwortete Bessy.

„Dann nehmen Sie meinen Arm an und lassen Sie uns suchen," versetzte ich.

„Nein, nein," entgegnete sie lachend. „Sie kennen unsere Sitte nicht. Keine junge Dame nimmt eines Mannes Arm an, ohne mit ihm verlobt zu sein — es ist ganz gegen unsere Sitte."

„Es ist in der That eine sehr spröde Sitte, liebe Bessy," antwortete ich.

Sie zog sogleich ihren Arm durch den meinigen und sagte:

„So, Sie sollen mich wenigstens nicht spröde nennen. Coquette, denke ich, haben Sie mich wohl schon hundertmal in Ihrem Herzen genannt; aber auch darin thun Sie mir Unrecht, Vetter. Da ich mich schon vor langer Zeit entschlossen, niemals zu heirathen, so benutzte ich meine Unabhängigkeit, zu Jedem zu sagen, was mir einfiel; doch das war Alles. Aber es liegt mir kein Strohhalm an Bewunderung oder an irgend etwas der Art."

„Sind Sie denn das Weib, deren Entschlüsse nie verändert werden?" fragte ich.

„Das Weib!" rief sie, indem sie den Kopf drehte. „Wollen Sie damit andeuten, daß jedes Weib schwach und unentschlossen ist?"

„Durchaus nicht," antwortete ich. „Das folgt nicht, liebe Cousine. Ein Weib würde sich schwächer zeigen, wenn sie bei dem Entschlusse bliebe, als indem sie ihn bräche, wenn er auf irrthümlichen Gründen beruht. Sie sind nicht so schwach, bei Ihrem Entschlusse zu bleiben, wenn Sie gute Ursache haben, ihn zu beseitigen."

„Welche Ursache kann ich je haben?" fragte sie.

„Liebe," antwortete ich. „Wenn Sie einen Mann finden, der Sie aufrichtig liebte und den Sie

wieder lieben können, so würden Sie den Entschluß schon morgen brechen und wohl daran thun."

Bessy wurde ein wenig roth, dann ein wenig blaß und schlug ihre hellen Augen nieder. Um die Unterhaltung zu verändern, machte ich einige Bemerkungen über die außerordentliche Schönheit der wilden Blumen; aber mit Schwierigkeit rief ich ihren Geist von dem Gedankengange zurück, den sie verfolgte.

„Ich denke, ich werde nach Hause gehen," sagte sie endlich; „diese Leute frühstücken sehr zeitig, um ihren Knaben den vollen Vortheil der Unterhaltung des liebenswürdigen Mr. Mac Grubber während des Tages zu gewähren. Ach! Vetter Richard, diese Liebe und Ehe, wovon wir eben sprachen, sind seltsame Dinge in ihrer Art. Wer hätte je gedacht, daß dieser außerordentliche Mensch, dieser Mac Grubber, ein Frauenzimmer auf der Oberfläche der Erde finden würde, die sich entschließen konnte ihn zu heirathen? Und doch geschah es und ein liebliches, hübsches, kleines Geschöpf war sie, wie man mir sagt. Sie ist jetzt zum Glück für sie todt. Es war, was die alten Frauen eine glückliche Auflösung nennen. Ich würde gewiß so gedacht haben, wenn ich seine Frau gewesen wäre. Um also jetzt zu unserem Gegenstande zurückzukehren, muß ich sagen, wenn ich so wunderbare Dinge geschehen sähe, als zum Beispiel, daß ein Weib bei gesundem Verstande einen Mac Grubber

heirathen konnte, so darf sich kein Weib überzeugt halten, was ihr begegnen wird, und darum kann ich nicht bestimmt sagen, daß ich meinen Entschluß nicht brechen werde; aber wenn ich es thue, wird es nicht mit meiner eigenen Zustimmung sein."

„Sie sind ganz und gar ein kleiner Widerspruch, Bessy," sagte ich.

„Da versuchen Sie mich zu erforschen," antwortete sie; „denn das können Sie nie."

„Ich habe es bereits gethan," versetzte ich, mit bedeutungsvollem Kopfnicken.

„Dann bitte, sagen Sie mir das Alles," rief sie, „denn ich weiß in der That selber Nichts von dem Gegenstande."

„Ich will Ihnen bei gelegener Zeit Alles sagen, Bessy," antwortete ich, „das verspreche ich Ihnen; aber ich denke, es wäre besser, eine solche lange Unterredung nicht zu beginnen, denn ich sehe etwas sehr Langes und sehr Schwarzes auf uns zukommen, und wenn ich nicht irre, ist es eine Person mit Namen Mac Grubber."

„O! dann um des Himmelswillen lassen Sie uns ihm aus dem Wege gehen," sagte Bessy, nachdem sie einen Augenblick nach der Richtung gesehen, wohin ich mich gewendet. „Es ist in der That der große Mac Grubber. Lassen Sie uns hier in den Wald gehen. Ein Weg führt auf eine Weise herum,

daß kein Mensch, und wenn er auch dreimal so lange Beine hätte, uns einholen würde."

Mit diesen Worten führte sie mich rasch weiter, bis wir im Walde waren und dann brach sie in ein heiteres Lachen aus bei dem Gedanken, dem armen Mac Grubber ausgewichen zu sein.

Daß er uns gesehen hatte, davon hielt ich mich fest überzeugt und daß er bei der eigenthümlichen Art der Menschenliebe, die ich ihm zuschrieb, dem Umstande, daß wir ihm aus dem Wege gegangen, nicht den besten Beweggrund beilegen werde, hielt ich für sehr wahrscheinlich; aber natürlich war ich zu besonnen, meiner Begleiterin nur anzudeuten, daß, wenn es schon als eine Verlobung angerechnet werde, daß wir Arm in Arm gingen, unser Fliehen in den Wald vor der Gegenwart eines Geistlichen wahrscheinlich noch schlimmer würde ausgelegt werden.

Bessy hatte indessen eine kühne und freie Art, alle diese Dinge selber zu beseitigen und im Allgemeinen muß ich sagen, daß sie dieselben sehr gut beseitigte. Als wir weiter gingen, machte sie mich auf alle die verschiedenen Verwickelungen des Pfades aufmerksam, den wir verfolgten und welcher in der That völlig labyrinthisch war, und sie plauderte mit mir über viele Gegenstände, völlig verschieden von denen, die vorhergegangen waren.

Als wir zu Hause ankamen, fanden wir Mrs.

Stringer mit dem Frühstückstische beschäftigt. Bessy ging auf sie zu und erzählte ihr sogleich in ihrer heitersten Stimmung, daß wir Mr. Mac Grubber hätten auf uns zukommen sehen, und wie wir ihn im Walde umgangen und auf hundert Schritte im Walde an ihm vorübergekommen.

„Gerade, wie ich es einen Fuchs vor den Hunden habe thun sehen," rief Bessy. „Wenn ich ihn nur hätte hinter uns herlocken können, wäre es der größte Spaß von der Welt gewesen. Vetter Richard und ich würden ihn durch jeden Sumpf, Busch und Bruch geführt haben, den wir nur hätten finden können."

„O nein! tolles Mädchen," sagte Mrs. Stringer; „ich bin gewiß, Sir Richard würde nimmermehr so unfreundlich gegen den armen Mann gewesen sein. Er ist freilich ein Bore; aber ich glaube aufrichtig, es ist nichts Arges in ihm."

„Ich bin dessen nicht gewiß," antwortete Bessy. „Ein Mann, welcher das Geschäft aller Anderen besser zu verstehen glaubt, als sie selber, wird eine sehr gefährliche Person, wenn er ein Versehen macht."

„Was ist ein Bore?" fragte Mr. Mac Grubber, der gerade in dem Augenblick ins Zimmer trat, nachdem er offenbar im Vorsaale gehorcht hatte.

Mrs. Stringer, welche das Wort gebraucht hatte, wurde sehr roth und sah verwirrt aus, aber Bessy

wendete sich sogleich zu ihm und antwortete in gewöhnlichem Tone, als ob sie eine Stelle aus einem Wörterbuche wiederhole:

„Bore — eine Person, die sich den Leuten, die seiner nicht bedürfen, auf unverschämte Weise aufdrängt und sie dann beobachtet, bis sie fast ein Loch durch sie bohrt. — So steht es im Johnson, ist es nicht so, Vetter Richard?“

Ihr ruhiger Blick, des Mannes einfältige Verwirrung und Mrs. Stringers Bestürzung waren, wie ich gestehen muß, zu viel für mich, und ich lachte bis mir die Thränen in die Augen traten.

„Worüber lacht er?“ fragte Mr. Mac Grubber in feierlichem Tone; „ich sehe keine Veranlassung zu solcher Leichtfertigkeit.“

Dies war auch für Bessy und Mrs. Stringer zu viel; und als Mr. Stringer eine Minute später eintrat, fand er uns Alle lachend, so laut wir konnten, während Mr. Mac Grubber groß und stattlich, wie ein Pfeiler der unwilligen Feierlichkeit, in der Mitte stand.

Das Frühstück war noch nicht vorüber, als Mr. Thornton zu Pferde ankam, und ich bemerkte sogleich, daß er sehr aufgeregt war; aber er enthielt sich aller Geschäftsangelegenheiten, bis die Gesellschaft aufstand. Dann fragte er nach unseren Abenteuern vom Abend

zuvor und ertheilte uns einen interessanten Bericht über die Reise des Wagens nach Hause.

„Ich war sehr froh, um Dir die Wahrheit zu sagen, Bessy," sagte er, „daß unser guter Vetter nicht bei uns war. Es wäre ein großer Triumph für einen Engländer gewesen, unsere Wege nach einem Regenschauer zu sehen; auf der einen Seite Löcher von sechs Fuß, worin ein ganzes Rad verschwinden konnte, und auf der anderen Stämme und Blöcke von allen Gestalten und Größen."

„Ich denke, ihre Wege sind eben so schlecht," sagte Bessy Davenport, „nur haben sie keine solchen Regenschauer, die es so ehrlich meinen, wie wir in Virginien, obgleich ich glaube, daß es in England immer regnet. Nicht wahr, Vetter Richard?"

„O ja," antwortete ich lächelnd; „aber es regnet nur Maraboutfedern, unser Klima ist so sanft und milde."

„Du hast auch Unrecht wegen der Wege, Bessy," fügte Mr. Thornton hinzu; „denn es können Zweifel sein, daß die Wege in Europa, besonders in England, bewunderungswürdig sind, während die unsrigen eine Schande für ein so wohlhabendes und in jeder anderen Art der Civilisation vorgeschrittenes Land sind."

„Ei! Sie hätten es vor einem Engländer nicht zugestehen sollen, lieber Oheim," sagte Bessy lachend;

„ich meines Theils bin entschlossen, nie irgend einem von diesen stolzen Insulanern zuzugestehen, daß sie uns in irgend Etwas übertreffen. Sie sind so schon eingebildet genug, ohne daß wir noch ihre Eitelkeit begünstigen dürfen."

„Sie zeigen Ihre Karten, schöne Dame," versetzte ich; „und von jetzt an weiß ich, welches Spiel Sie spielen. Ich werde Ihnen nicht weiter widersprechen."

„O, sagen Sie das nicht, lieber Vetter, ich bitte Sie!" rief Bessy. „Was vermöchte ich ohne Widerspruch? Und was Sie selber?"

Ich weiß nicht, was mich antrieb, mich ihr zu nähern und ihre Frage leise mit den Worten zu beantworten:

„Ich möchte Sie nach England mitnehmen, damit Sie selber urtheilen könnten, liebe Bessy."

Es war gewiß weder der Augenblick, noch die Art zu einer Liebeserklärung, und ich hatte nicht die geringste Absicht, eine solche zu machen, aber die Worte waren ausgesprochen, ehe ich wußte, was ich that. Daß die Worte, obgleich in scherzendem Tone gesprochen, eine Bedeutung für ihren Geist hatten, war sehr klar, denn Bessys Gesicht röthete sich wie eine Rose und sie verließ das Zimmer.

Mrs. Stringer folgte ihr; und sobald sie fort waren, rief Mr. Thornton:

„Nun, Sir Richard, besteigen Sie Ihr Pferd und reiten sogleich mit mir nach Jerusalem. Hubbard hat versprochen, uns dort zu treffen und wir müssen sogleich den Feldzug eröffnen. Wir haben es mit kühnen und verwegenen Leuten zu thun; und diesen Morgen in der Frühe hörte ich, daß, ungeachtet unseres Einspruchs, alle Diener Ihrer seligen Tante am letzten Abend an jenen verwünschten Sclavenhändler verkauft wurden. Wir wollen sie ihm indessen wieder abjagen. Hubbard wird den Sheriff mitbringen; es soll sogleich ein Verhaftsbefehl ausgefertigt werden und sie sollen Virginien nicht verlassen, so lange mein Name Thornton ist.“

„Ich will mein Pferd sogleich bringen lassen,“ antwortete ich.

„Ich bitte um Ihre Erlaubniß wegen der Freiheit, die ich mir genommen,“ sagte Mr. Thornton, „denn ich bestellte es schon, als ich heraufkam. Es muß jetzt vor der Thüre sein.“

In wenigen Minuten waren wir im Sattel, und vermöge des Geplauders, welches einen electrischen Telegraphen gleicht, der durch und um jedes Landhaus in Virginien zu laufen scheint, hatte die ganze Familie und die Diener Nachricht von dem erhalten, was wir vorhatten, und waren auf der Veranda und um dieselbe versammelt, um uns fortreiten zu sehen. Ich hörte einen Schwarzen zu dem

Anderen, als sie bei den Pferden standen, als Antwort auf eine Frage sagen:

„Nun freilich, um zu verhindern, daß Miß Beb's Diener nach Orleans verkauft werden."

„Gott sei ihnen gnädig, Massa Thornton wird das nimmermehr zugeben," versetzte der Andere; „er wird es schon verhindern!"

Selbst Bessy Davenport war da; und nachdem sie einen Augenblick zu zaudern geschienen, kam sie an die Seite meines Pferdes, gerade als ich aufgestiegen war, und sagte in leisem Tone:

„Wollen Sie nicht lieber Pistolen mitnehmen, Vetter Richard? Diese Leute sind oft sehr gewaltsam und gesetzlos."

„Nein, nein," antwortete ich, meine Reitpeitsche emporhaltend, die unten einen sehr schweren, eisernen Beschlag in Form eines Adlers hatte; „mit diesem da kann ich es mit drei oder vier Männern aufnehmen, und ich möchte nicht gern zeigen, daß ich selber Gewaltthätigkeit beabsichtige." Indem ich meinen Kopf niederbeugte, während ich sprach, fügte ich in leisem Geflüster hinzu: „Verzeihen Sie mir, ich beabsichtigte Sie durch das, was ich diesen Morgen sagte, weder zu belästigen, noch zu ärgern. Vielleicht bin ich nicht so eingebildet und zuversichtlich, wie Sie glauben, daß alle Engländer es sind."

Sie sah mir unbefangen ins Gesicht und vor

allen Leuten, die sie umgaben, reichte sie mir die Hand. Ich drückte dieselbe einen Augenblick in der meinen und galoppirte dann davon.

Am Thore, das zu der Hauptstraße führte, sahen wir Billy Byles auf einem sehr schönen Pferde von der Rechten daherkommen und Mr. Thornton rief ihn sogleich herbei.

„Kommen Sie mit, Byles,“ rief er, „kommen Sie mit uns; Sie sind gerade der Mann, dessen wir bedürfen. Wir gehen auf die Jagd.“

„Auf die Jagd?“ wiederholte der kühne Billy; „was wollen Sie denn jagen, im Namen des Himmels?“

„Einen Sclaventreiber und seinen Herrn,“ antwortete Mr. Thornton. „Der Sclavenhändler Lewis kaufte am letzten Abend alle Diener der Tante Beb, ungeachtet unseres Einspruchs dagegen, und wir müssen ihn einfangen, ehe er über die Grenze des Staats kommt, oder wir möchten Mühe haben, die Schwarzen wieder zu bekommen.“

„Hurrah!“ rief Billy Byles. „Den wollen wir jagen. Reiten Sie nur weiter. Ich will die Landleute davon in Kenntniß setzen und in fünf Minuten wieder bei Ihnen sein. Da sind Toliver, Turner, Sam Hicks, Whitehead und sein Sohn, lauter Leute, die zur Handlung bereit sind und Alle ganz nahe am Wege, und sie werden fechten, darauf können Sie

sich verlassen. Warten Sie auf dem Kreuzwege gerade auf dieser Seite von Jerusalem."

„Nein, nein," sagte Mr. Thornton, „kommen Sie in das Gasthaus des alten Snead. Dort werden Sie uns vor der Thüre finden. Wir werden dort nähere Auskunft und einen Verhaftsbefehl erhalten."

„O! Verhaftsbefehle! zum Henker mit den Verhaftsbefehlen!" rief Billy Byles. „Ich bin immer mein eigener Befehl. Aber reiten Sie weiter; ich werde kommen und will Sie nicht länger aufhalten."

Vorwärts ging es demnach mit raschem Schritte, ohne auf Staub oder Schmutz zu achten, was Beides auf dem Wege zu finden war, welcher wellenförmig auf und nieder ging; und in etwa drei Viertelstunden hatten wir die Stadt Jerusalem, wie die Hauptstadt der Grafschaft Southampton genannt wird, erreicht. Ich vermuthe, es ist immer ein thätiger und geschäftiger kleiner Ort, aber es herrschte offenbar zur Zeit eine ungewöhnliche Aufregung darin, und als wir zu dem Gasthause ritten, sah ich meinen guten Freund Mr. Hubbard neben seinem Pony stehen und einen anderen Herrn zu Pferde dicht neben ihm, welcher, wie Mr. Thornton mir sagte, der Sheriff war.

Ich habe seitdem mehrere Exemplare derselben Art in Virginien gesehen und will daher nur sagen,

daß er ein sehr großer schmächtiger Mann mit guter Haltung und schönem Gesichte, mit außerordentlich langen Gliedern war und keine überflüssige Unze Fleisch oder Fett an sich hatte. Wenn ich die Vermuthung aufstellen wollte, daß er ein von einer wohlthätigen Fee in einen Menschen verwandeltes Thier gewesen, so würde ich sagen, er hätte früher die Gestalt eines irländischen Jagdhundes gehabt. Sein Pferd war von derselben Beschaffenheit und hatte nur Knochen und Sehnen, war aber ein auffallend schönes Thier. Er war wie zur Jagd gekleidet und trug ein Paar lange Stiefel, die fast bis zu seinen Hüften hinaufgingen; dabei hatte er auf seinem grauen Haar einen kleinen Hut, den eine geringe Veränderung in eine Jockeymütze verwandelt haben würde.

Sobald er uns erblickte, ritt er ohne Weiteres durch die Menge auf uns zu, und wir erfuhren von ihm, nachdem Mr. Thornton uns einander in der Schnelligkeit vorgestellt, daß der Verhaftsbefehl gegen Mr. Lewis bereits in den Händen eines Constablers sei, der eben sein Pferd sattle. Sie hätten von dem Wege, den der Sclavenhändler und Mr. Thornton genommen, bereits Nachricht erhalten und erfahren, daß sie schon vor anderthalb Stunden durch Jerusalem gekommen.

„Der junge Thornton ist bei ihm," fügte der Sheriff zu meinem Begleiter gewendet hinzu. „Sie

wissen, was für ein Kerl er ist, und da wir ein Gefecht zu erwarten haben, so wäre es besser, uns darauf vorzubereiten."

„Wir wollen uns sogleich auf den Weg machen," sagte Mr. Thornton. „Da er uns so weit voraus ist, könnte er über die Grenze des Staats kommen, wo Ihr Verhaftsbefehl nicht mehr gilt."

Jetzt kam Mr. Hubbard zu uns, und da er hörte, daß Billy Byles Rekruten herbeibringe, so rieth er uns, dazubleiben, bis er komme, wenn er nicht zu lange ausbleibe, und ließ sich dann mit dem Sheriff auf eine juristische Verhandlung ein über die Beschaffenheit und den Umfang der Gültigkeit des ausgegebenen Verhaftsbefehls — welche Gegenstände ich nicht vollkommen deutlich verstand.

„O ja, mein guter Freund," versetzte Mr. Hubbard auf eine Frage des Sheriff, „da ein Sclave offenbar eine Sache ist, die zum Vermögen gehört, so können Sie ungeachtet der Acte von 1799 gerade auf dieselbe Weise bei der Wiedererlangung desselben, wie bei jeder anderen gestohlenen oder unrechtmäßigerweise weggenommenen Sache verfahren. Es kann ein Verhaftsbefehl gegen die Entwender erlassen werden, um die Entfernung der Sache aus der Jurisdiction des Staats zu verhindern. Ueberdies beweist das Urtheil des Richters Martin in der Sache Moosa gegen Allain deutlich, daß ein Sclave selber an den Bei=

stand einer Magistratsperson Anspruch hat, um zu verhindern, daß er ungesetzlich aus dem Staate entfernt werde."

Es hatte etwas sehr Hartes für die Ohren eines Engländers, selbst den milden Mr. Hubbard von einem menschlichen Wesen wie von einer Sache reden zu hören; und da ich bei der Verhandlung von keinem Nutzen sein konnte, so hörte ich nicht weiter zu. Ich dachte indessen, wenn ich nur Lokalkenntniß über das Land erlangen könnte, so möchte meine militairische Erfahrung vielleicht mit Nutzen angewendet werden können, um die Flucht unseres Gegners zu verhindern. Eine gestochene Karte war nicht zu haben; aber da uns einige Dutzend Leute bereits umringten, so erlangte ich eine mit Feder und Dinte gezeichnete Karte von allen Wegen umher und einen Strom von Belehrung über Sümpfe, Gräben, Brüche und unsichern Stellen.

Mittlerweile wurden mehrere Pferde gesattelt herausgeführt und einige Herren begannen aufzusitzen; und ehe Alles bereit war, kam der kühne Billy Byles nebst drei anderen Herren herbeigeritten, welche die heitere und aufgeregte Miene von Leuten zeigten, die ein außerordentlich angenehmes Unternehmen erwarten.

„Nun, so wollen wir uns auf den Weg machen," rief Mr. Byles. „Ich höre, sie sind gerade

durchs Land gegangen, zu dem alten Nottowaylager; da sie aber Wagen benutzen, werden wir sie bald genug einholen."

Ich sah auf meine Karte und fand einen Ort als indianisches Dorf bezeichnet. Zwei Wege führten dorthin, der eine war eine deutlich angegebene breite Straße und der andere schien ein schmaler aber kürzerer Reitweg zu sein.

„Ist dieser Weg zu passiren!" fragte ich einen jungen Mann, der in der Nähe stand, indem ich auf die Karte deutete. Er konnte mir Nichts davon sagen, aber ein Anderer bemerkte:

„Ich kam diesen Morgen erst von dort her. Es ist naß dort unten; aber wenn Sie Ihre Pferde straff im Zaum halten, so werden Sie hoffentlich durchkommen. Da ist ein kleiner Fußweg zur Linken, der nicht auf der Karte steht, und wenn Sie den einschlagen, werden Sie auf der anderen Seite gerade zu der Pallisade kommen. Dort können Sie an den Wagenspuren sehen, ob sie schon vorüber sind oder nicht, denn jener Regen in der letzten Nacht muß alle früheren Spuren weggewaschen haben."

Jetzt waren Alle zum Abmarsche bereit, mit Ausnahme des Mr. Hubbard, der es vorzog, unsere Rückkehr in Jerusalem abzuwarten, und wir bildeten eine Abtheilung von funfzehn Reitern. Als wir aus der Stadt ritten, zeigte ich dem Sheriff die bereits

erwähnten Wege auf der Karte und machte den Vorschlag, daß er und Mr. Thornton mit der größeren Abtheilung des Trupps dem breiteren Wege folgen sollten, während ich und Billy Byles nebst zwei von den Anderen den schmäleren Pfad einschlagen und versuchen wollten, der Abtheilung des Mr. Lewis den Weg abzuschneiden.

„Kein übler Plan," sagte der Sheriff kopfnickend; „aber werden Sie stark genug sein? Wie ich höre, haben jene mehrere Leute bei sich — drei Irländer und einen Holländer, außer den Uebrigen."

„Geben Sie mir noch zwei rüstige Männer mit, außer Mr. Byles," sagte ich, „und ich will es unternehmen, sie aufzuhalten, bis Sie auf dem breiteren Wege herbeikommen."

„Ein Soldat?" fragte der Sheriff kurz.

Ich nickte mit dem Kopfe.

„Nun, so gehen Sie," sagte er; „da führt Ihr Weg hinauf; dann schlagen Sie den ersten Pfad zur Rechten ein; aber dann beachten Sie wohl den Fußweg zur Linken, etwa sieben Meilen weiter. Aber Byles weiß das Alles; er kennt das Land sehr gut. Hier ist ihre Spur — diese Wagengleise sind frisch und noch scharf am Rande. Darnach können Sie leicht beurtheilen, ob sie schon weiter sind; und wenn sie schon über das Lager hinaus sein sollten, wird es besser sein, wenn Sie warten, bis wir kommen.

Dann werden wir nichts weiter zu thun haben, als so schnell wir können, weiter zu reiten."

Die Sache war dem Mr. Byles bald erklärt, der zu Allem bereit war; und nachdem er nach seinem besten Urtheil zwei rüstige Männer ausgewählt hatte, um uns zu begleiten, ritten wir, so rasch wir konnten, weiter, bis wir einen sehr schmalen Pfad erreichten, auf dem wir weiter reiten sollten. Auch ritten wir jetzt nicht viel langsamer; obgleich es, um die Wahrheit zu sagen, ein ziemlich gefährliches Unternehmen war, mit solcher Schnelligkeit darauf weiter zu reiten, denn die Zweige gingen nach verschiedenen Richtungen und schlugen uns alle zwei oder drei hundert Schritte in die Augen, an die Knie oder an den Kopf.

„Jetzt kommen wir zu der schlimmen Stelle," sagte Billy Byles. „Halten Sie Ihr Pferd kurz im Zügel, wenn Sie hindurchreiten."

Dann ritt er in die schlimme Stelle hinein, die mir nicht mehr oder weniger als ein Morast zu sein schien. Sein Pferd strauchelte anfangs heftig, war aber im Augenblicke wieder auf, und weiter ritten wir, bald stolpernd, bald sinkend, doch arbeiteten wir uns immer wieder heraus, bis wir die andere Seite der schlimmen Stelle erreichten und wieder auf festen Boden kamen.

Die nächsten drei oder vier Meilen waren freier, denn der Weg führte durch niedriges Buschwerk, worin

nur einzelne struppige Bäume standen und viel kurzes Gras dazwischen. Wir benutzten diesen Vortheil so gut wir konnten und traten wieder in den dichteren Wald nach einem Galopp von etwa zwanzig Minuten.

„Ich denke, wir müssen ihnen jetzt voraus sein,“ sagte Billy Byles, indem er etwas weniger schnell ritt; „die Wagen können im höchsten Falle nicht mehr als drei Meilen in der Stunde zurücklegen, und wir haben das Gras nicht unter uns wachsen lassen.“ Vorwärts ging es indeß in sehr raschem Trabe, und als wir noch drei Meilen zurückgelegt hatten, sagte Mr. Byles in leisem Tone:

„Wir kommen jetzt in die Nähe. Wir werden bald sehen, was wir zu erwarten haben.“

In demselben Augenblick vernahm ich ein Geräusch, welches von einer Stelle zu unserer Linken herkam, die nicht mehr als einige hundert Schritte entfernt zu sein schien. Es klang wie ein wimmerndes, klagendes Geräusch, fast wie eine Thür, die sich in rostigen Angeln dreht, und ich sagte:

„Horch! was ist das?“

„Ein ungeschmiertes Wagenrad,“ versetzte Billy Byles. „Ich wette hundert Dollars, wir haben sie.“

Im nächsten Augenblick hörten wir Jemand in derselben Richtung eine Melodie pfeifen und Billy Byles sagte:

„Das ist jener Schurke, Mathias Leary. Er muß immer bei jedem schlechten Streiche sein. Er würde seinen eigenen Vater verkaufen, wenn ihn irgend Jemand kaufen wollte. Nun lassen Sie uns weiter reiten und uns scharf zur Linken wenden wenn wir auf die Hauptstraße kommen und uns ausbreiten, so daß sie nicht an uns vorüber können.“

Wir ritten demnach weiter und in noch zwei Minuten betraten wir einen guten, breiten, sandigen Weg, von welchem wir bei der letzten Meile nur durch einen spitzen Winkel des Waldes getrennt gewesen.

Zehntes Kapitel.

Der Anblick, der sich uns darstellte, als wir uns links umwendeten, war nicht ohne Interesse, besonders für Jemand, welcher dergleichen noch nie gesehen hatte. Wie ich bemerkt habe, war der Weg breit und auf beiden Seiten von dichtem Walde begrenzt, der wahrscheinlich ein Ueberbleibsel des Urwaldes war; aber der Weg war gerade und in der Entfernung von dem dritten Theil einer Meile konnte ich einen freien Raum sehen, wo sich eine verfallene Einzäunung oder Pallisade befand — kurz, es waren die Ueberbleibsel einer alten indianischen Ansiedelung des Nottowaystammes. Zwischen uns und der Pallisade befand sich ein seltsamer Zug von Reitern und die Ersten in der Linie waren nicht mehr als hundert Schritte von uns entfernt. Er bestand vorzüglich in

vierrädrigen Karren oder Wagen, die man von Landleuten gemiethet zu haben schien und die von Pferden von verschiedener Fette und Größe gezogen wurden. Die Wagen waren fünf an der Zahl und jeder so voll, wie es nur möglich war, mit den Familien der armen Neger in jeder Stellung des Kummers und der Niedergeschlagenheit beladen. Sie saßen auf Stroh, welches man auf den Boden des Wagens geworfen hatte, und einige, besonders unter den Frauen, hatten ihre Köpfe bis auf ihre Knie niedergebeugt, wie sie dasaßen, während andere sich mit einem leeren Blicke der Verzweiflung umsahen. Es waren auch Kinder unter ihnen — kurz, Personen jeden Alters von dem weißhaarigen Greise bis zu dem Säuglinge an der Brust; denn wie Mr. Lewis sich später ausdrückte, kaufe er gern einen ganzen Trupp mit einander, und wünsche die Leute nicht zu trennen, die an einander gewöhnt wären. Jeder Wagen hatte seinen Fuhrmann, sämmtlich weiße Männer, und wie ich vermuthe größtentheils Irländer; aber an der Spitze der Procession kamen drei wohlberittene Männer und die Gestalt in der Mitte war Mr. Lewis selber, so übertrieben zierlich wie immer gekleidet.

„Der zur Rechten ist der junge Thornton," sagte Billy Byles leise zu mir, „Robert Thornton, der verdammte schurkische Anwalt, der an dem Orte so viel Unheil anrichtet, und der auf der anderen Seite

ist Mathias Leary; aber wer zum Teufel jener in der Mitte ist, weiß ich nicht.“

„Das ist der Sclavenhändler, Lewis,“ antwortete ich. „Ich reiste mit ihm im Boote.“

„Oho!“ rief Mr. Byles. „Nun, lassen Sie uns langsam weiterreiten und ein Gespräch mit ihnen anfangen, um den Anderen Zeit zu lassen nachzukommen. Breiten Sie sich Alle über den Weg aus, so daß keiner vorüber kann, und lassen Sie mich nur machen, Sir Richard, denn wir können ebenso gut ganz ruhig beginnen, so daß wenn das Gefecht kommt, wir Hilfe zur Hand haben, denn Sie sehen, wenn Alle mit helfen, sind wir Zwei gegen Einen.“

Hierauf ritten wir langsam weiter und waren bald den anrückenden Trupp ganz nahe.

„Guten Morgen, Mr. Thornton,“ sagte Billy Byles in heiterem Tone. „Sie müssen früh ausgeritten sein, da sie jetzt schon so weit von Ihrem Orte entfernt sind.“

„Sie ebenfalls, Mr. Byles,“ versetzte Thornton, der ein großer, rüstiger Mann von gutem Aussehen war, nach dessen äußerer Erscheinung ich gewiß nie seinen Charakter errathen hätte. „Sie scheinen auch schnell geritten zu sein, Ihr Pferd ist wie gebadet.“

Die Fuhrleute, welche sahen, daß ihre Führer sich unterredeten, hielten jetzt die Wagen an, während

Mr. Lewis mich mit etwas scheuem Kopfnicken begrüßte, als vermuthe er sogleich, daß etwas nicht richtig sei, und Mr. Leary in leisem Tone mit einem von den beiden Männern, die uns begleiteten zu reden begann.

„Wir waren auf der Jagd," sagte Billy Byles, als Antwort auf Robert Thorntons letzte Bemerkung.

„Auf der Jagd!" rief der Andere, „auf der Jagd am ersten Junius?"

„Ja, ja, ich weiß wohl, daß es nicht die rechte Jahreszeit ist; aber sehen Sie, ich wünschte unserem englischen Freunde den Anblick einer Jagd zu gewähren, wie er sie in seinem Vaterlande nicht hat. Haben Sie etwas von unserer übrigen Gesellschaft gesehen, denn wir haben einen Nebenweg eingeschlagen und wir hofften sie hier zu treffen."

„Nein," antwortete Thornton; „wir haben Niemand gesehen, seitdem wir uns auf den Weg gemacht, weder Mann noch Pferd. Nun, Mr. Byles, muß ich Ihnen einen guten Morgen wünschen, denn ich habe Geschäfte."

„Das sehe ich," entgegnete Billy Byles, der keinen Schritt aus dem Wege ging. „Eine hübsche Anzahl von Negern, auf mein Wort! Ei, da ist die gute Lydia, welche Mrs. Beb Thorntons Dienerin war!"

„Wohl möglich,“ sagte Thornton ungeduldig; „aber ich muß weiter. Kommt, Ihr Leute!“

„Halt, halt, Thornton!“ rief Billy Byles. „Ich habe Ihnen Etwas im Vertrauen zu sagen — Ihnen einen kleinen Wink zu geben, der Ihnen nützlich sein dürfte.“

„So sagen Sie es denn,“ entgegnete Thornton, mit gerötheter Wange. „Ich kümmere mich keinen Strohhalm um Geheimnisse, und ich habe es eilig.“

„Nun, die Sache ist,“ sagte Billy Byles, „man hat einen Verhaftsbefehl gegen Sie und einen gewissen Lewis, wegen Vergehungen erlassen, womit Sie vermuthlich besser bekannt sind, als ich. Und man wird Ihnen gewiß nicht gestatten weiter zu gehen, darauf können Sie sich verlassen.“

„Und wer zum Teufel will mich zurückhalten?“ fragte Mr. Thornton, dessen Gesicht sehr roth wurde und dessen Adern an den Schläfen anschwollen.

„Fürs Erste will ich es,“ antwortete Billy Byles; „und wenn wir hier nicht genug sind, so werden in einer Minute Leute genug da sein, die Sie mit Erfolg zurückhalten werden.“

„Sie wollen mich zurückhalten — Sie?“ rief Thornton, mit der Hand in die Tasche greifend und seine Zähne fest zusammenbeißend. „Wo ist Ihre Vollmacht, Herr; wo ist Ihre Vollmacht?“

Zu gleicher Zeit wendete sich Mr. Lewis, der

sehr blaß geworden war, zu den Fuhrleuten um, und rief:

„Kommt herbei, meine Leute, kommt herbei und treibt die Pferde dieser Herren aus dem Wege!“

„Ich will sie schon aus dem Wege treiben, rief Mr. Robert Thornton, indem er ein Paar kleine Pistolen aus der Tasche zog. „Wenn Sie eine Vollmacht haben, Mr. Byles, so zeigen Sie sie vor. Wenn nicht, so gehen Sie mir aus dem Wege, oder beim Teufel, ich schieße Sie nieder. Hier ist eine Kugel für Sie und eine für Ihren Mitschuldigen John Bull. Wahrhaftig, wenn ich ihn nur eine halbe Stunde allein hätte, wollte ich ihn aus Liebe für sein Vaterland durchpeitschen, daß er heulend wieder zurücklaufen sollte.“

Er schwieg eine Minute, um zu sehen, ob seine Prahlerei irgend eine Wirkung haben würde. Aber Billy Byles blieb gerade vor ihm, und ich lächelte nur, indem ich aber meine schwere Reitpeitsche in der Mitte faßte, im Fall, daß er zu einer Gewaltthätigkeit schreiten sollte. Zu derselben Zeit begannen die Leute von den Wagen herbeizukommen. Mr. Leary schwang einen schweren Stock, den er bei sich trug, und ich glaubte in nicht weiter Entfernung das Geräusch trabender Pferde zu hören. In der nächsten Minute spannte Thornton seine Pistole, und nach einem Blicke, um zu sehen, ob auch ein Zündhütchen

darauf sei, richtete er sie gerade auf meinen kühnen Freund.

„Teufel! feuern Sie, wenn Sie es wagen!“ rief Billy Byles.

„Aber ich sah, daß keine Zeit zu verlieren war, und der Knopf meiner Reitpeitsche traf die Knöchel des Mr. Thornton mit solcher Heftigkeit, daß er augenblicklich die Pistole losließ, die auf den Boden fiel, und unter den Füßen der Pferde losging, ohne aber Jemand zu verletzen.

Mittlerweile war Mr. Leary mit einem der rüstigen Landleute, die uns begleiteten, in einen Kampf verwickelt; Beide waren dadurch von ihren Pferden heruntergezogen worden und wälzten sich am Boden. Mr. Lewis winkte den noch zurückgebliebenen Männern, herbeizukommen; sie schienen aber wenig geneigt zu gehorchen, und näherten sich nur langsam dem Orte, wo es harte Schläge setzte.

Thornton wendete sich jetzt mit der anderen Pistole zu mir; aber Mr. Byles spornte sein Pferd gegen ihn, faßte ihn beim Kragen und riß ihn zurück, während der andere Landmann herbeigeritten kam, ihn vom Pferde zog und ihm die Pistole aus der Hand drehte. Zu gleicher Zeit zeigten sich der Sheriff und sein Trupp hinter der alten Pallisade und es war bald eine genügende Macht auf dem Schlachtfelde, um den weiteren Widerstand unnütz zu machen.

Als die Neger, die bestürzt auf dem Wagen gesessen und nicht begriffen hatten, was vorgehe, Mr. Henry Thorntons Gesicht unter der anrückenden Abtheilung sahen, standen sie auf und stießen einen freudigen Ausruf, gemischt mit einem lauten und frohlockenden Lachen, aus, worauf der Sheriff herumgeritten kam und rief:

„Wer feuerte jenen Schuß ab?"

„Es war Bob Thorntons Pistole," sagte Billy Byles; „aber ich denke, es war Sir Richards sanfter Schlag auf seine Knöchel, welcher machte, daß sie losging, denn sonst würde er wohl nicht gewagt haben, sie selber abzufeuern."

„Das ist eine Lüge," sagte Bob Thornton. „Wenn er sie mir nicht aus der Hand geschlagen hätte, wäre die Kugel durch Ihr Herz gegangen, Sie geldstolzer Esel. Aber ich will ihn dafür zur Rechenschaft ziehen. Er schlug mich. Sie sahen es, Mr. Lewis — Sie auch, Leary; und der verdammte englische Hund soll dafür büßen. Sie sahen Alle, wie er mich schlug."

Meine Geduld war erschöpft; ich sprang von meinem Pferde:

„Wenn Sie noch mehr Zeugen wollen, Herr, so sollen Sie sie haben." Und zu gleicher Zeit versetzte ich ihm zwei oder drei ziemlich heftige Schläge mit meiner Peitsche über die Schultern.

Ich glaube, er wäre wie ein Tiger an meine Kehle gesprungen; aber in dem Augenblick kam der Constabler herbei, faßte ihn beim Kragen und hielt ihm den Verhaftsbefehl hin. Robert Thornton hatte viel von dem Rechtsgelehrten und dem Eisenfresser an sich; und beim Anblick des gesetzlichen Documents, gehörig unterzeichnet und untersiegelt, nahm seine Aufmerksamkeit augenblicklich eine andere Richtung.

„Dieser Verhaftsbefehl ist nichts werth," sagte er, sich zu dem Constabler wendend, nachdem er das Document überblickt hatte; „und wenn Sie mich darauf verhaften, werde ich eine Klage wegen unrechtmäßiger Verhaftung gegen Sie vorbringen."

„Ich denke, Sie werden finden, daß Sie irren," sagte der Sheriff lächelnd. „Er wurde von Mr. Hubbard ausgefertigt, und der pflegt nicht gerade oft ein Versehen zu machen."

„Oha! der alte Hubbard schon wieder!" rief der Andere. „Ich fürchte, ich werde dem alten Thoren doch noch einst den Schädel spalten müssen."

„Ja, er hat Dir mehr als einmal im Wege gestanden, Bob," sagte Mr. Henry Thornton.

„Nun, wir werden natürlich Bürgschaft stellen," sagte der Andere, ohne von dem, was sein Verwandter gesagt hatte, Notiz zu nehmen.

„Das muß in Jerusalem geschehen;" sagte der

Sheriff; „darum wird es besser sein, wenn Sie Ihr Pferd besteigen und mit uns kommen, Herr.“

„Warten Sie noch einen Augenblick,“ sagte Robert, mich ansehend. „Ich wünsche vorher einige Worte mit diesem Herrn zu reden.“

„Keine Gewaltthätigkeit!“ sagte der Sheriff.

„O! nicht die geringste Gewaltthätigkeit,“ antworte Robert Thornton, „nur wünsche ich zu wissen, wer mein neuer Bekannter ist.“

So redend, trat er ein wenig auf die Seite und winkte mir, ihm zu folgen; aber Billy Byles, der diesen Herrn völlig genau zu kennen schien, flüsterte mir zu, als ich mich ihm nähern wollte:

„Lassen Sie sich durch nichts, was er zu Ihnen sagen mag, bewegen, ihn zu fordern. Er will die Wahl der Waffen haben, und er wird gewiß eine wählen, woran Sie nicht gewöhnt sind.“

Dies war ein guter Wink, und ich fühlte mich ihm deshalb in der That sehr verbunden, da die Leute in diesem Theile der Welt nicht selten Ehrensachen auf wilde und ungewohnte Weise ausmachen, die den alten Brantome sehr empört haben würden, und woran er in seinem Buche über die Duelle gewiß nicht gedacht.

Sobald wir uns eine kurze Strecke von den Uebrigen entfernt hatten, wo man uns nicht hören wohl aber sehen konnte, machte mir Mr. Robert

Thornton eine tiefe Verbeugung, als wolle er eine sehr höfliche Unterredung beginnen, und sagte:

„Für's Erste, mein Herr, wünsche ich nach dem Namen des Herrn zu fragen, mit welchem meine Bekanntschaft unter so günstigen Vorzeichen begonnen hat — nach seinen Namen, Stand, Rang und Grad."

„Darüber will ich Ihnen sogleich Auskunft geben," versetzte ich. „Mein Name ist Sir Richard Conway; mein Stand, der eines englischen Gentleman, der Virginien besucht; mein Rang, der eines Baronet von Großbritanien und mein Grad, der eines Major des sechsten Dragonerregiments auf Halbsold."

„Nun also, Sir Richard Conway, Baronet, Major u. s. w., ich betrachte Sie als einen verdammten Lumpen und Schurken."

Und er starrte mir gerade in's Gesicht.

„Mein lieber Herr," antwortete ich mit ruhigem Lächeln, „ich habe bereits die Ehre gehabt, Sie in Gegenwart mehrerer anderer Leute mit der Hetzpeitsche zu bearbeiten. Ich halte es nicht für nöthig, es zu wiederholen, da Sie die ersten Schläge nicht wieder von sich abschütteln können; wenn es Ihnen aber Vergnügen macht, so soll es geschehen."

„Ei, Herr, für einen Soldaten scheinen Sie nicht leicht etwas übel zu nehmen," antwortete er spöttisch.

„Durchaus nicht," versetzte ich. „Ich habe Sie bereits öffentlich und absichtlich beleidigt. Ihre üble Meinung von mir betrachte ich als keine Beleidigung, sondern vielmehr als ein Compliment — auf jeden Fall so lange, bis Sie Genugthuung für die Peitschenhiebe genommen. Und nun, wenn Sie nichts weiter zu sagen haben, will ich Ihnen einen guten Morgen wünschen."

„Halt! Halt!" rief er mit sehr geröthetem Gesicht; „Sie müssen mir dafür Genugthuung geben."

„Sehr gut," antwortete ich. „Ich stehe völlig zu Ihren Diensten, wo Sie den Ort bestimmen mögen. Schicken Sie lieber einen Freund zu meinem Freunde, dem Mr. Byles, die können die vorläufigen Anordnungen treffen. Ich selber halte mich im Hause des Mr. Stringer in Beavors auf und werde eine Woche dort bleiben. Später werde ich wahrscheinlich in Mr. Henry Thorntons Haus gehen. Aber Mr. Byles wird vermuthlich in seinem eigenen Hause zu finden sein, und Sie müssen dort mit ihm verkehren."

So redend, machte ich ihm eine Verbeugung und verließ ihn, und es war mir durchaus nicht leid, ihm die Herausforderung zugeschoben zu haben; denn der Gedanke an Messer in einem dunklen Zimmer, oder an Büchsen in einer Grube, stimmt durchaus nicht zu meinen Ansichten über das Duell.

Dann bestiegen wir unsere Pferde und nach einiger Schwierigkeit in den Anordnungen, während Mr. Lewis und Mr. Robert Thornton als Gefangene betrachtet wurden, obgleich man ihnen keinen weiteren Zwang anlegte, traten wir unseren Rückweg nach Jerusalem an; der Sheriff führte den Trupp an und mehrere andere Herren folgten den Wagen, welche die Neger enthielten, um die Möglichkeit einer Flucht zu verhindern, da man nicht zweifelte, daß Mr. Lewis die erste Gelegenheit benutzen werde, über die Grenze zu fliehen.

Natürlich fanden viele Unterredungen statt, und ich fand bald Gelegenheit, dem Mr. Byles mitzutheilen, was zwischen Mr. Robert Thornton und mir vorgegangen war, und ihn zu bitten, bei dieser Gelegenheit als mein Freund zu handeln.

„Gewiß, gewiß," antwortete er, „Sie haben Ihre Sache vortrefflich gemacht. Nun lassen Sie Ihre Ansichten über die Zeit und die Waffen, wie über weitere Anordnungen hören. Ich kann Ihnen die beste Büchse auf der Welt borgen."

„Entschuldigen Sie," antwortete ich, „Pistolen sind die Waffen, die in England beständig angewendet werden, und die würde ich gewiß vorziehen. Den Ort müssen Sie für mich bestimmen, da ich das Land nicht kenne. Alle übrigen Anordnungen muß ich Ihnen überlassen, da mir dieselben ganz gleich=

gültig sind. Jedes Geschäft, und besonders eins dieser Art, sollte nicht lange verzögert werden."

„Aber haben Sie Pistolen bei sich?" fragte er.

„Nur ein Paar Taschenpistolen," antwortete ich; „aber gewiß kann man sie in der Nachbarschaft haben."

„Keine Waffen, die man brauchen könnte," versetzte er; „aber ich weiß, wo sie zu finden sind. Indessen würde uns das drei bis vier Tage aufhalten. Doch am Ende wird ihm das zu früh sein. Es fehlt ihm nicht an Muth, wenn sein Blut aufgeregt ist; aber es kühlt sich bald ab, und dann zeigt sich der Rechtsgelehrte wieder."

„Wir müssen ihm keine Zeit lassen, sich abzukühlen," antwortete ich, „und ich habe eine sehr gute Entschuldigung, die Sache zu beschleunigen, da ich ein Fremder in diesem Lande bin, dessen Aufenthalt natürlich ungewiß sein muß."

Nachdem ich die ganze Sache mit Mr. Byles verabredet hatte, begab ich mich zu Mr. Henry Thornton, der ein wenig ernst aussah, aber den persönlichen Streit mit seinem Verwandten und mir durchaus nicht erwähnte. In Jerusalem, welches wir nach einem etwas langweiligen Ritte erreichten, fanden wir Mr. Hubbard und einen oder zwei Magistratspersonen. Es erfolgte eine lange juristische Verhandlung, zuerst über die Gültigkeit des Verhaftbefehls und dann über die Bürgschaft, die von Mr. Lewis und Mr. Thornton

genommen werden sollte, die, wie ich fand, einer Verabredung beschuldigt wurden, gewisse Personen zu betrügen, unter welchen ich mich befand. Es ist durchaus nicht nöthig, auf die Einzelheiten einzugehen; es mag hinreichen zu sagen, daß Robert Thornton leicht die nöthige Bürgschaft stellte, was dem Mr. Lewis nach manchen Schwierigkeiten ebenfalls gelang.

Die große Frage betraf indessen, wo die Neger der guten Tante Beb bleiben sollten, welche Mr. Robert Thornton gern auf die Pflanzung seines Vaters zurückbringen wollte. Der Sheriff erklärte sich indeß mit Bestimmtheit dagegen, und ungeachtet einiger Drohungen und vieler Streitigkeiten, nahm er selber von ihnen Besitz, um sie dem rechtmäßigen Besitzer zurückzugeben.

Der größere Theil des Tages war bei diesen Verhandlungen vergangen, und die ganze Gesellschaft war froh, sich zu trennen und in ihre Häuser zu gelangen. Ich trat meinen Rückweg zu Mr. Stringer's Hause an, und wurde bis zu dem Thor an der Landstraße von Mr. Henry Thornton und Mr. Billy Byles begleitet. Dort verließen sie mich, und ich setzte meinen Weg allein fort, indem ich die kleinen Ereignisse des Tages überdachte. Es ist mir immer leid, wenn ich mich vom Zorne überwältigen lasse, und ich bedauerte, dem kläglichen Betrüger, der sich mir widersetzt hatte, mehr als den einen Schlag zugetheilt zu haben, der

nothwendig war, um ihm die Pistole aus der Hand zu schlagen. Ich empfand einen gewissen Selbstvorwurf, und vielleicht war noch ein Schatten davon auf meinem Gesichte zurückgeblieben.

Unter der Veranda von Mr. Stringer's Hause waren, als ich ankam, mehrere Mitglieder der Familie, und unter diesen auch Miß Davenport, versammelt, die im Schatten lasen oder arbeiteten. Tausend Fragen über den Verlauf und den Ausgang unseres Abenteuers wurden an mich gerichtet; aber keine kam von Bessy, obgleich ihr Blick zu meinem Gesichte erhoben war und ihre Augen die meinigen zu befragen schienen.

„Wurde Widerstand geleistet?" fragte Mr. Stringer.

„Sehr wenig," versetzte ich; „ein würdiger Herr hielt es für gut, eine Pistole hervorzuziehen, aber sie wurde ihm aus der Hand geschlagen und ging am Boden los."

„Das war Robert Thornton natürlich," sagte Bessy, „der den Eisenfresser und Schurken in sich vereint."

Ich nickte mit dem Kopfe und die Unterredung wurde weiter geführt, bis Mr. und Mrs. Stringer sich von der Veranda entfernten, um nach dem Mittagsessen zu sehen, und ihren kleinen Knaben, der auch dort war, riefen, sie zu begleiten. Bessy Davenport hatte einen Knoten in die Seide gemacht, womit sie

arbeitete, und sie blieb noch eine oder zwei Minuten länger. Die erste Minute verging schweigend, aber sie blickte zweimal zu meinem Gesichte auf, und sagte dann plötzlich:

„Vetter Richard, da ist Etwas, was Sie uns noch nicht gesagt haben. Ich sehe es an Ihrem Gesichte.“

„Ich habe Ihnen in der That Alles erzählt, was die Verfolgung und Gefangennahme dieser Leute betrifft,“ versetzte ich lachend. „Ich hoffe, Sie wünschen nicht, daß ich Ihnen Alles wiederholen soll, was hinsichtlich der Verhaftsbefehle, der Bürgschaften und der Sicherheit der Neger geschah; denn in der That, die Rechtsausdrücke dieser würdigen Herren gingen über meine Begriffe.“

Sie schüttelte fast traurig den Kopf und sagte:

„Sie sind nicht aufrichtig, wie alle Männer es gegen die Frauen sind.“

„Nein, in der That, Bessy,“ sagte ich, den leeren Stuhl an ihrer Seite einnehmend. „Ich habe Ihnen Alles gesagt, was für Sie nöthig ist zu wissen.“

Sie fuhr auf, zerriß den seidenen Faden zwischen ihren Fingern und rief:

„Nun, vielleicht haben Sie das, aber ich hoffe, Vetter Richard, daß Sie nicht ein kostbares Leben gegen eines auf's Spiel setzen wollen, welches nur sollte durch den Henker geendet werden. So, jetzt will

ich nichts mehr davon hören, mögen Sie nun aufrichtig reden oder nicht. Ich sehe diese Dinge sehr verschieden an von allen Mädchen in dieser Gegend. Ich betrachte die Männer, die sich duelliren, als große Thoren oder große Schurken und denke, es gibt nur zwei Fälle, wo ein Mann verbunden ist sich zu duelliren: der erste, wenn er eine so große Beleidigung empfangen, und die zweite, wenn er eine so große Beleidigung zugefügt hat, daß es ihm und seinem Gegner unmöglich ist, zusammen auf derselben Erde zu wohnen."

Mit diesen Worten lief sie davon und verließ mich; aber beim Mittagsessen war keine Spur auf ihrem Gesichte oder in ihrem Benehmen von den ernsteren Gedanken oder Gefühlen zu bemerken, die, wie ich wußte, in ihrem Geiste waren. Sie war in der That heiterer, als gewöhnlich, und unterhielt uns während des größeren Theils des Abends, indem sie die heitersten Negerlieder sang, die sie nur auswendig konnte. Plötzlich aber veränderte sie gänzlich den Ton ihrer Musik und stimmte eine der schwermüthigsten Melodien an, die ich je gehört, vortrefflich geeignet zu ihrer lieblichen Stimme, die selbst in ihren heitersten und glücklichsten Augenblicken einen Ausdruck hatte, der eine Empfindung erregte, der der Schwermuth nahe kam.

„O weh!" rief sie aufstehend, sobald dieses Lied

geendet war. „Nun, da ich mich selber und Sie Alle traurig gemacht habe, will ich zu Bette gehen und ausschlafen, wie die Trunkenbolde es thun.“

„Warten Sie einen Augenblick,“ sagte ich. „Sie erinnern sich, daß Sie mir versprochen, mir zu zeigen, wo mein neuer Bekannter Nat Turner wohnt.“

„That ich das?“ antwortete sie. „Ich erinnere mich dessen nicht; aber ich will es thun, Vetter, und da Sie sich für diesen Stamm interessiren, will ich Sie noch mit einem anderen Exemplare bekannt machen, nämlich mit einem der besten und weisesten Greise, die je lebten, obgleich von reinem afrikanischen Blut. Nat Turner hat etwas Interessantes, Geheimnißvolles und Uebernatürliches an sich, aber wenn es je einen wahren, milden Christen gab, so ist es der gute Onkel Jack.“

„Wenn soll es sein?“ fragte ich.

„O! morgen nach dem Frühstück,“ antwortete sie. „Mrs. Stringer glaubt, wenn ich so früh am Morgen ausgehe, wird mir der Thau ein Fieber verursachen, obgleich er seit einundzwanzig Jahren fast jeden Tag auf meinen Kopf gefallen. — Das ist ein Geständniß, Vetter Richard. Sehe ich nicht wie siebzehn aus? Ich muß mich beeilen, liebe Mrs. Stringer, sonst komme ich über das Alter hinaus. Mit zweiundzwanzig Jahren wird man als eine alte Jungfer angesehen. Himmel! wie viel ist in dem einen

Jahre zu thun — Jemand zu finden, in den ich mich verlieben kann — zu machen, daß er sich in mich verliebt — mich selber in ihn zu verlieben — das ist noch die größte und schwierigste Aufgabe von allen — mich trauen zu lassen; aber das ist Nichts, das kann in einer halben Stunde geschehen — und alle meine Hochzeitskleider in Ordnung zu bringen. Aber gute Nacht, gute Nacht. Ich will gehen und Alles mit Julien verabreden, während sie mein Haar auskämmt; und ich denke, mit Geduld und Beharrlichkeit werde ich auch damit durchkommen.“

Elftes Kapitel.

Es war ein schöner Morgen, und das Frühstück war um acht Uhr vorüber, ungeachtet des entsetzlich langen Gebets, womit Mr. Mac Grubber es zu würzen für gut hielt. Es war daher ein kühler Spaziergang zu erwarten, obgleich ich Mrs. Steingers Ansicht nicht billigen konnte; denn es scheint mir, als wären die frühen Morgen und die späten Abende die einzig erträglichen Zeiträume in einem virginischen Sommer.

Bessy Davenport lief die Treppe hinauf, um eine Kopfbedeckung zu holen, und ich stand auf der Veranda, bereit zu unserem Besuche bei dem geheimnißvollen Neger und bei der nicht weniger merkwürdigen Person, bei der sie mich einzuführen versprochen hatte. Aber einen Augenblick vorher, ehe sie herunter

kam, erschien Billy Byles, der eben sein Pferd in den Stall gebracht hatte.

„Es ist Alles angeordnet," sagte er in leisem Tone zu mir, indem er mir die Hand drückte. „Am Sonnabend Morgen um sechs Uhr, in Hunters Wood."

„Ei, das sind ja noch drei Tage," sagte ich, ein wenig ärgerlich über den Verzug.

„Wir konnten es nicht anders anordnen," antwortete er; „die Pistolen waren Bob Thornton sehr zuwider. Es liege ihm Nichts daran, wie er mit Ihnen kämpfe — lieber mit Musketen und Rehposten, als auf irgend eine andere Weise; aber er müsse erst nach Pistolen schicken. Ich sagte ihm, wir wären in derselben Lage, aber Pistolen müßten es sein; und so bestimmten wir Sonnabend Morgen, um ihm Zeit zu lassen. Kommen Sie lieber hinüber und speisen am Freitag bei mir zu Mittag und schlafen in —"

Gerade in dem Augenblicke erschien Bessy Davenport, und er hielt inne; aber ich antwortete sogleich, als ob er seinen Satz bereits zu Ende gehabt hätte:

„Mit großem Vergnügen, zu welcher Stunde speisen Sie zu Mittag?"

„O! um drei, um drei," antwortete Billy Byles. „Ich habe diese üblen Gewohnheiten der Leute noch nicht angenommen."

„Wirklich?“ rief Bessy näher kommend. „Ich wußte nicht, daß Sie je eine üble Gewohnheit an sich vorübergehen ließen, Mr. Byles, ohne wenigstens zu versuchen, sie anzunehmen.“

„Sie sind eine boshafte, kleine Spötterin, Miß Bessy,“ antwortete er; „aber ich kenne die Ursache Ihrer Bosheit. Sie sind zornig darüber, daß ich Sir Richard von Ihnen wegnehme, um am Freitag bei mir zu Mittag zu speisen.“

„Wenn Sie nichts Aergeres mit ihm thun, als das, so liegt mir Nichts daran,“ sagte Bessy; „aber ich muß Ihnen sagen, ich hege Zweifel gegen Sie Beide. Kommen Sie, Vetter Richard, lassen Sie uns gehen, oder wir werden einen warmen Rückweg haben.“ Und Mr. Byles verlassend, gingen wir weiter bis zum Saume des Waldes. Die ersten hundert Schritte legte Bessy in tiefem Schweigen zurück; aber dann sagte sie seufzend und kopfschüttelnd, indem sie zu mir aufblickte:

„Es wird nicht angehen, Richard.“

Es wäre nutzlos zu leugnen, daß das Interesse, welches ein so liebenswürdiges Wesen an meinem Schicksal zeigte, sehr angenehme Regungen hervorbrachte; aber dennoch war keine Möglichkeit vorhanden, eine Antwort auf das zu geben, was sie sagte, ohne mich Fragen auszusetzen, die ich nicht aufrichtig beantworten konnte; ich stellte mich daher, als hätte

ich ihre Worte nicht gehört und versuchte ihren Gedanken eine andere Richtung zu geben. Obgleich ich glaube, daß sie den Zweck bemerkte, gab sie sich demselben doch gleich hin und wir gingen etwa eine Meile weiter, indem wir von verschiedenen Gegenständen von geringem Interesse sprachen. Unser Weg führte durch den Wald, und ich konnte hier wohl bemerken, wie viel mehr Land, besonders im Staate Virginien, uncultivirt ist, als wir gewöhnlich in England denken. Wenn wir von einer Pflanzung reden, denken wir an einen weiten Strich Landes, überall zierlich und ordentlich angebaut mit Mais oder Tabak, mit Baumwolle oder Reis, und begreifen nicht, daß vielleicht zwei Drittheile der Pflanzung mit Wald bedeckt sind. Ich muß auch bemerken, daß ein großer Theil des Landes, besonders am Seeufer, wieder zum Walde zurückgekehrt ist, denn die ersten Colonisten glichen Verschwendern, die erst kürzlich zu einem Vermögen gelangt sind, und sie erschöpften ihre Ländereien durch beständigen, unveränderlichen Anbau, besonders von Tabak. Was ehemals, wie wir allen Grund zu glauben haben, sehr fruchtbarer Boden war, trägt jetzt nur Fichten und andere Bäume, die auf schlechterem Boden wachsen.

Endlich kamen wir zu einem kleinen, freien Raume zwischen dem Walde, durch den wir gekommen waren, und dann wieder zu einem zweiten. Er

konnte nicht breiter als hundert und funfzig Schritte sein und erstreckte sich zu beiden Seiten so weit, wie das Auge nur sehen konnte, gleich einer langen Lichtung durch den Wald. Das Gras, welches den Boden bedeckte, war sehr grün und zart, wahrscheinlich weil es durch den Wald zu beiden Seiten vor der Sonnenhitze geschützt und durch die Nässe, welche die Bäume beständig an sich ziehen, befruchtet wurde.

„Dies ist ein seltsamer freier Raum im Walde," sagte ich, auf= und niederblickend. „Ich würde mich fast für versucht halten zu glauben, daß hier einst ein Fluß hindurchgeflossen."

„O nein," antwortete sie, „es geht im Lande die Sage, daß es durch einen Orkan geschehen, der den Wald durchbrach und sich gleich einem Krieger einen Weg durch seine Feinde bahnte. Die Bäume, die der Orkan umwarf, sind längst vermodert, aber der Weg, den er sich bahnte, ist noch vorhanden. Der Mensch rühmt sich seiner mächtigen Thaten; aber wann wird ein König oder ein Eroberer Spuren seiner Fußtritte, wie diese hier, zurücklassen?"

„Und doch, liebe Bessy," antwortete ich, „kann der Mensch sich zuweilen Wege bahnen, die noch prächtiger und unzerstörbarer sind, als diese hier. Der Wald umher kann gefällt werden, die Wurzeln können vermodern, die Pflugschaar kann darüber weggehen, wo wir stehen, und keine Spur übrig bleiben.

Aber der mächtige menschliche Geist, wenn er edel und kräftig angewendet wird, öffnet für ewige Zeiten Pfade, welche täglich Millionen betreten und welche nie verwischt werden. Wer die Vorurtheile eines Geschlechts hinwegräumt — wer einen weiten und edlen Pfad für den menschlichen Geist öffnet — wer einen Ausgang aus irgend einem Lande der Finsterniß in das Land des Lichtes anführt, verrichtet ein mächtigeres und dauernderes Werk, als der Sturm — ja, und ein wohlthätigeres."

„Es ist wahr," rief sie lebhaft, „sehr wahr; aber solche Gedanken machen mein kleines, schwaches Gehirn schwindeln. Ich hätte ein Mann sein und große Thaten thun mögen; aber hier bin ich, ein einfaches virginisches Mädchen, nicht stärker, als ein Schmetterling und nur fähig zu kleinen Gedanken und unbedeutenden persönlichen Abenteuern. Aber, da wir von Abenteuern reden, da könnte ich machen, daß Ihr Haar sich emporrichtete, wenn ich Ihnen eine Geschichte von Dem erzählen wollte, was in diesem Walde geschehen, durch den wir jetzt gehen. Seitdem nennt man ihn auch immer Hunters Wood."

„Und was war es denn?" fragte ich.

„Nein, nein," antwortete sie, „ich will sie Ihnen jetzt nicht erzählen; ich würde mir selber Schrecken verursachen, und in zehn Minuten werden wir bei Nat Turners Hütte ankommen, denn dies ist die

Grenze der Besitzung des Mr. Travis. Wir wollen auf dem anderen Wege zurückkehren, denn die Sonne wird dann den Schatten mehr nördlich werfen und uns zu dem Hause bringen, wo Onkel Jack alljährlich einen Besuch abstattet."

„Ist das der alte Mann, von dem Sie gestern sprachen?" fragte ich.

„Ja, und er ist sehr alt," versetzte sie; „wie alt, weiß Niemand genau, aber er muß über neunzig sein, denn man sagt, er wurde schon als ein ziemlich großer Knabe vor mehr als achtzig Jahren in einem der letzten Sclavenschiffe, die je nach Virginien gekommen, von der Küste Afrika's herübergebracht."

„Er ist also ein Sclave?" sagte ich.

„O nein," antwortete sie, „er wird so sehr geliebt und geachtet, daß mehrere Leute sich vereinten, um ihn frei zu kaufen."

„Er muß in der That ein außerordentlicher Mann sein, um ein so günstiges Gefühl für sich zu erregen," bemerkte ich.

„Das Außerordentlichste von Allem," fügte sie hinzu, „ist vielleicht, daß er nicht das Geringste von der Aussprache der Neger an sich hat. Ich denke, Sie müssen bemerkt haben, Vetter Richard, daß keiner von ihnen je richtig englisch sprechen lernt, daß sie immer eine Schwierigkeit bei der Aussprache zeigen

und daß sie einige Laute gar nicht hervorbringen können. Aber dieser alte Mann spricht so gut englisch, wie Sie."

„Das ist in der That außerordentlich," antwortete ich, „denn diese Schwierigkeit der Aussprache, die Sie bei dem afrikanischen Stamme erwähnen, ist so allgemein, welche Sprache sie auch reden, daß ich mir vorstelle, es kommt von einem natürlichen Mangel. Ich habe sie in derselben eigenthümlichen Weise, wie Sie englisch sprechen, auch französisch und spanisch sprechen hören."

„Hören Sie diesen Mann in einem dunklen Zimmer sprechen, und Sie werden ihn nicht von einem Amerikaner unterscheiden können," sagte Bessy.

Aber ich hatte bald Gelegenheit, selber zu urtheilen, denn gleich darauf erblickten wir zwei oder drei Hütten und auch ein größeres Haus, welche aus dem Walde hervorblickten. Wir näherten uns der am weitesten entfernten Hütte und ich klopfte auf die Bitte meiner schönen Begleiterin an. Wir hatten im Inneren Stimmen reden hören, und als wir eintraten, fanden wir zwei Neger darin, die an einem Tische saßen und eine kleine Schale mit Milch und ein wenig Brod von Mais, vor sich hatten. Der Erstere war mein Freund Nat Turner und ein kräftiger, wenn gleich schlank gebauter Mann, war er. Der Andere war von eben so dunkler Gesichtsfarbe und hatte wahr=

scheinlich einst eine eben so starke Gestalt gehabt; aber er war jetzt ein alter Mann, die Wolle auf seinem Kopfe weiß, wie Schnee und seine dunkle Haut mit vielen Runzeln bedeckt. Er war schwarz gekleidet, trug sehr weiße Wäsche und ein weißes Halstuch, nach Art der Geistlichen zugebunden. Ich würde ihn für einen Mann von etwa siebzig Jahren, rüstig und gesund für sein Alter, gehalten haben, aber dies war Miß Bessy Davenports Neger Jack; und ich muß sagen, es lag etwas sehr Ehrwürdiges und Einnehmendes in seiner äußeren Erscheinung, als er aufstand und uns eine respectvolle aber keineswegs unterwürfige Verbeugung, machte.

„Nun, Mr. Turner," sagte ich, „ich versprach, Ihnen einen Besuch abzustatten, und Miß Davenport ist so freundlich gewesen, mich zu Ihnen zu führen, sonst hätte ich als Fremder in diesem Lande meinen Weg verfehlen können."

„Sie sind sehr willkommen," antwortete Nat. „Bitte, Miß Bessy, nehmen Sie auf diesem Stuhle Platz. Hier ist der gute alte Onkel Jack, den Sie kennen."

Bessy reichte Onkel Jack ihre Hand, welcher dieselbe freundlich drückte, aber er versäumte die Gelegenheit zu einem Tadel nicht, und Nat Turner traurig ansehend, schüttelte er den Kopf und sagte:

„Wen nennst Du gut? Nur Einer ist gut — und das ist Gott.“

„Nun, ich meinte gut nach den Begriffen dieser Welt,“ antwortete Nat Turner.

„Es ist so wenig Unterschied zwischen Zweien von uns,“ versetzte der Greis, „daß Niemand ein Recht hat, die Benennung gut zu empfangen; viel weniger, sich eine Ueberlegenheit über andere Brüder anzumaßen.“

„Das ist ein bewunderungswürdiger Text, den Sie da angeführt haben,“ sagte ich; „aber wissen Sie, ich hörte einmal, wie ein Mann denselben als einen Grund gegen die Göttlichkeit unseres Erlösers anführte.“

„Er irrte sehr,“ antwortete Onkel Jack milde. „Der junge Mann, mit dem er sprach, hatte ihn als einen Menschen angeredet und ihn guter Meister genannt, indem er ihn nur als einen Menschen betrachtete. Christus tadelte ihn, daß er einen bloßen Menschen gut nenne, und indem er dies that, sprach er von sich selber in seinem menschlichen Charakter. Jenem Manne muß es sehr um Gründe gegen einen Glauben zu thun gewesen sein, der zu stark für ihn ist.“

„Ich fürchte es sind viele Menschen in demselben Falle,“ versetzte ich. „Aber lassen Sie sich bei Ih=

rem Frühstück nicht stören, Mr. Turner," fuhr ich zu Nat gewendet fort.

„Es liegt mir Nichts daran, wann ich esse oder trinke," antwortete Nat Turner, wie es schien in etwas geschraubtem Tone. „Der Mensch, welcher den Körper unter die Herrschaft des Geistes zu bringen wünscht, darf sich um solche Dinge nicht kümmern. Ich bin oft drei Tage lang ohne Nahrung gewesen."

„Ich sollte denken, dazu müßte einige Uebung und Vorbereitung erforderlich sein," sagte ich, fast geneigt zu lächeln; „und wenn es nicht aus Nothwendigkeit geschieht, sehe ich den Nutzen davon nicht ein."

„Auch ich nicht," sagte Onkel Jack, „Speise und Trank wurde uns zur Erhaltung unseres Lebens gegeben, und während wir Gottes Segnungen ehren, indem wir sie mäßig anwenden, sollten wir unseren Dank dafür zeigen, indem wir sie anwenden, wie er es will."

„Die Anwendung war sehr gut," rief Nat Turner in aufgeregterem Tone als vorher, „und als Vorbereitung habe ich mich von Kindheit auf an Enthaltsamkeit gewöhnt. Ich wußte von meinen frühesten Jahren an, daß ich zu großen Dingen geboren sei. Warum war schon vor meiner Geburt das Zeichen auf meiner Stirn?" Und er deutete mit seinem

Finger auf eine Narbe an seiner Stirn, die einem Kreuze glich. Aber ehe ich dieselbe deutlich untersuchen konnte, fuhr er in demselben Tone fort: „Wer machte mich mit Dingen bekannt, welche geschahen, ehe ich geboren wurde und die nur meine Mutter und mein Vater wußten? Wenn Gott es war, der dies that, warum that er es, als um zu zeigen, daß er mich zu — zu großen Dingen bestimme?"

Ich sah mich nach Onkel Jack um und begann schon zu denken, daß der Mann wahnsinnig werde, aber der Greis nahm meinen Blick für eine Frage und antwortete:

„Alle werden Ihnen sagen, mein Herr, daß es ist, wie er sagt. Aber Nat läßt seinen Geist zu sehr bei solchen Dingen verweilen. Ich fürchte, es kann ihm schaden. Er besitzt viel starken und guten Verstand, und wenn er nur immer Gottes Gnade anflehen will, um ihn richtig anzuwenden, so kann er in der That große Dinge unter den armen Leuten thun, die ihn umgeben. Aber der schnellste Wanderer verirrt sich noch weiter, wenn er nicht den rechten Weg wählt, und ich fürchte, Nat ist in dem Falle."

„Fürchte Nichts, fürchte Nichts," versetzte der Andere, „Gott, der wollte, daß ich werden sollte, was ich bin, wird mich lehren zu thun, was ich zu thun habe." Dann fügte er mit so tiefer Stimme,

als komme sie aus einem Grabe, hinzu: „Er wird mir ein Zeichen geben — er hat es versprochen.“

Onkel Jack schüttelte sehr ernsthaft seinen Kopf, und Bessy Davenport, die noch nicht gesprochen hatte, sagte jetzt:

„Wir sind oft geneigt, Zeichen zu verkennen, Nat. Nehmen Sie sich in Acht, daß Sie nicht Zeichen, die für die ganze Welt bestimmt sein mögen, auf sich anwenden. Erinnern Sie sich nicht, daß Sie vor Kurzem bei der Sonnenfinsterniß sagten, es wäre ein Zeichen, welches Ihnen gesendet würde?“

„Ich weiß nicht, was Sie damit meinen,“ antwortete der Mann düster, „aber ich weiß, daß es ein Zeichen, und zwar ein sehr schreckliches war. Indessen,“ fuhr er heiterer fort, „muß Jeder dergleichen Dinge nach dem Lichte erklären, welches er empfangen hat, und der Herr wird nicht gestatten, daß die, welche er begünstigt, sich irren. Er wird uns leiten,“ fügte er mit einem Seufzer hinzu, und schien dann geneigt, die Unterhaltung zu verändern.

Ich suchte indessen dabei zu verweilen, denn ich wünschte mehr von seinen Ansichten über solche Gegenstände zu hören; aber er vermied es mit großer Geschicklichkeit — ich könnte wohl sagen mit List, und ich lenkte den Gegenstand auf Freiheit und Sclaverei. Der Greis sprach offen und frei genug darüber, und mit einer Liberalität für die Herren, die mich sehr

überraschte. Er sagte, die große Mehrzahl wären vortreffliche, gute und freundliche Leute, und wenn Alle solche wären, würde sein Stamm unter ihrer Leitung viel glücklicher sein, als sie es unter ihrer eigenen sein könnten.

„Das größte Uebel der Sclaverei, mein Herr," fügte er hinzu, „ist die Möglichkeit, daß die üble Behandlung allgemein wird. Wo eine solche Möglichkeit vorhanden ist, wird die üble Behandlung angewendet werden. Freilich habe ich keine Gelegenheit, irgend einen anderen Zustand der Gesellschaft mit diesem zu vergleichen; und so viel ich weiß, mögen in anderen Lagen und Verhältnissen ebenso große oder noch größere Uebel vorhanden sein. Ich kann mich meines eigenen Vaterlandes durchaus nicht deutlich erinnern. Ich habe nur einige sehr unbestimmte, allgemeine Begriffe davon; und wenn sie richtig sind, war ich dort noch viel übler dran, als hier; aber ich bin nicht ganz gewiß, ob diese Begriffe von meinen eigenen Erinnerungen oder von Dem, was ich gelesen oder gehört habe, herrühren. Eins aber ist gewiß, nämlich daß in allen Jahrhunderten Sclaverei vorhanden gewesen ist. Die Hebräer hatten ihre Knechte, und sie selber mußten unter den Königen von Egypten Holz fällen und Wasser tragen."

„Aber sie standen auf und befreiten sich selber, und Gott half ihnen und gab ihnen die Anweisung

dazu," sagte Nat Turner mit einem eigenthümlichen Funkeln seines dunklen Auges.

„Er ist ein Gott der Gerechtigkeit und stark zu befreien," sagte eine Stimme in eigenthümlichem Näseltone vor der Thüre; und mich umwendend, erblickte ich zu meiner Ueberraschung die lange und eigenthümliche Gestalt des ehrwürdigen Mr. Mac Grubber.

Nat Turner eilte vorwärts und ergriff seine Hand, und Onkel Jack machte ihm, wie es mir vorkam, eine etwas steife Verbeugung. Bessy Davenport warf mir einen kläglichen und doch zugleich heiteren Blick zu; und da ich zu dem Schlusse kam, daß wir von dem, was folgen sollte, wahrscheinlich nicht sehr erbaut sein würden, bereitete ich mich vor, mich zu entfernen.

Nat Turner begann indessen die Unterredung mit dem Angekommenen, der offenbar ein alter Bekannter und Freund war, indem er ihn aufforderte, dem Onkel Jack Alles das zu wiederholen, was er ihm am Tage zuvor gesagt. „Sie werden ihn überzeugen, aber ich kann es nicht," rief der Mann, eine Wolke nicht beachtend, die sich über Mr. Mac Grubbers Stirn verbreitete, eben so wenig ein rasches Zeichen, welches er ihm gab, zu schweigen. „Sein Herz scheint so hart wie ein Mühlstein gegen sein eigenes Volk zu sein."

„Mein Herz ist nicht hart, Nathanael,“ antwortete Onkel Jack; „aber ich liebe mein eigenes Volk zu sehr, um zu versuchen, es unzufrieden zu machen mit einer Lage, der es nicht entgehen kann, die aber zu verbessern ist, wenn sie sich friedlich, ruhig und getreu zeigen. Es ist meine Pflicht, Frieden und Gutwilligkeit, Fügung in den Willen Gottes und Abhängigkeit von seiner Gnade zu predigen, und nicht die Leidenschaften der Menschen, weder in einer rechten, noch in einer unrechten Sache, zu einer Handlungsweise anzutreiben, die, Gott weiß, wie enden wird.“

Während die beiden Neger sprachen, stand Mr. Mac Grubber offenbar wie auf Nadeln; doch als Onkel Jack seine Antwort beendet hatte, nahm er einen Blick der milden und frommen Entsagung an.

„Weit entfernt sei es von mir, Bruder,“ sagte er, „die Leidenschaften der Menschen aufzuregen oder sie zu bewegen, auf gewaltsame oder hastige Weise zu handeln. Verhüte Gott, daß ich die armen Leute in Verlegenheit bringen oder Etwas thun sollte, was nicht von der ruhigen Vernunft und Religion geboten wird. Aber wir sollen uns nicht abhalten lassen, Gottes Wahrheit auszusprechen; und wenn ich gefragt werde, was recht und unrecht ist, muß ich da nicht sagen, was recht ist? Ja, wenn eine arme Seele mich fragt: Hat mein Mitmensch ein Recht, mich

in Knechtschaft zu erhalten? Wolltest Du, daß ich ja oder nein antworten sollte? Ich predige die Wahrheit, Bruder, mag der Erfolg sein, welcher er will. Der Erfolg ist in Gottes Hand, nicht in der meinen."

Onkel Jack schüttelte mit schwermüthigem Blicke den Kopf, sagte aber nur:

„Der Apostel lehrt uns, der herrschenden Gewalt gehorsam zu sein, und wiederum wird uns gesagt, die Diener sollen ihren Herren gehorchen. Wer anders lehrt, von dem kann ich nicht glauben, daß er sich nach der heiligen Schrift richtet, und ich fürchte, daß Unheil daraus entstehen wird."

Mit diesen Worten verließ er die Hütte, und Bessy Davenport und ich folgten ihm, nachdem wir von Nat Turner Abschied genommen hatten. Als wir fortgingen, glaubte ich Mr. Mac Grubbers Stimme in lautem und rauhem Tone zu hören; und ich zweifle nicht, daß der arme Nat einen strengen Verweis erhielt, die Mittheilungen, die der ehrwürdige Herr ihm gemacht, fremden Ohren verrathen zu haben.

Im Ganzen war mein Besuch sehr unbefriedigend für mich. Meine erste Unterredung mit Nat Turner hatte mich zu der Ansicht geführt, daß er den Uebrigen seines Stammes weit mehr überlegen sei, als ich bei näherer Bekanntschaft gefunden. Daß er ihnen überlegen war, daran konnte kein Zweifel sein;

aber ich glaubte an jenem Tage Züge von fast allen eigenthümlichen Schwächen des amerikanischen Stammes in ihm entdeckt zu haben. Daß er listig, abergläubisch und eingebildet war, daran ließ sich nicht zweifeln, und es lag auch Etwas in dem Ausdrucke seines Gesichtes und in dem Blicke seines Auges, was mich geneigt machte zu glauben, daß ein gewisser Grad der unerbittlichen Grausamkeit und der heftigen Leidenschaft in ihm sei, wenn auch jetzt verborgen, aber nicht ganz unterdrückt durch die Herrschaft, die er über sich selber ausgeübt.

Indem ich die beiden Neger mit einander verglich, war mir Eins sehr auffallend. An Onkel Jack konnte man, wie Miß Davenport bereits angedeutet, nicht die geringste Spur von der afrikanischen Aussprache entdecken. Den virginischen Dialect hatte er ohne Zweifel; da war eine gewisse Betonung, sowie auch die Aussprache einiger Buchstaben und Sylben, die wir in England nicht für englisch halten, aber Nichts von dem Neger konnte ich darin entdecken. Im Gegentheil hatte Nat Turner, obgleich er offenbar die Sprache gut anzuwenden und sich mit großer Geläufigkeit und Schicklichkeit auszudrücken wußte, jene Aussprache, die wie aus der Kehle und beständig stoßweiße hervorkommt, und wodurch sich der afrikanische Stamm auszeichnet.

Onkel Jack ging langsam vor uns her und

Bessy und ich holten ihn bald ein; aber der gute, alte Mann schien sich nicht weiter auf die Gegenstände, die wir verhandelt hatten, einlassen zu wollen.

Er sagte, er zweifle nicht, daß Mr. Mac Grubber ein sehr guter Mann sei, aber er halte ihn für nicht besonnen und vorsichtig genug. Ueber Nat Turner sagte er, es sei kränkend für ihn zu sehen, daß ein Mann, der zu besseren Dingen geeignet sei, sich durch thörichte Einbildungen täusche.

„Ich glaube, Miß Bessy," fuhr er fort, indem er sich lächelnd zu meiner schönen Begleiterin wendete, „die Hälfte der Fehler der Männer und Frauen geht aus Eitelkeit hervor. Wenn dieser arme Jüngling Nat sich nicht für größer hielte, als er ist, würde er viel besser sein, als er ist. Aber ich halte ihn für einen guten, jungen Mann, und ich glaube, er meint es gut mit allen Menschen."

Bald darauf verließen wir ihn und setzten unsern Weg fort, indem wir mit einander die Charaktere Derjenigen verhandelten, die wir eben verlassen hatten.

„Ich kann nicht umhin zu denken," sagte ich, „daß dieser Mr. Mac Grubber ein sehr gefährlicher Mensch in diesem Theile des Landes ist."

„Er ist wenigstens ein sehr widerwärtiger," antwortete Bessy, in welchen Worten sich der wahre

weibliche Charakter aussprach; denn Du wirst gestehen müssen, liebe Schwester, daß die Damen die angenehmen Eigenschaften mit den wichtigeren in Vergleich bringen und sie höher schätzen, als die Männer es thun.

„Er muß von Dingen gesprochen haben, von denen er nicht wünschte, daß wir sie hören sollten," fuhr ich fort, „und er bekam offenbar einen großen Schreck, als Nat Turner dieselben erwähnte."

„O! das war völlig klar," antwortetete Bessy. „Ich denke, Onkel Jack zeigte es deutlich genug, daß dieser Mann es versucht hatte, die Sclaven gegen ihre Herren aufzuwiegeln. Wir wissen Alle, daß er für die Abschaffung der Sclaverei ist, und ich bin sehr geneigt, mit Mr. Stringer darüber zu reden, doch könnte es Unheil anrichten."

„Jeder Mensch hat natürlich ein Recht zu seiner eigenen Ansicht," sagte ich; „aber ich kann mir nichts Unverzeihlicheres vorstellen, als wenn ein thörichter Fanatiker in einen fremden Staat kommt und in seiner eitlen Einbildung versucht, eine gewaltsame Veränderung in den Beziehungen der verschiedenen Klassen in der Gesellschaft hervorzubringen, ohne die Folgen zu berücksichtigen."

„Die Folgen würden schrecklich sein," rief Bessy. „Wenn die Sclaven die Herrschaft erhielten, könnte man sich keinen Begriff von dem Zustande machen,

in den wir gerathen würden. Sie sind von so heftiger Gemüthsart — ihre Leidenschaften sind so unbeherrschbar, daß schon der bloße Gedanke einen Schauder bei mir hervorbringt. Sahen Sie je einen Neger in der Leidenschaft, Vetter Richard? Es ist das Schrecklichste, was Sie je gesehen. Er sieht aus, handelt, spricht und fühlt auch gewiß mehr gleich einem bösen Dämon, als einem menschlichen Wesen. Ich erinnere mich, als ich mich bei der lieben Tante Beb aufhielt, war ein Mädchen im Hause, welches eine besondere Vorliebe für eins von den kleinen Verzierungen auf dem Kamingesimms hatte. Zweimal ertappte man sie, wie sie im Begriff war, es wegzustehlen; aber endlich eines Tages war es fort und meine Tante ließ das Zimmer des Mädchens durchsuchen. Ich war zugegen, obgleich noch ein Kind, und kann mir sie noch sehr gut vorstellen, wie sie schweigend und bewegungslos im Zimmer stand, indem ihre Augen den andern Dienern, die mit der Untersuchung beauftragt waren, mit einem Ausdrucke folgten, den ich nie vergessen werde. Eine Zeitlang fanden sie Nichts, und sie begann einen triumphirenden Blick anzunehmen; endlich aber wurde der Gegenstand, den man suchte, entdeckt, den sie auf die listigste Weise versteckt hatte — denn er hing an Fäden unter dem Bette. Sobald derselbe entdeckt war, brach sie nicht in Reue und Zerknirschung, sondern in

Zorn und Wuth aus, wie ich nie von einem anderen menschlichen Wesen gesehen. Sie stampfte, sie tobte, sie schrie und brachte die Worte so rasch hervor, daß Niemand sie verstehen konnte. Endlich zerriß sie wie wahnsinnig ihre Kleider."

„Und was that meine Tante?" fragte ich.

„Gerade, was sich von ihr erwarten ließ," antwortete Bessy. „Dies ist eine traurige Geschichte, aber Tante Beb war nicht zu tadeln. Sie sah sie sehr ernst an und sagte: „„Bist Du wahnsinnig geworden, Juno? Du mußt hier bleiben, bis Du Dich gefaßt hast und im Stande bist, wie ein vernünftiges Wesen zuzuhören, und dann will ich kommen, mit Dir zu reden. Jetzt würde es von keinem Nutzen sein."" — Dann verließ sie sie und befahl, sie einzuschließen; aber wir waren noch keine fünf Minuten fort, als einer von den Dienern hereingelaufen kam, und sagte, Juno sei aus dem Fenster gesprungen und habe sich schwer beschädigt. Meine Tante wollte nicht zugeben, daß ich sie sähe, und Alles, was ich weiter weiß, ist, daß sie etwa noch fünf Wochen schwer krank lag und dann starb. Tante Beb weinte bitterlich um das arme, irrende Geschöpf, wie sie sie nannte."

„Es ist in der That ein trauriges Bild der menschlichen Natur," sagte ich; „nach dem, was ich von der Negerbevölkerung sehe, bin ich geneigt, der

Erziehung weniger, und der Abkunft mehr Macht zuzuschreiben, als ich früher gethan."

„Je mehr Sie von ihnen sehen, desto mehr werden Sie so denken," antwortete Bessy. „Die Erziehung bringt offenbar viel Verbesserung hervor; aber da kein Schönheitsmittel, welches man je erfunden, einen schwarzen Menschen weiß machen kann, so glaube ich auch, daß keine Erziehung es dahin bringen wird, seinen Geist und Charakter dem eines weißen Menschen gleich zu machen. Und doch scheint dieser gute, alte Prediger Onkel Jack eine außerordentliche Ausnahme zu sein."

„Das scheint mir Nichts zu beweisen," versetzte ich. „Wenn man einen rechten Versuch machen wollte, müßte man eine gewisse Anzahl von Kindern verschiedener Stämme nehmen und sie vom frühesten Lebensalter genau nach demselben System erziehen, und dann nach der durchschnittlichen Anzahl, die man fähig gefunden, in einer gewissen Zeit zu einer bestimmten Cultur zu erlangen, über den Stamm sein Urtheil fällen. Wenn von hundert Kindern des englischen Stammes zehn in zehn Jahren den höchsten Grad erreichen sollten und nur ein einziger Neger, so dürften wir daraus schließen, daß der englische Stamm empfänglicher für die Cultur sei, als der Negerstamm. Aber einzelne Fälle beweisen Nichts. Und jetzt, meine

gute Bessy, lassen Sie uns um des Himmelswillen von anderen Gegenständen reden, denn sonst werden wir Beide zu Philosophen herabsinken — eine Herabwürdigung, wozu uns die Natur gewiß nie bestimmte."

„Ich vermuthe, Sie wollen beleidigend werden, Richard," antwortete meine schöne Begleiterin; „aber ich muß die traurige Wahrheit aussprechen, daß wir einen sehr ernsten und feierlichen Spaziergang gehabt haben — sehr verschieden von dem gestrigen."

„Auch mir gefiel der gestrige besser," sagte ich.

Aber obgleich wir während des übrigen Heimweges zu leichteren Tönen übergingen, kehrten wir doch nicht zu jenen aufregenden und vielleicht gefährlichen Gegenständen zurück, welchen wir uns früher hingegeben. Aber ich glaube, jeder junge Mann und jedes junge Frauenzimmer gehen unbewußt der Gefahr — unbewußt, daß in ihrer Nähe ist, was ich aus Höflichkeit nicht gerade einen Abgrund nennen darf, sondern daß sie über eine Kluft zu setzen haben, was sie nach Gefallen thun oder auch unterlassen können — scherzend bis an den äußersten Rand, und wenn sie sich dann so nahe finden, verweilen sie, blicken mit einigem Zweifel hinunter und ziehen sich ein wenig zurück, um dem Rande zu entgehen, bis der Entschluß kommt und sie hinübersetzen.

So war unsere Unterhaltung auf dem Heimwege sehr alltäglich, und etwa hundert Schritte vom Hause begegnete uns unter den Pfirsichbäumen Mr. Stringer, und zu meiner Ueberraschung hatte er meinen Freund, Wheatley aus Norfolk, bei sich.

Ende des ersten Bandes.

Druck der C. Schumann'schen Buchdruckerei in Schneeberg.